

Der Reidemeister

Beiträge zur Lüdenscheider Geschichte

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 224

September 2023

Inhalt:

Hans-Ulrich Dillmann

Schicksal einer katholischen Familie in der NS-Zeit

- Helmut Feldmann: Wie der damalige Kriegsgefangene mit der Pogromnacht in Lüdenscheid konfrontiert wurde 2
- Franz Feldmann: Ein aufrechter Mensch wird Opfer eines Denunzianten..... 10

In der Bergstadt geborene und in Auschwitz ermordete Sinti und Roma

- Lüdenscheider Sinti und Roma..... 34
- Der Fall Käthe Weiß und das Schicksal ihrer Familie 39
- Der Fall Anna Müller und das Schicksal ihrer Familie 44

Rosa Winkel – Als Homosexueller verfolgt und ermordet

- Der Lüdenscheider Ernst Grüber stirbt im KZ Flossenbürg..... 49
- Paul Schrievers Weg durch mehrere Konzentrationslager..... 55

Zu dieser Ausgabe:

Die Ausgrenzung, Verfolgung und in vielen Fällen letztlich Wege zur Vernichtung von Menschen waren in der Zeit des Nationalsozialismus für die Betroffenen ein alltägliches Grauen. Für die Stadt Lüdenscheid kann man sagen, dass dies durch die vielfältige Forschung der vergangenen Jahrzehnte in einem breiteren Ausmaß dokumentiert ist als in anderen Kommunen vergleichbarer Größenordnung. Gleichwohl gab es Gruppen oder Einzelfälle, die bislang in Vergessenheit geraten waren – und einige gibt es vermutlich noch immer.

Hans-Ulrich Dillmann hat in seiner in erster Auflage 2021 erschienenen, umfassenden Darstellung „Schicksale der Jüdinnen und Juden aus Lüdenscheid“ vieles zusammengefasst oder überhaupt erst ans Licht geholt. In der vorliegenden Ausgabe des „Reidemeister“ wirft er nun einen Blick auf weitere, bislang unbekannte Beispiele von hier Geborenen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Stadt und ihres Umlandes, die der vorherrschenden Ideologie der Zeit zwischen 1933 und 1945 zum Opfer fielen.

Die Schriftleitung



Schicksal einer katholischen Familie in der NS-Zeit

Helmut Feldmann: Wie der damalige Kriegsgefangene mit der Pogromnacht in Lüdenscheid konfrontiert wurde

Hans-Ulrich Dillmann

Im September 1998 wandte sich der Leiter des Archivs der Stadt Lüdenscheid an die Redaktionen der damals in der Bergstadt noch erscheinenden beiden Tageszeitungen. Mit einem Beitrag in der *Westfälischen Rundschau*¹ und den *Lüdenscheider Nachrichten* erhoffte sich Dieter Saal Zeitzeugenberichte über die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zu finden.² „Im Interesse der lokalen zeitgeschichtlichen Forschung ist es wichtig, von Zeitzeugen weitere Einzelheiten über die Vorkommnisse [...] zu erhalten. Lüdenscheider Bürgerinnen und Bürger, welche sich an die Ereignisse des 10.11.1938 erinnern können, werden sehr herzlich gebeten, sich mit dem Stadtarchiv Lüdenscheid [...] in Verbindung zu setzen. Stadtarchivar Saal ist selbstverständlich gerne bereit, die Zeitzeugen zu besuchen. Informationen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.“³

Eine der Personen, die sich telefonisch im Stadtarchiv meldete, war Helmut Feldmann. An die Pogromnacht selbst hatte der pensionierte Sparkassenamtsrat keine konkreten Erinnerungen mehr. Er war bei der von den Nazis als „Reichskristallnacht“ bejubelten Terroraktion gegen die Juden knapp elfeinhalb Jahre alt. Allerdings, so erzählte er Saal am Telefon und dann später bei einem persönlichen Treffen, sei er sieben Jahre später im August 1945 von einem Mann in britischer Offiziersuniform verhört worden und mit dem Pogromgeschehen in Lüdenscheid konfrontiert worden: als Kriegsgefangener in einem britischen Militärlager in Belgien. Über das Telefonat mit Feldmann fertigte Saal am 15. September 1998 eine Aktennotiz,⁴ die er nach dem persönlichen Gespräch und mit zusätzlichen Recherchen ergänzte:



Abb. 1: Helmut Feldmann

„Telefonat des Unterzeichners mit Herrn Helmut Feldmann, Lüdenscheid-Brügge, Volmestraße 109, geb. 30.06.1927 Lüdenscheid. Herr Feldmann geriet während des Zweiten Weltkrieges am 02. 04. 1945 (nachträgliche Ergänzung: ,in Kinderhaus

¹ Die Lokalausgabe der *Westfälischen Rundschau* wurde 2013 eingestellt.

² Stadtarchiv Lüdenscheid (im Folgenden: StA Lüd), Dokumente zur Stadtgeschichte (DzS) 48 Juden, Schreiben vom 08.09.1998.

³ StA Lüd, DzS 48 Juden, Schreiben vom 08.09.1998, S. 4.

⁴ Die Rechtschreibung wurde ohne Kennzeichnung an die aktuellen Rechtschreibregeln angepasst.

bei Münster/Westfalen in englische Gefangenschaft, danach nach') Jabbecke (bei Ostende) in Belgien in Gefangenschaft. Das Gefangenlager unterstand den Briten. Eines Morgens musste Feldmann zur Lagerkommandantur kommen. Er war verunsichert. Hatte er etwas „ausgefressen“? Er wurde von einem Offizier in britischer Uniform empfangen, der fließend und akzentfrei deutsch sprach.

Der Offizier ließ Feldmann wissen, dass er dessen Gefangenenkarte durchgesehen hätte und Feldmann falsche Angaben gemacht hätte. Feldmann entgegnete, dass seine Angaben für die Gefangenenkarte richtig seien und der Wahrheit entsprächen.

Der Offizier teilte Feldmann mit, dass er nach seinen Angaben Sparkassenangestellter gewesen und nicht Mitglied der NSDAP gewesen wäre. Der Offizier meinte, dass bei dem jugendlichen Alter von Feldmann es nicht möglich gewesen sein konnte, Sparkassenangestellter (Ergänzung von Saal: ‚Sparkassenangestellter bei der Amtssparkasse Lüdenscheid‘) geworden zu sein ohne Förderung durch die NSDAP.

Dieses verneinte Feldmann. Er musste seine Lehrabschlussprüfung vorzeitiger machen, um früher zum Militär eingezogen werden zu können. (Ergänzung: ‚Feldmann erklärte, dass er von der NSDAP für parteiunwürdig erklärt worden ist, weil er in der Hitlerjugend (HJ) keinen Dienst gemacht hat.‘)

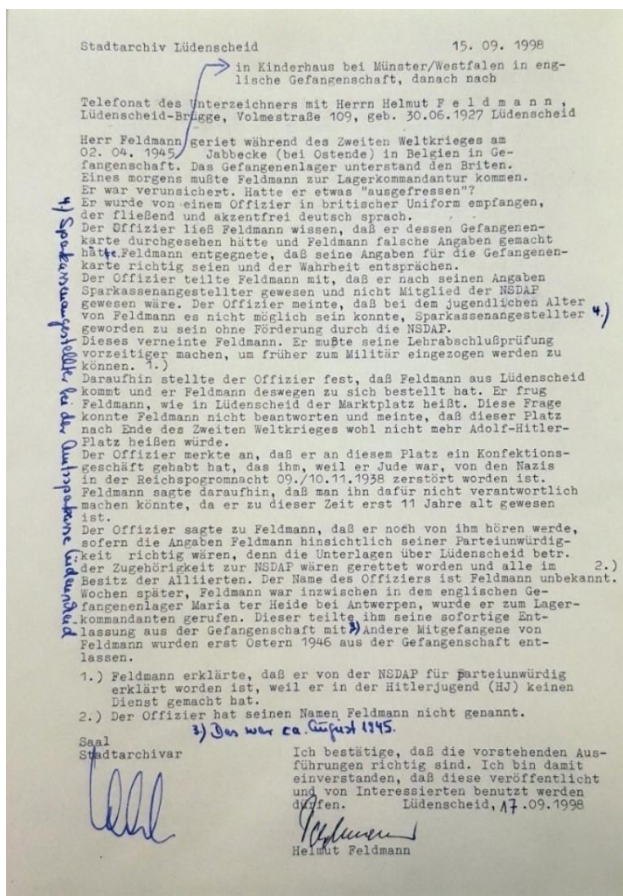


Abb. 2: Aktennotiz des Stadtarchivars Dieter Saal zu den Informationen von Feldmann, September 1998.

Daraufhin stellte der Offizier fest, dass Feldmann aus Lüdenscheid kommt und er Feldmann deswegen zu sich bestellt hat. Er fragte Feldmann, wie in Lüdenscheid der Marktplatz heißt. Diese Frage konnte Feldmann nicht beantworten und meinte, dass dieser Platz nach Ende des Zweiten Weltkrieges wohl nicht mehr Adolf-Hitler-Platz heißen würde.

Der Offizier merkte an, dass er an diesem Platz ein Konfektionsgeschäft gehabt hat, das ihm, weil er Jude war, von den Nazis in der Reichspogromnacht 09./10.11.1938 zerstört worden ist. Feldmann sagte daraufhin, dass man ihn dafür nicht verantwortlich machen könnte, da er zu dieser Zeit erst 11 Jahre alt gewesen ist.

Der Offizier sagte zu Feldmann, dass er noch von ihm hören werde, sofern die Angaben Feldmann hinsichtlich seiner Parteiunwürdigkeit richtig wären, denn die Unterlagen über Lüdenscheid betr. der Zugehörigkeit zur NSDAP wären gerettet

worden und alle im Besitz der Alliierten. Der Name des Offiziers ist Feldmann unbekannt. (Ergänzung: Der Offizier hat seinen Namen Feldmann nicht genannt.) Wochen später, Feldmann war inzwischen in dem englischen Gefangenenlager Maria ter Heide bei Antwerpen, wurde er zum Lagerkommandanten gerufen. Dieser teilte ihm seine sofortige Entlassung aus der Gefangenschaft mit. (Ergänzung: ‚Das war ca. August 1945.‘) Andere Mitgefangene von Feldmann wurden erst Ostern 1946 aus der Gefangenschaft entlassen.“

Bei einem Treffen wenige Tage danach unterzeichnete Helmut Feldmann die Notiz von Saal und bestätigte, dass die „Ausführungen richtig sind“ und er einverstanden sei, „dass diese veröffentlicht werden dürfen.“⁵ Der Saalsche Aktenvermerk, abgelegt in der Sammlung „Dokumente zur Stadtgeschichte“, Akte „DzS 48 Juden“, blieb danach über Jahre weitgehend unbeachtet. Helmut Feldmann starb am 29. November 2009 in Lüdenscheid, seiner Familie hatte er über seinen Brief an das Stadtarchiv und dieses Erlebnis als junger Soldat und Kriegsgefangener nie erzählt. Erst im Rahmen der Recherchen zum Buch „Schicksale der Jüdinnen und Juden aus Lüdenscheid“⁶ gelang es, weitere Informationen und historische Bruchstücke zusammenzutragen, die die Schilderung weitgehend bestätigen und zusätzlich zeigen, dass der angesehene Lüdenscheider Sparkassenangestellte zudem Sohn eines Verfolgten des Naziregimes gewesen ist – eine Tatsache, die über Jahrzehnte unbekannt geblieben ist.

Der Vater von Helmut Feldmann, Franz, wurde im April 1943 wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Rundfunkverbrechen“ denunziert, von der Gestapo verhaftet und zu drei Jahre Haft verurteilt. Als Häftling gehörte er seit Ende 1944 einem Bombenentschärfungskommando an und wurde bei der Entschärfung einer Fünf-Zentner-Fliegerbombe, die explodierte, am 16. März 1945 in Bergkamen getötet. Das Amtsgericht Lüdenscheid stellte am 9. Februar 1954 fest: Franz Feldmann wird mit Datum „zum 31. Dezember 1945“ „für tot erklärt“.⁷

Helmut Feldmann: Eine biografische Rekonstruktion

Helmut Feldmann wurde am 30. Juni 1927 in Lüdenscheid geboren. Seine Eltern waren der Fabrikarbeiter Franz Feldmann (* 07.12.1896 Lüdenscheid⁸ – † 16.03.1945 Bergkamen, für tot erklärt⁹), der seit Jahren bei der Firma Hueck beschäftigt war, und Erna Hulda Feldmann, geb. Happ (* 03.05.1897 Lösenbach¹⁰ – † 04.01.1997 Halver). Sie hatten einen weiteren Sohn: Wilhelm Karl „Willi“ (* 03.01.1923 Lüdenscheid – † 24.08.2017 Olpe).¹¹ Sämtliche Familienmitglieder waren katholisch getauft, auf der Einwohnermeldekartei befindet sich der Vermerk: „rk“ – römisch-katholisch. Zuerst wohnte die Familie in der Ludwigstraße 31, dem Elternhaus von Franz Feldmann, dann zog die Familie am 2. April 1924 in die Heedfelder Straße 10. Am

⁵ StA Lüd, DzS 48 Juden, Aktennotiz vom 15.09.1998, S. 1.

⁶ Hans-Ulrich Dillmann: Schicksale der Jüdinnen und Juden aus Lüdenscheid, Lüdenscheid 2021, 2. Aufl. 2022.

⁷ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster (im Folgenden: LAV NRW W), Regierung Arnsberg, Wiedergutmachung 26504.

⁸ StA Lüd, Einwohnermeldekartei (EMK) 1899–1920 / 12042 Haushaltsbogen Karl Feldmann, Stadtgemeinde Lüdenscheid.

⁹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg, Wiedergutmachung 26504.

¹⁰ StA Lüd, EMK 1920–1940, Franz Feldmann.

¹¹ StA Lüd, EMK 1940–1964, Franz Feldmann.

19. April erfolgte die Ummeldung in die Kluser Straße 35.¹² Zwei Tage vor Weihnachten 1942 wurde der Umzug der Familie Im Hasley 18 registriert.



Abb. 3: Die Lüdenscheider Overbergschule
(Aufnahme um 1950).

Kurz nach der sogenannten Machtergreifung Adolf Hitlers 1933 wurde Helmut Feldmann in der Overbergschule eingeschult. Die katholische Volksschule, die an der Weststraße lag, wurde 1937 als Konfessionsschule von den Nationalsozialisten aufgelöst. Nach vier Jahren wechselte er in die Ostschule, eine andere Volksschule (später Pestalozzi-Schule)¹³ in der Mittelstraße (1937–1941). Nach Ende der Volksschulzeit im März 1941 begann er noch im April in der Marienstraße eine Lehre als Elektriker, die er jedoch noch während der Probezeit abbrach. Im Juli 1941 trat er dann eine Ausbildung als Sparkassenangestellter an, die er am 30. März 1944 erfolgreich abschloss.¹⁴ Er habe, wie er selbst später angab, seine Lehrabschlussprüfung vorzeitig wegen der Einberufung zum Militär abgeschlossen.¹⁵ Zu diesem Zeitpunkt saß sein Vater Franz Feldmann bereits seit gut einem Jahr u.a. in Hagen, Hamm und Oberems in Haft wegen „Wehrkraftzersetzung und Rundfunkverbrechen“.

Für Helmut Feldmann folgte die Einberufung zum sechsmonatigen Arbeitsdienst (Sörmede bei Geseke, dann Rienern, dann Selbach bei Siegen). Dort wurde er jedoch nach knapp vier Monaten entlassen.¹⁶ Ob diese Entlassung mit der Inhaftierung seines Vaters in Zusammenhang stand, konnte auf die zeitliche Distanz nicht mehr geklärt werden. Unmittelbar sofort wurde er zur Wehrmacht gemustert: Erkennungsmarke 7316 Stamm E.Abt.A.R.6., Stammbatterie leichte Artillerie-Ersatz-Abteilung 6, Osnabrück. Später wurde er zum Landschützen-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon 6, Truppenteil 1./GE. U.A. Batl. 58 mit dem niedrigsten Dienstgrad, Grenadier, abkommandiert.¹⁷ Im März 1945 wurde seine Infanterie-Einheit in Münster stationiert. In Kinderhaus, einem nördlichen Wohnviertel Münsters, geriet Feldmann dann am 2. April 1945 in britische Gefangenschaft. Über Weeze kam er in eines der britischen Rheinwiesenlager¹⁸ und von dort in Güterwagen über Gefangenenlager in Ostende ins britische POW-Camp 2224 bei Jabbeke¹⁹ bei Antwerpen, wo zu diesem Zeitpunkt zwischen 10.000 und 15.000 Kriegsgefangene festgehalten wurden.²⁰

¹² StA Lüd, EMK 1920-1940, Franz Feldmann.

¹³ Die Volksschule Ostschule wurde 1897 gegründet. Sie trägt heute den Namen Gemeinschaftsgrundschule (GGS) Pestalozzi.

¹⁴ Privatarchiv Lothar Feldmann, Lebenslauf von Helmut Feldmann, Reg. Nr. FI / 1 Seite 2.

¹⁵ StA Lüd, DzS 48 Juden, Aktennotiz vom 15.09.1998, S. 1.

¹⁶ Privatarchiv Lothar Feldmann, Lebenslauf von Helmut Feldmann, Reg. Nr. FI / 1 Seite 2.

¹⁷ Bundesarchiv, Erkennungsmarkenverzeichnisse und Veränderungsmeldungen der Wehrmacht, B 563/56776 S. 438.

¹⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinwiesenlager> (23.01.2022).

¹⁹ Bundesarchiv, Archivsignatur ZA 11/0374-0323,06.04.45, P.W.I.B. Form 2, No Serial Number B 867458; <http://users.telenet.be/Atlantikwall-15tharmy/KorpspionierparkJabbeke.htm>. „POW“ bedeutet „prisoner of war“.

²⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Jabbeke> (24.01.2022).

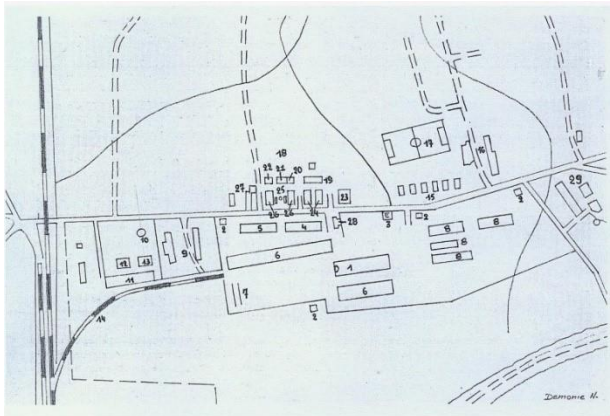


Abb. 4: Grundriss des Kriegsgefangenenlagers (engl: POW-Camp) 2224 in Jabbeke bei Brügge.

in der Hitler-Jugend seit Ende 1936 verpflichtend war: „Die Mitgliedschaft in der HJ war bis in das Jahr 1936 formell gesehen freiwillig. Das änderte sich durch das ‚Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936‘. Dieses und die ‚zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend (Jugend-Dienstverordnung) vom 25. März 1939‘ machten eine Mitgliedschaft zur Pflicht. Die vorangegangene Freiwilligkeit hatte zur Folge, dass bis Dezember 1935 nicht einmal 50 % der Jugendlichen in die HJ eingetreten waren.“²²

Wenige Wochen nach dem Verhör und der Ankündigung des unbekannten Ex-Lüdenscheiders in britischer Armeeuniform, er werde von sich hören lassen, wurde Helmut Feldmann am 29. Mai 1945 nach Maria-ter-Heide in der Ortschaft Brasschaat in der Umgebung von Antwerpen ins POW-Camp 2223 verlegt und von dort dann, die Daten auf den Karteikarten und Feldmanns Angaben dazu variieren, im August 1945 (laut handschriftlichen Vermerk auf der Gefangenenkartei am 18.08.1945)²³ zuerst nach Arnsberg und dann nach Lüdenscheid freigelassen.²⁴ Von der Tatsache, dass sein Vater Gegner des Nationalsozialismus war und deshalb verfolgt, inhaftiert und während der Haft getötet wurde, erzählte Helmut Feldmann dem Lüdenscheider Archivar anscheinend nichts.

Nach dem Gespräch mit Feldmann recherchierte Dieter Saal weiter, um die Identität des britischen Armeeoffiziers zu klären, und fasste zwei Monate später sein Ergebnis als Anmerkung zusammen:

2224 6.4.45 18.8.45		Name and date of birth FELDMANN 30. 6. 27		Christian Name Helmut		A/C Serial Number 3,867458	
Rank Gren.		Unit St./S.Abt.A.1.6 - 7316		Co., Sub., Reg., etc. -		Identity Spec. Number -	
Military m		Home Address Franz Feldmann Lüdenscheid/Westf. Im Hasley 18		Religion lüdenscheid		Father	
Date of departure of A.P. 10, 100 to Prisoner of War and U.K.C.C. 2. 11.42		Captivity—Home, etc., notified to List -		Place of Capture and Date 2. 4. 45		Occupation bank-clerk	
Particulars of Release -		Date -		Place -		Cause -	
Date -		Circumstances -		Date -		Particulars of Death -	
Date -		Circumstances -		Date -		Particulars of Death -	

Abb. 5: Haft- und Lagerkarteikarte von Helmut Feldmann.

²¹ Gespräch mit Ursula und Lothar Feldmann, Tochter und Sohn von Helmut Feldmann, Juni 2021.

²² <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/hitlerjugend-hj/> (10.11.2019).

²³ Bundesarchiv, Archivsignatur ZA 11/0374-0323,06.04.45, P.W.I.B. Form 2, No Serial Number B 867458.

²⁴ StA Lüd, DzS 48 Juden, Aktennotiz vom 15.09.1998, S. 1.

„Bei dem Offizier in britischer Uniform handelt es sich wahrscheinlich um den Juden Julius Ripp, der in Lüdenscheid im Hause Knapper Str. 8 ein Geschäft für Herren-, Burschen- und Kinderbekleidung führte. Am frühen Morgen des 10.11.1938 wurden die Schaufensterscheiben seines Geschäftes zertrümmert. Ripp flüchtete 1939 von Lüdenscheid nach Belgien und blieb dort mit seiner Frau bis Dezember 1948. Im Januar 1949 wanderte Ripp mit seiner Frau in die USA aus.

Der Jude Oskar Cahn, dessen Bekleidungsgeschäft D. Lebenberg, Knapper Str. 7, ebenfalls zerstört wurde, zog mit Ehefrau im März 1939 von Lüdenscheid weg und wanderte im gleichen Jahr in die USA aus. Evtl. lässt sich noch klären, wer nun definitiv der Offizier in englischer Uniform gewesen ist. Saal, Stadtarchivar, 05.11.1998“

CLASS "A" DISCHARGED TO ARNSBERG 1-706-1945

TO BE COMPLETED IN TRIPLICATE (BOTH SIDES). ALL ENTRIES EXCEPT SIGNATURES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND MUST BE IN INK OR TYPESCRIPT. NO SPACE IS TO BE LEFT BLANK.

Balder Seiten in dreifacher Ausfertigung, in lateinischer Druckschrift, im grossen Buchstaben und mit Tinte oder Schreibmaschine auszufüllen. Unterschriften auf Rückseite jedoch in gewöhnl. Handschrift. Jede einzelne Spalte muss ausgefüllt werden.

H PERSONAL DATA AD SHEET
PERSONALKARTE

AREA CONTROL FORM P.4.
Örtliches Kontrollblatt P.4. (FRONT)

3867458

1. SURNAME - Familienname. FELDMANN	2. RESERVED FOR HEADQUARTERS USE ONLY Nur für den Dienstgebrauch (a) (b)	3. SERVICE - Wehrmachtteil * Oder Sonstige Gliederung ARMY	4. TRADE BY SPECIAL OCCUPATIONAL CATEGORY * Beruf nach Sonderberufsverzeichnis LETTER - Buchstabe NUMBER - Nummer R 81
---	--	---	--

5. OFFICER Ø Offizier EM/OR Ø Unteroffizier, Mannschaft ✓ WOMAN Ø Frau	6. CHRISTIAN NAMES Vorname HELMUT	7. WEHRNUMMER 18ERLOHN 27/13/10/7	8. No. OF IDENTITY DISC Nr. der Erkennungsmarke 7316 STAMM/E. ABT. ART. RGT. 6	9. UNIT Truppen teil 1. G.E.U.A. BATL. 58	10. LOCATION OF UNIT Gegenwärtiger Aufenthalt des Truppenteils -	11. MILITARY OCCUPATION Militärische oder Hilfsdienst - Verwendung PTE -	12. NATIONALITY, PRESENT AND PAST Staatsangehörigkeit gegenwärtige und frühere GERMAN	13. LAST COMPETENT RECRUITING OFFICE Zuletzt zuständige Wehersatzdienststelle REGIERUNGSBEZIRK/ LAND SD	14. HOME ADDRESS Heimatanschrift: STREET Strasse IM HASLEY 18 PLACE Ort LÜDENSCHIED KREIS ARNBERG REGIERUNGSBEZIRK/ LAND	15. FAMILY STATUS - Familienstand Ø SINGLE Ledig ✓ MARRIED Verheiratet WIDOW (ER) Verwitwet DIVORCED Geschieden	16. NEXT OF KIN - CHRISTIAN AND SURNAMES Anschrift der nächsten lebenden Angehörigen - Vor und Zuname FRANZ FELDMANN RELATIONSHIP Verwandtschaftsgrad FATHER PLACE Ort LÜDENSCHIED I.W. STREET Strasse, Gebäudetel IM HASLEY 18	17. AGE AT LAST BIRTHDAY Lebensalter am letzten Geburts tag 17 Years Jahre	18. FOR HEADQUARTERS USE ONLY Nur für den Dienstgebrauch CHANGE OF STATUS - Veränderung DATE Datum
---	--	---	---	--	---	---	--	--	---	---	---	---	--

NOTES
Erklärungen
1. Check that which is applicable.
2. Insert "Army", "Navy", "Air Force", "Volkssturm", "Waffen SS", or Paramilitary Organization, as "Rad", "NSFK", etc.
3. Insert appropriate letter and serial number from Special Occupational Index.

Zutreffendes durchkreuzen:
* Gliederung der die Einheit angehört, z.B. "Heer", "Kriegsmarine", "Luftwaffe", "Volkssturm", "Waffen SS" oder "RAD", "NSFK" u. s. w.
3. Zutreffender Buchstabe und Nummer des Sonderberufsverzeichnisses sind hier einzusetzen.

Bundesarchivsignatur ZA 11/Örtliches Kontrollblatt P.4 Feldmann, Kurt

PTO - Bitte wenden

Abb. 6: Vorzeitig freigelassen: Britische Personalkarte von Helmut Feldmann (oben links sein Entlassungsdatum nach Arnberg).

In der Tat sind beim Novemberprogramm 1938 in Lüdenscheid genau die Geschäfte von Julius und Lina (Lia) Ripp sowie Oskar und Irmgard Cahn zerstört worden. Es waren die beiden einzigen. Aber ihre Identitäten als dem Gegenüber von Feldmann bei dem Verhör scheinen aus heutiger Sicht doch höchst unwahrscheinlich. Oskar Cahn (*02.09.1899 Rülshheim – 07.12.1968 Louisiana, USA) wurde zwar am 15. Februar 1942 in Quachita Parish in Monroe, USA, gemustert.²⁵ Es gibt jedoch keine belastbaren Unterlagen, weder in den Wiedergutmachungsakten noch in anderen zugänglichen Archiven, dass er von der US-Armee eingezogen worden wäre, noch, dass er sogar in der britischen Armee gedient hätte.

²⁵ Musterungsausweis Cahn_Oskar, 1942_04_07, www.familysearch.org.

Gleiches dürfte auch für Julius Ripp (*06.12.1893 Sanok, Polen – November 1969 New York, USA) gelten, dessen Bekleidungsgeschäft in der Knapper Straße lag. Zwar überlebten Ripp und seine Frau Lina (Lia) in Brüssel in einem Versteck (der Sohn Uriel starb fünfeinhalbjährig bei einem alliierten Bombenangriff auf Brüssel in seinem Versteck) und wurden von Einheiten der britischen Armee befreit.²⁶ Aber auch bei ihm gibt es keine Hinweise, dass er bis zu seiner Emigration in die USA 1948 für die britischen Armeeeinheiten gearbeitet haben könnte.



Abb. 7: Belgischer Personalausweis für Ausländer von Julius Ripp (1940).

Dass Cahn und Ripp Angehörige in Uniform der britischen Streitkräfte gewesen sein könnten, halten auch informell kontaktierte Militärwissenschaftler „eher für unwahrscheinlich“. Dagegen spräche auch der Lebensweg beider Lüdenscheider Kaufleute, meinen beide Historiker,

die Experten für Deutsche in alliierten Militärverbänden sind.

Es gibt jedoch eine weitere Person, die sogar als jüdischer Angehöriger der britischen Armee infrage kommt: Otto Eichengrün (*23.1.1897 Witten – 18.12.1985 London, GB). Der Geschäftsführer und Mitinhaber des Lüdenscheider Kaufhauses Gebr. Alsberg in der Wilhelmstraße 2–8, Ecke Sternplatz, hatte nach der Arisierung des Kaufhauses 1934 im Oktober 1935 mit seiner Frau Erna Regina, geb. Michel, (*10.08.1901 Frankfurt/Main – 09.12.1988 Kirkcudbright, GB) und Tochter Marion Eichengrün (*21.06.1931 Witten – 29.07.1990 Kirkcudbright, GB) Lüdenscheid verlassen und war 1938 mit seiner Familie nach London geflohen. Dort änderte er seinen Nachnamen in „Green“. Von Otto Green ist bekannt, dass er spätestens seit 1941 in der britischen Armee gegen die Nazidiktatur kämpfte. Green ist der derzeit einzige nachweislich bekannte Lüdenscheider, der nach England emigrierte und in der britischen Armee diente. Eine letztendliche Sicherheit, wer der britische Verhörer wirklich gewesen ist, gibt es allerdings nicht.

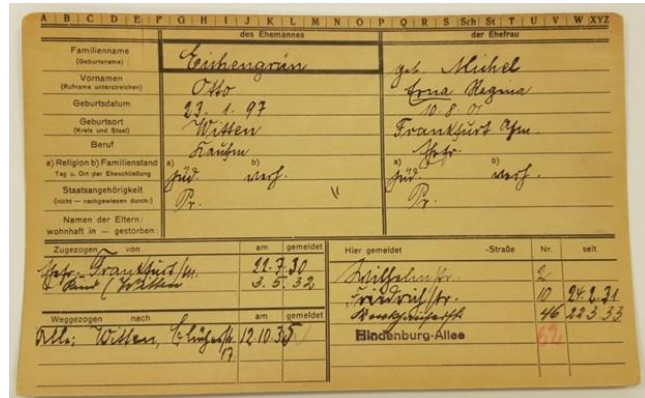


Abb. 8: Im Oktober 1935 aus Lüdenscheid weggezogen: Einwohnermeldekarte der Familie Eichengrün.

Aus der britischen Kriegsgefangenschaft kehrte Helmut Feldmann krank zurück, erzählte er später seinem Sohn Lothar Feldmann. Viel mehr hat er seinen Kindern nicht über diese Zeit erzählt. Im Oktober 1949 heiratete Helmut Feldmann Hildegard Riedel (* 09.08.1927 Breslau – † 30.03.1985 Lüdenscheid). Im gleichen Jahr fand er wieder Anstellung bei der Sparkasse

²⁶ Hans-Ulrich Dillmann: Lina Ripp: Mit dem Mut der Verzweiflung. Wie eine Jüdin aus Lüdenscheid der Vernichtung in Auschwitz entkommen ist, in: Der Reidemeister, Nr. 215 (14.08.2018), S. 1953–1963 [online: <https://www.ghv-luedenscheid.de/download/der-reidemeister/Reidemeister-215-14.08.2018.pdf>].

Lüdenscheid, wo er nach einer Weiter- und Ausbildung im mittleren und gehobenen Sparkassendienst zuletzt als Sparkassenamtsrat arbeitete, bis er im Juli 1989 in den Ruhestand ging. Mit seiner Frau Hildegard, geb. Riedel (* 09.08.1927 Breslau – † 30.03.1985 Lüdenscheid) hatte er vier Kinder, einen Sohn Lothar (* 1951) und drei Töchter: Ursula (* 1952), Monika (* 1955) und Karola (* 1967).

Nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete Helmut Feldmann vier Jahre später am 11. Mai 1989 erneut. Mit seiner zweiten Frau Ursula, verw. Clement (verstorben), lebte er rund zwei Jahrzehnte in Brügge. Sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement in der Lüdenscheider Kirchengemeinde St. Medardus setzte Feldmann auch in der Brügger St-Paulus-Gemeinde fort. Er war Mitglied des Kolpingwerkes, einem katholischen Sozialverband, jahrzehntelanges Mitglied im Gemeindevorstand und des Kreisdekanats sowie jahrzehntelang auch Vorsitzender des Kreisverbandes der Caritas. Fast fünf Jahrzehnte war er zweiter Tenor im Männergesangsverein „MGV Philomele“, Brügge. Im Januar 1994 wurde Feldmann „als Laie mit einem päpstlichen Orden“ ausgezeichnet. Ihm wurde in einer Feierstunde das Ehrenkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ (Für die Kirche und den Papst) für besonders Dienste verliehen.²⁷



Helmut Feldmann starb am 29. November 2009 in Lüdenscheid. Ein Nachruf unter dem Titel „Der Tod als das Tor zum Leben“ erschien in den *Lüdenscheider Nachrichten* am 4. Dezember 2009. „Sein gradliniges Naturell trug dazu bei, dass er Land und Leute kannte und bei vielen über Lüdenscheid hinaus beliebt war. Einigen wurde er Freund, auch mir“, schrieb der Sekretär der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) im Sauerland, Theo Rademacher (* 11.09.1930 Lüdenscheid – † 03.07.2018 Lüdenscheid), an seinen Freund Helmut Feldmann erinnernd.

Abb. 9: Päpstliche Ehrung: Ordensverleihung an Helmut Feldmann im Jahr 1994 (Zeitungsausschnitt).

²⁷ Ruhrwort Nr. 4, 29.01.1994, Jg. 36.

Franz Feldmann: Ein aufrechter Mensch wird Opfer eines Denunzianten

Hans-Ulrich Dillmann

Der 16. April 1943 ist ein wolkenverhangener, wenn auch nicht regnerischer Tag in Lüdenscheid. Im Stadtrat steht die abschließende Beratung des Haushaltsplans für das Jahr 1943 auf der Tagesordnung: Höhe 12.341.125 Reichsmark (RM). Die *Westfälische Landeszeitung – Rote Erde*, Zeitung der NSDAP, verkündet „Wir verdunkeln von Freitag 20.28 Uhr bis Sonnabend 6.31 Uhr.“ Und im Kino *Capitol* soll abends die Filmkomödie *Familie Schimek* mit Hans Moser und Käthe Haack, „nur ab 18 Jahren“, auf der Leinwand sehen zu sein.¹

In Köln werden an diesem Tag 55 Mitglieder der „Edelweißpiraten“, eine Jugend-Widerstandsgruppe gegen die Nationalsozialisten, verhaftet. In Nordafrika gerät Rommels Afrika-Korps immer stärker unter alliierten Druck und muss sich zurückziehen. Auch an der Front auf sowjetischem Gebiet sieht sich die deutsche Wehrmacht einer immer übermächtiger werdenden Roten Armee gegenüber. Erst im Februar 1943 hatte sich die bei Stalingrad eingeschlossene 6. Armee der Wehrmacht den sowjetischen Truppen ergeben und war in Gefangenschaft gegangen.

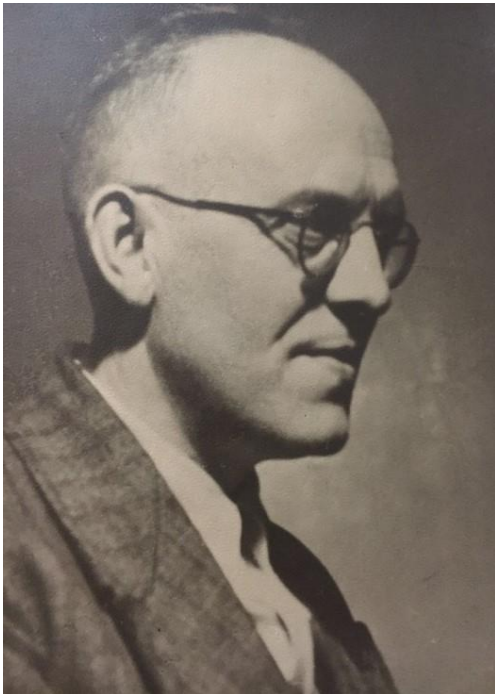


Abb. 10: Franz Feldmann – Foto aus dem Jahr 1940.

An diesem Freitagvormittag ist der 16-jährige Lüdenscheider Sparkassen-Auszubildende Helmut Feldmann auf dem Weg zur Post in der Altenaer Straße, als er von weitem noch seinen Vater gesehen habe, erzählt er viele Jahre später seinem Sohn Lothar Feldmann. Dieser ist, mit Anzug, frischem Hemd und Krawatte bekleidet, auf dem Weg nach Hagen – mit einer polizeilichen Vorladung in der Tasche. Die Geheime Staatspolizei der Stadt Hagen hat ihn zum Verhör einbestellt.² Es ist das letzte Mal, dass der junge Mann seinen 46-jährigen Vater in Freiheit sieht, einen hochgewachsenen, eher hageren Mann, mit hoher Stirn, kurzgeschnittenen Haaren, Brille. Ob Feldmann den Grund der Vorladung kannte oder ahnte, konnte nicht mehr ermittelt werden. Es ist aber

¹ Lüdenscheider General-Anzeiger vom 16.04.1943.

² Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Münster (im Folgenden: LAV NRW W), Regierung Arnsberg, Wiedergutmachung Franz Feldmann 26405, schriftlicher Verfolgungsvorgang von Erna Feldmann vom 06.08.1950, Blatt 23.

auch durchaus üblich gewesen, dass die Gestapo ahnungslose Personen vorlud, um sie dann „schwerer Verbrechen“ zu beschuldigen, sie in ihren Kellerzellen festzuhalten und oft auch seelisch oder körperlich zu foltern.

Nach Kriegsende kehrte der Inhaftierte nicht nach Hause zurück. Nachforschungen und Anfragen der Familie in den Haftanstalten in Gütersloh, Münster, Werl, Bochum und Essen blieben erfolglos: Der Strafgefangene sei verlegt worden.³ Er blieb verschollen. Inoffiziell wurde die Familie im September 1945 vom Pfarrer des Lüdenscheider Pfarramtes informiert, dass ein Mitgefangener im Zuchthaus Werl dem dortigen Gefangenenseelsorger mitgeteilt habe, der Lüdenscheider sei als Mitglied eines Bombenräumkommandos beim Entschärfen einer nicht explodierten Kriegsbombe getötet worden.⁴

Fast elf Jahre später erhielt die Im Hasley 18 wohnende Familie dann eine offizielle Behördenmitteilung. Am 9. Februar 1954 wurde auf Beschluss des Amtsgerichts Lüdenscheid (Aktenzeichen 2 II 127 / 53) der Familienvater und Schleifer Franz Feldmann, 48 Jahre alt, amtlich „zum 31. Dezember 1945 für tot erklärt“. Todeszeitpunkt und -ort: unbekannt.

Kein Stolperstein, kein Gedenkplakette erinnert heute an den bekennenden Katholiken, der den Nazis nicht wohlgesonnen, aber auch kein aktiver Widerstandskämpfer war, sondern ein fürsorglicher Familienvater, der sich weigerte, den Nazis nach dem Mund zu reden und beim „Sieg-Heil“-Gegröle mitzubrüllen. Aber letztendlich brachte ihn wohl die Denunziation eines Arbeitskollegen eine Verurteilung wegen „Rundfunkverbrechens und Wehrkraftzersetzung“ und eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus ein.

Ein Vergessener? Ein stiller Held!

Franz Eduard Feldmann wurde am 7. Dezember 1896 in Lüdenscheid als Kind einer vielköpfigen katholischen Arbeiterfamilie geboren. Sein Vater Karl Feldmann (* 10.01.1872 Singerbrink – † 21.01.1957 Lüdenscheid) war Fabrikarbeiter. In der Einwohnermeldekartei von Lüdenscheid ist bei der Mutter Maria Feldmann, geb. Kremp (* 11.12.1871 Lüdenscheid – † unbekannt) unter der Rubrik „Stand oder Gewerbe, Beschäftigung“ lediglich „ohne“ eingetragen.⁵ Franz Feldmann war das älteste von insgesamt sieben Kindern: Klara (* 25.09.1898 – † unbekannt); Wilhelm (* 28.09.1900 – † 10.03.1906); August Albert (* 28.11.1902 – † 28.05.1932 Lüdenscheid); Aloysius (* 28.03.1905 – † unbekannt); Karl Wilhelm (* 24.11.1907 – † unbekannt); Georg (* 05.01.1910 – † 27.02.1912). Um die Jahrhundertwende wohnte die Familie zuerst in der Hochstraße 46, dann in der Kluser Straße 3 und danach in Werdohler Straße 12. Seit April 1909 lebte sie zuerst in der Ludwigstraße 23, später um die Ecke herum im Wohnhaus Ludwigstraße 31.⁶

³ LAV NRW W, Wiedergutmachung Franz Feldmann 26405.

⁴ StA Lüd, Archiv Hostert NL 2–269 Feldmann_Franz, Erklärung Wilhelm Utenka 10.09.1945.

⁵ StA Lüd, EMK 1899–1920 / 12042, Haushaltsbogen Karl Feldmann, Stadtgemeinde Lüdenscheid.

⁶ StA Lüd, EMK 1899–1920 / 12042, Haushaltsbogen Karl Feldmann, Stadtgemeinde Lüdenscheid.



Abb. 11: Mitglieder der Familie Feldmann um 1914: Links Aloysius (Alois) und Karl, sitzend die Mutter Maria Feldmann, stehend Franz, Klara und August (v.l.n.r.).

Franz Feldmann besuchte, wie später auch sein Sohn Helmut, von 1903 bis 1911 die sogenannte Overbergschule, eine katholische Volksschule, die an der Weststraße lag. Nach dem Besuch der Konfessionsschule wurde er an der Handwerker- oder gewerblichen Fortbildungsschule im metallverarbeitenden Bereich zum Schleifer ausgebildet: „Abschluss 1,0.“⁷ Danach arbeitete er seit 1914 weiter als Facharbeiter bei der 1814 gegründeten „Fabrik in diversen Knöpfen und Handlung in Eisen-, Stahl- und Messingwaren“ Eduard Hueck, die sich zu einem der führenden und bis heute „weltweit agierenden Hersteller von Aluminiumprofil-Systemen und Aluminiumprofilen“ entwickelte.⁸

In seiner Freizeit gehörte Franz Feldmann dem katholischen Männerverein an und war Trommler und Querflötist im Spielmannszug des katholischen Sportverbandes DJK Eintracht Lüdenscheid.⁹ Aus dieser Zeit (1914) ist ein Foto des Spielmannszuges erhalten geblieben, auf



Abb. 12: Franz Feldmann mit Trommel, DJK Spielmannszug, Foto von 1914.

⁷ Archiv Familie Feldmann, Lebenslauf Franz Feldmann, Reg. Nr. FII/1 Seite 2.

⁸ <https://hueck.com/alu-sys/de/de/home.html>; <https://de.wikipedia.org/wiki/Hueck> (12.02.2022).

⁹ Deutsche Jugendkraft (DJK), <https://de-de.facebook.com/DJKLuedenscheid>; <https://djk-eintracht-luedenscheid.de> (16.08.2022).

dem der Metallarbeiter mit seiner Trommel zu sehen ist. Ein weiteres Foto, dass 1960 ebenfalls in der *Westfalenpost* veröffentlicht wurde, zeigt ihn im Jahr 1924.¹⁰



Abb. 13: Franz Feldmann als Soldat (1917).

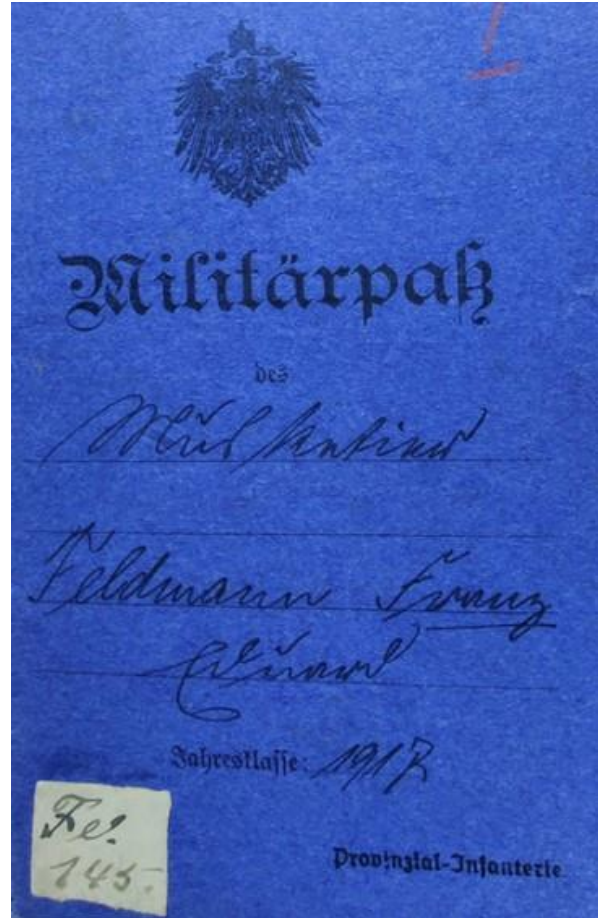


Abb. 14: Feldmanns Militärpass.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Franz Feldmann, 20-jährig, als Reservist, dann zum 13. August 1917 zum „Landsturm-Inf.-Ers.- Batl. Frankfurt a/M. XVIII. St. 7. Kompanie“ (Landsturm-Ersatz- Bataillon) eingezogen. In seinem blauen Militärpass ist er als „Musketier“, Infanterist, der „Jahresklasse 1917“ aufgeführt.¹¹ Bei seinem Heeresdienst war er „auf dem westlichen Kriegsschauplatz“ eingesetzt. Im August 1918 wurde er verwundet und dafür mit dem Verwundetenabzeichen sowie dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet.¹² Sein Vater Karl war bereits am 29. November 1915 Soldat geworden.¹³ Nach Kriegsende – der Erste Weltkrieg dauerte vom 28. Juli 1914 bis zum 11. November 1918 – wurde Sohn Franz am 12. Dezember 1918 demobilisiert und kehrte nach Lüdenscheid zurück, wo er wieder seine Arbeit bei der Firma Hueck aufnahm.¹⁴

¹⁰ Mit Trommeln und mit Pfeifen. Spielmannszug der DJK „Eintracht“ feiert 50jähriges Bestehen. *Westfalenpost* vom 01./02.10.1960.

¹¹ Militärpass Jahresklasse 1917, Archiv Familie Feldmann.

¹² LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann # 26405, Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm vom 4. August 1943, Aktenzeichen 5 O Js. 139 / 43.

¹³ StA Lüd, EMK 1899 1920 / 12042, Haushaltsbogen Karl Feldmann, Stadtgemeinde Lüdenscheid.

¹⁴ Lebenslauf Franz Feldmann, Reg. Nr. FII/1, Archiv Familie Feldmann.

Knapp drei Jahre später, am 5. Oktober 1921, vermählte sich Franz Feldmann mit der aus Lösenbach stammenden Erna Hulda Happ.¹⁵ Ihren Wohnsitz nahm das Ehepaar in der Ludwigstraße 21.¹⁶ Die beiden Söhne, Wilhelm Karl (* 03.01.1923 – † 24.08.2017 Olpe) und Helmut Franz (* 30.06.1927 – † 29.11.2009 Lüdenscheid) kamen in Lüdenscheid zur Welt.¹⁷

Feldmann war auch parteipolitisch engagiert. Im Jahr 1925 trat der praktizierende Katholik in die Deutsche Zentrumspartei¹⁸ ein. In Lüdenscheid bekleidete Feldmann zeitweilig einen Vorstandsposten der Zentrumspartei. Unterlagen über die Parteizugehörigkeiten und seine Aktivitäten aus dieser Zeit sind in den Archiven nicht erhalten geblieben. Außerdem gehörte er dem Christlichen Metallarbeiterverband (CMV)¹⁹ an.

Abb. 15: Feldmanns DAF-Arbeitsbuch.

In den 1920er-Jahren war Feldmann bei Hueck schon zum Vorarbeiter befördert worden und zudem ehrenamtliches Vorstandsmitglied der Betriebskrankenkasse der Firma Eduard Hueck. Von dieser Aufgabe „als Vorstandsmitglied“ wurde er nach der sogenannten Machtergreifung Hitlers am 28. April 1933 auf Anweisung des Versicherungsamts Lüdenscheid seines Amtes enthoben: „Stadt Lüdenscheid Versicherungsamt Abteilung IVf. Lüdenscheid, den 28. April 1933. Herrn Franz Feldmann. Hier. Heedfelder Straße 10. Aufgrund des § 24 der Reichsversicherungsordnung werden Sie zwecks Durchführung der Gleichschaltung im Vorstand der Betriebskrankenkasse der Fa. Ed. Hueck in Hinblick auf ihre bisherige politische Einstellung und Betätigung mit sofortiger Wirkung ihres Amtes als Vorstandsmitglied der vorgenannten Kasse enthoben. Gegen diesen Beschluss steht Ihnen das Recht der Beschwerdeführung beim Oberversicherungsamt in Dortmund zu.“²⁰



¹⁵ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann # 26405; Abschrift Standesamt Lüdenscheid, Heiratsurkunde 293 / 1921 vom 05.10.1921.

¹⁶ StA Lüd, EMK 1940.

¹⁷ StA Lüd, EMK 1940–1964.

¹⁸ Die Deutsche Zentrumspartei, Kurzbezeichnung Zentrum, früher Z und DZP, schlossen sich am 13. Dezember 1870 katholische Abgeordnete im Reichstag und im preußischen Abgeordnetenhaus unter dem Namen Zentrum zusammen.

¹⁹ Der CMV wurde 1899 gegründet und 1933 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verboten.

²⁰ LAV NRW W, Wiedergutmachung Franz Feldmann 26405, Entlassungsschreiben als Vorstand der Betriebskrankenkasse Ed. Hueck vom 28.04.1933, Blatt 1.

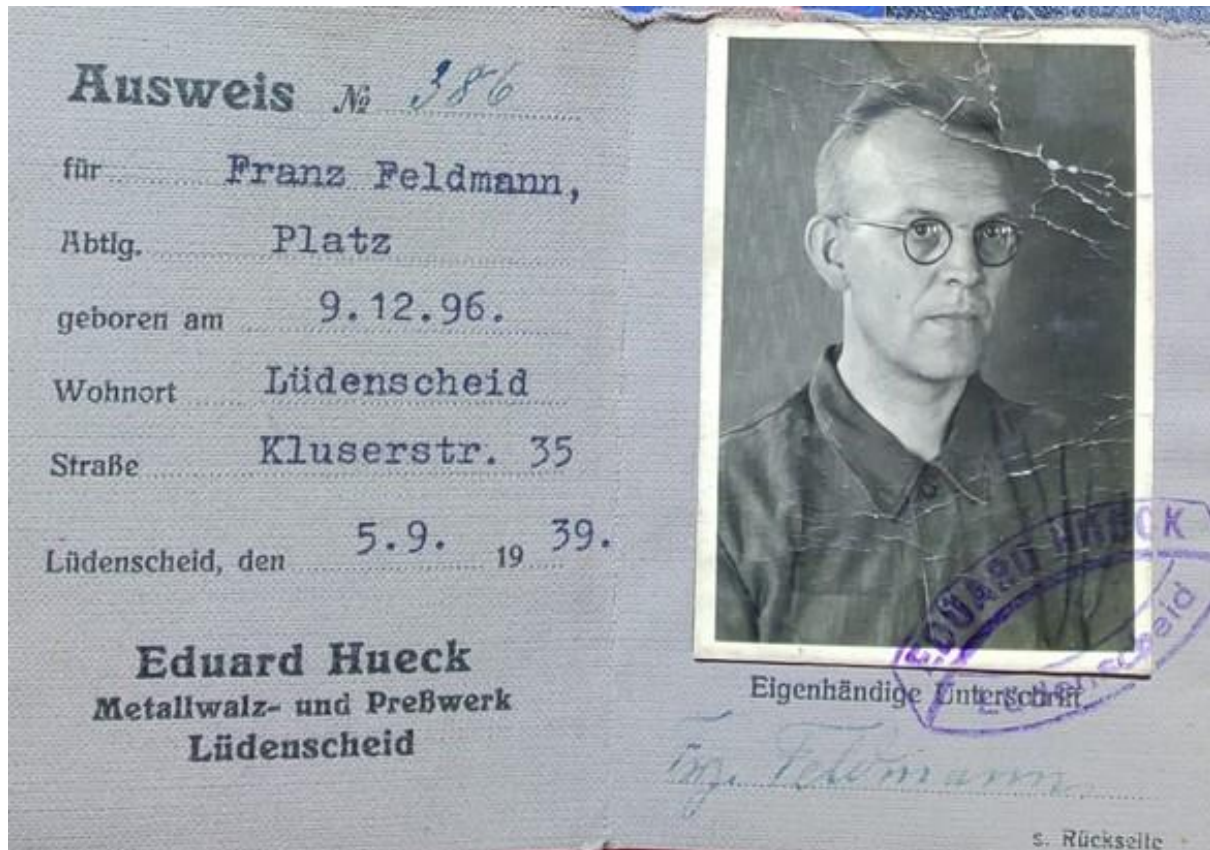


Abb. 16: Mitarbeiterausweis der Firma Eduard Hueck für Franz Feldmann.

Seit 1938 war die Familie in Besitz eines Radioempfängers. Mit diesem Röhrengerät konnte Feldmann auch deutschsprachige Kurzwellensender aus dem Ausland empfangen, durch die er wohl andere Informationen erhielt als von den gleichgeschalteten NS-Propagandamedien. Von denen hatte er wohl unvorsichtigerweise auch in der Frühstückspause seinen Arbeitskollegen berichtet. Als einer der Arbeitskollegen wegen eines „Sittlichkeitsverbrechens“ inhaftiert – und später auch verurteilt – wurde,²¹ hatte dieser Feldmann bei den Vernehmungsbeamten, wohl in der Hoffnung auf eine milde Beurteilung in seinen Fall, denunziert.

„Mein Mann war aus politischen Gründen Gegner des Nationalsozialismus“, sagte Feldmanns Ehefrau Erna im Anerkennungsverfahren nach dem Krieg des von den Nationalsozialisten politisch Verfolgten aus. „Die Leitung einer Musikkapelle bei der Fa. Eduard Hueck, hier, legte er nieder, weil er nicht das Braunhemd anziehen wollte. Diese Einstellung brachte es auch mit sich, dass er im Kriege die Feindsender hörte und auch an seiner Arbeitsstelle über das Gehörte sprach.“²² Nach 1933 sah sich der Metallarbeiter genötigt, in die Deutsche Arbeitsfront (DAF)²³ einzutreten. Ansonsten trat er, wie die Recherchen ergaben, politisch nicht weiter in Erscheinung – bis im April 1943, als er die Vorladung zur Vernehmung bei der Gestapo-Dienststelle

²¹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann #26405, Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm vom 4. August 1943, Aktenzeichen 5 O Js. 139/43.

²² LAV NRW W, Wiedergutmachung Franz Feldmann 26405, Aussage Erna Feldmann vom 17.03.1948.

²³ Die wurde nach der Zerschlagung der Freien Gewerkschaften von den Nationalsozialisten als (Zwangs-) Einheitsverband der Arbeitnehmer und Arbeitgeber am 10. Mai 1933.

in Hagen erhielt und die Familie tagelang in Ungewissheit und Angst lebte. Beschuldigt wurde er des „Rundfunkverbrechens“ und der „Zersetzung der Wehrkraft.“

Lange hörte die Familie nichts von Franz Feldmann. Dass er seit dem 16. April 1943 insgesamt 17 Tage lang in den Händen der Gestapo gewesen sein dürfte, ist sicher und konnte anhand der erhalten gebliebenen Dokumente nachvollzogen werden. Dass er dort vermutlich auch einem „verschärften Verhör“ unterzogen worden sein dürfte, kann auch als sicher gelten. Am 3. Mai wurde Feldmann der Polizei übergeben und in die Haftanstalt Hagen als Untersuchungsgefangener überstellt.

Am 10. Mai 1943 dann erhielt die Familie ein erstes schriftliches Lebenszeichen von dem Inhaftierten. In dem ersten Brief aus der U-Haft in Hagen bat er die Familie um Entschuldigung für die Sorgen, die er ihr bereitet habe: „Verzeiht mir den Schmerz, den ich über Euch gebracht habe, aber glaubt mir, das war mein Wille nicht, Euch so weh zu tun!“, schreibt er eingangs seines zweiseitigen Briefes. „17 Tage war ich im Polizeigefängnis und am 3. Mai, auf Deinem Geburtstag, Muttiken, kam ich zur Vernehmung und dann zur Haftanstalt Hagen, zur Untersuchungshaft, jetzt bin ich also fast 4 Wochen in Untersuchungshaft. [...] Die ersten 17 Tage tat ich den ganzen Tag nichts wie in der Zelle auf und ab gehen und essen und schlafen. Eine Zeit, die ich nie vergessen werde. Aber jetzt habe ich Arbeit von morgens früh bis abends spät da geht die Zeit schnell rum.“ Der Brief endet: „Kopf hoch, Muttiken!“²⁴

Lediglich alle zwei Wochen durfte Feldmann als Untersuchungshäftling seitdem einen Brief an die Familie schreiben. Seinen zweiten Brief gibt er am 24. Mai 1943 dem Gefängniswärter ab und damit zur Post. Die Worte scheinen sorgsam gewählt, vorsichtig, um nur ja nicht die Briefzensur durch die Haftanstalt zu veranlassen, den Brief ganz aufzuhalten oder Teile des Geschriebenen geschwärzt zu bekommen. Vor allem sorgt er sich um die Familie, die beiden Söhne. Der älteste, Willi, wurde inzwischen zur Wehrmacht eingezogen, der jüngste, Helmut, befand sich im letzten Ausbildungsjahr. Mit den Worten „es geht alles vorüber, es geht alles vorbei!“ versucht er der Familie – und vermutlich sich selbst – Mut zu machen. Eine briefliche Rückmeldung der Familie hatte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht erhalten.²⁵

Inzwischen hatte Franz Feldmanns Vater Karl in Hagen einen Rechtsanwalt gefunden, der die Verteidigung übernahm, mit einer Haftbeschwerde am 21. Juni 1943 vor dem Oberlandesgericht (OLG) Hamm scheiterte der Rechtsanwalt jedoch.²⁶ Zudem war das Verfahren von der „Anklagebehörde bei den Sondergerichten“ in Hagen nach Berlin an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof in Berlin abgegeben worden. Der Volksgerichtshof war berüchtigt für seine Terrorurteile, federführend sein Präsident Roland Freisler²⁷ (* 30.10.1893 Celle – † 03.02.1945 Berlin). Er war im August 1942 von Hitler zum obersten Richter des Dritten Reichs ernannt worden und besonders für seine Todesurteile und hasserfüllten Tiraden während der Verhandlungen bekannt. Das Verfahren gegen Feldmann wurde später dann doch wieder ans

²⁴ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 1 vom 10.05.1943

²⁵ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 2 vom 24.05.1943.

²⁶ LAV NRW W, Wiedergutmachung Franz Feldmann 26405, Ablehnung Haftbeschwerde vom 21.06.1943.

²⁷ Helmut Ortner: Der Hinrichter. Roland Freisler – Mörder im Dienste Hitlers, Wien 1993.

OLG Hamm abgegeben, dessen Richterkollegium allerdings auch aus regimetreuen Richtern bestand.

Feldmann hoffte derweil noch auf „milde Richter“: In seinem dritten Brief kurz vor Pfingsten schreibt er am 8. Juni 1943: „Wir wollen den Kopf nicht hängen lassen, hoffentlich finde ich milde Richter, die die Sache so aufnehmen, wie sie in Wirklichkeit ist! Denkt oft im Gebet an mich!“²⁸ Aber was Feldmann nicht weiß: Er findet nur Richter, die überzeugte Nationalsozialisten sind und ihn verurteilen wollen.

Knapp eine Woche nach dem dritten Brief aus seiner Zelle in der Haftanstalt Hagen erhält Feldmann am 15. Juni 1943 sogar Besuch von seinem Sohn Willi, der Fronturlaub hat. Das erwähnt er in seinem vierten Brief vom 16. Juni 1943. Nach dem Besuch hatte er auch Briefe vom Sohn und der Ehefrau ausgehändigt sowie die Anklagschrift bekommen.²⁹ Darin wird ihm vorgeworfen, heimlich Feindsender mit seinem Volksempfänger abgehört zu haben. Die „Zersetzung der Wehrkraft“ wurde nach der 1938 neu gefasst Kriegssonderstrafrechtsverordnung (KSStVO) grundsätzlich mit Todesstrafe bedroht, in minder schweren Fällen konnte auf Zuchthaus oder Gefängnis erkannt werden. Der Straftatbestand war kurz vor Kriegsbeginn am 26. August 1939 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden.³⁰

Abb. 17: Aufnahmeformular von Franz Feldmann für die Gerichtshaftanstalt Hamm.

Im fünften Brief aus der U-Haft vom 28. Juni 1943 teilte Feldmann dann seiner Familie die Terminierung des Prozesses mit: „Die Hauptverhandlung ist für den 14. Juli, 9 ½ Uhr vor dem Strafsenat II des Oberlandesgerichts in Hamm, Zimmer 108 des Amtsgerichtsgebäudes, Borbergstr. 1 geladen. Dann weiß man wenigstens wo man dran ist. [...] Jetzt aber noch Kopf hoch! Mutti!“ endet er diesen zweiseitigen Brief.³¹ Kurz danach wurde er aus dem Untersuchungs-

haftanstalt Hagen ins Gerichtsgefängnis Hamm verlegt. Laut des Transportbuches von 19. Januar 1942 bis 26. Juli 1943 wurde Feldmann am 6. Juli 1943 um 23.10 Uhr aus dem Untersuchungsgefängnis Hagen ins Gerichtsgefängnis Hamm gebracht. Die Ankunftszeit des Gefangenentransportes wurde nicht festgehalten.³²

Von dort aus verschickt er auch am 31. Juli 1943 seinen sechsten Brief an seine Ehefrau Erna. Ein Brief zwischen Bangen und Hoffen und Mutmachen für seine Familie: „Bin seit 14 Tagen,

²⁸ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 3 vom 06.06.1943.

²⁹ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 4 vom 16.06.1943.

³⁰ Kriegssonderstrafrechtsverordnung (KSStVO), RGBl. I 1939, S. 1455.

³¹ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 5 vom 28.06.1943.

³² LAV NRW W, Polizeipräsidien Akte Nr. 2147, Transportbuch 19.01.1942 – 26.07.1943, Position 5.

das heißt in der Woche draußen an der frischen Luft am Arbeiten, das tut einem gut und da es die Sonne auch gut meint, so habe ich mittlerweile eine Farbe bekommen, der man das Gesunde ansieht.“ Inzwischen war auch der Gerichtstermin verlegt worden: „Mittwoch, den 4. August um 10 ¾ Uhr, auf Zimmer 108 des Amtsgerichtsgebäudes, Borbergstr. 1 [...]“. Auch dass der Lüdenscheider Metallarbeiter Rasierzeug in die Haftanstalt erhalten konnte, wurde gestattet. Es „ist nämlich erlaubt, eigenes Rasierzeug zu haben und dann kann man sich öfters rasieren. Eigenes Rasierzeug ist auch angenehmer. Vielleicht ist es auch möglich, etwas [...] Salbe mitzubringen, die Sonne meint es manchmal zu gut!“ „[...] Na, in der kommenden Woche werde ich ja Antwort bekommen, es ist eine entscheidende Woche für uns. Hoffentlich läuft alles gut ab.“³³

Nr. 3 des OLG: I B 369		des RGR: I p. B 2144	
Name: Buddenberg		Vorname: Otto	
Beaufstellung: Senatspräsident		Dienstort: Hamm	
Geburtsort und -zeit: 23.4.1877 in Diekirch (Luxemburg)			
Religionsbekenntnis:		a) des Beamten gottgl.	
		b) der Ehefrau kath.	
Beruf des Vaters:		a) des Beamten Geheimer Baurat	
		b) der Ehefrau Ziegeleibesitzer	
Tag und Ergebnis:		22.11.1900 Breslau "ausreichend"	
		28.6.1906 Berlin "ausreichend"	
Allgem. Dienstalter:		1.7.1937	
frühere Zugehörigkeit: keine			
Mitgliedschaft:		1.5.1933 Nr. 328385, seit April 1936 Ortsgruppenschulungsleiter.	
a) bei der NSDAP (seit wann?)			
b) bei Gliederungen (Dienstort und Führerstelle, Angabe des		nein	

Abb. 18: Personalkarteikarte B369 des Senatspräsidenten Otto Buddenberg, Vorsitzender des 2. Strafsenats des OLG Hamm.

Dann folgten der Prozess und die Ernüchterung für Franz Feldmann und seine Familie. Der 2. Strafsenat des OLGs Hamm bestand zu diesem Zeitpunkt aus einem dreiköpfigen Richterkollegium³⁴: Der Senatspräsident Otto Buddenberg³⁵ war seit 1920 am OLG Hamm, Schulungsleiter der Ortsgruppe der NSDAP und bot „Parteistellen unbedingt die Gewähr politischer Zuverlässigkeit“³⁶: „Im Hammer Strafsenat war Buddenberg erst

spät im Jahre 1943 tätig, wurde aber dort für einige der härtesten Urteile des Hammer Hochverratssenates mitverantwortlich.“³⁷; der OLGRat Rudolf Müller,³⁸ SA-Mitglied, und OLGRat Heinrich Schulte,³⁹ der allerdings kein NSDAP-Mitglied war.⁴⁰ „Im Namen des deutschen Volkes!“⁴¹ wurde Franz Feldmann wegen Rundfunkverbrechens und Zersetzung der Wehrkraft zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

³³ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 6 vom 31.07.1943.

³⁴ Die folgenden Informationen wurden dankenswerterweise von der Justizpressestelle beim OLG Hamm zur Verfügung gestellt.

³⁵ Otto Buddenberg, * 23.04.1877 Diekirch/Luxemburg, ging am 01.07.1948 in Pension.

³⁶ Archiv OLG Hamm, I B 369, Karteikarte B 369 Otto Buddenberg Senatspräsident.

³⁷ Hans-Eckhard Niermann: Strafjustiz im Dritten Reich. Die Durchsetzung politischer und politisierter Strafjustiz im Dritten Reich: Ihre Entwicklung aufgezeigt am Beispiel des OLG-Bezirks Hamm (Juristische Zeitgeschichte, Bd. 3), Düsseldorf 1995, S. 162.

³⁸ Rudolf Müller, * 21.03.1883 Höxter, SA-Oberscharführer, ging im Juli 1949 in den Ruhestand, Archiv OLG Hamm, I B 369, Karteikarte M 227, Rudolf Müller OLGRat.

³⁹ Heinrich Schulte, * 01.03.1886 Ebbinghausen – † 11.08.1947.

⁴⁰ Archiv OLG Hamm, I B 369, Karteikarte S-702 Heinrich Schulte OLGRat.

⁴¹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann # 26405, Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm vom 4. August 1943, Aktenzeichen 5 O Js. 139/43.

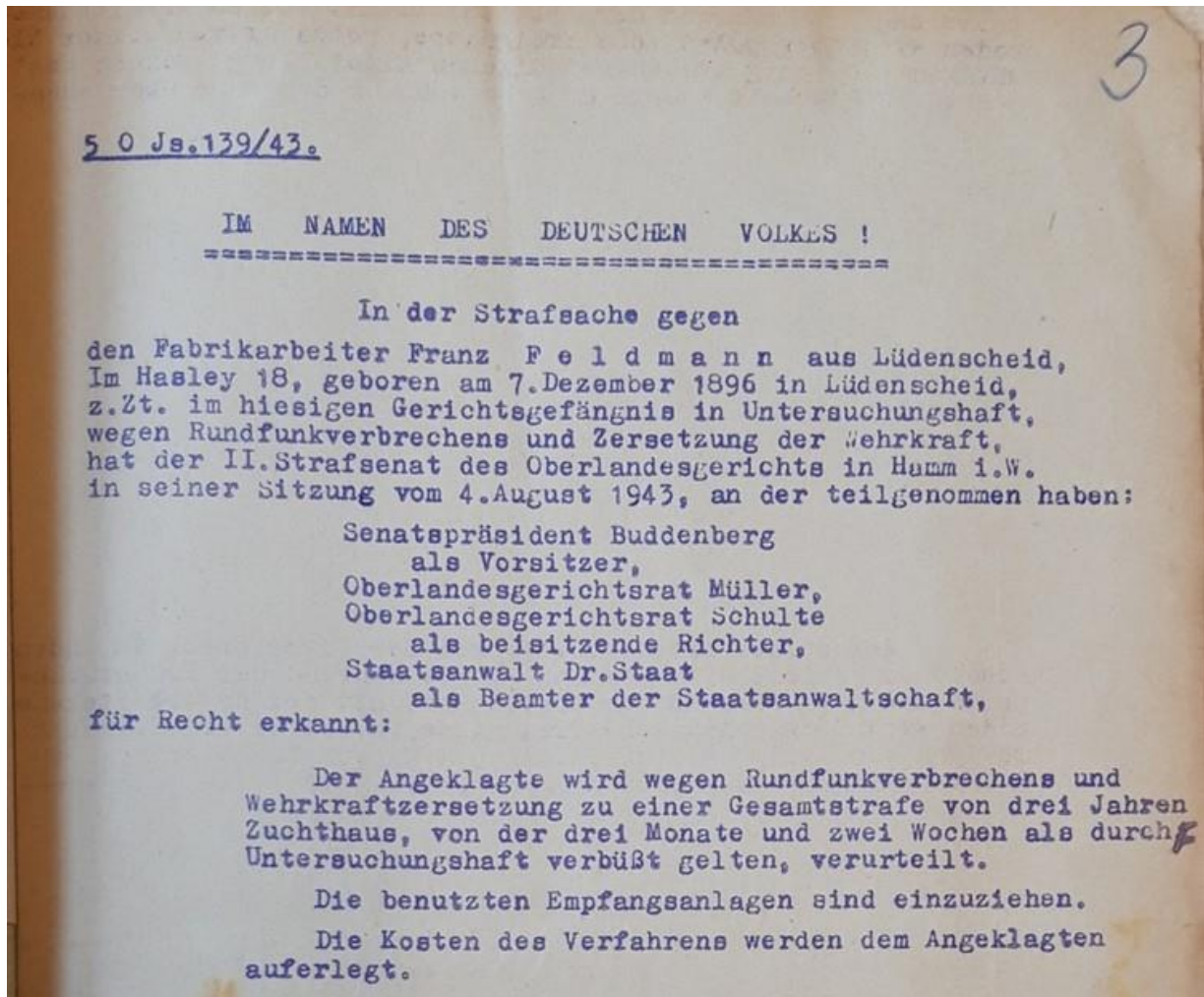


Abb. 19: Schriftliches Urteil des 2. Strafsenats des OLG Hamms 5 O Js. 139 / 43 vom 4. August 1943.

Abschrift des Urteils⁴²:

Aktenzeichen 5 O Js. 139 / 43

Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen den Fabrikarbeiter Franz Feldmann aus Lüdenscheid, im Hasley 18, geboren am 7. Dezember 1896 in Lüdenscheid, z.Zt. im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft, wegen Rundfunkverbrechens und Zersetzung der Wehrkraft, hat der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts in Hamm i.W. in seiner Sitzung am 4. August 1943, an der teilgenommen haben: Senatspräsident Buddenberg als Vorsitzender, Oberlandesgerichtsrat Müller, Oberlandesgerichtsrat Schulte als beisitzende Richter, Staatsanwalt Dr. Staat, als Beamter der Staatsanwaltschaft, für Recht erkannt:

⁴² LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann # 26405, Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm vom 4. August 1943, Aktenzeichen 5 O Js. 139/43.

Der Angeklagte wird wegen Rundfunkverbrechens und Wehrkraftzersetzung zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, von der 3 Monate und 2 Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten, verurteilt. Die benutzten Empfangsanlagen sind einzuziehen. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Gründe: Der Angeklagte wurde nach der Schulentlassung Fabrikarbeiter. 1917 wurde er zum Heeresdienst eingezogen und nahm am Weltkrieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz teil. Im August 1918 wurde er verwundet. Er ist in Besitz des Verwundetenabzeichens sowie des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

Nach Kriegsende kehrte der Angeklagte nach seiner Heimat Lüdenscheid zurück und nahm dort die Arbeit bei der Firma Hueck wieder auf, wo er bis zu seiner Festnahme im Ganzen etwa 30 Jahre Arbeiter war. Er ist dort Vorarbeiter. Der Angeklagte hat zwei Kinder im Alter von 16 und 20 Jahren.

Von 1925 bis 1933 war der Angeklagte Mitglied der Zentrumspartei und gehörte auch zeitweilig dem Vorstand an. Außerdem war er Mitglied des Christlichen Metallarbeiter Verbandes und des katholischen Männervereins. Jetzt gehört er der DAF an. Er ist unbestraft.

Der Angeklagte ist seit dem Jahr 1938 im Besitz eines fünf Röhren Radiogerätes, mit dem er schon vor dem Krieg, als das Abhören ausländischer Sender noch nicht verboten war, häufig ausländische Nachrichten abhörte. Nach Beginn des Krieges mit Sowjetrußland, insbesondere im Oktober 1942 hat der Angeklagte, wie er selbst zugibt, mehrmals Nachrichten ausländischer Sender in deutscher Sprache abgehört und zwar zweimal den Schweizer Sender Beromünster⁴³ und einmal den Londoner Sender⁴⁴.

Auf seiner Arbeitsstelle bei der Firma Hueck in Lüdenscheid unterhielt sich der Angeklagte während der Frühstückspause und auch während der Arbeitszeit mit seinen Arbeitskameraden viel über politische Ereignisse, wobei er von seiner hochmütigen und wenig staatsfreundlichen Einstellung keinen Hehl machte. Wiederholt machte er Arbeitskameraden gegenüber Äußerung in dem Sinne: „den Krieg können wir gar nicht gewinnen“. Anfang Januar 1943 erklärte er dies auch dem Zeugen H.⁴⁵ und anderen Arbeitskameraden gegenüber und als H. darauf erwiderte, das dürfe doch nicht sein, der Angeklagte solle doch an seine Kinder denken, antwortete der Angeklagte, über diese Kinder habe er doch nichts mehr zu sagen. Bei einer anderen Angelegenheit sagte er zu dem Zeugen H., bei Leningrad wären unsere Truppen bis 100 km vor der Grenze zurückgejagt und hätten dabei den angeblichen Verlauf der Linie auf einer Front (unleserlich). Den Soldaten, die zur Front gekommen wären, seien die eigenen Truppen schon entgegengekommen. Weiter äußerte er, im Kaukasus wären die Truppen eingeschlossen. Der Zeuge war hier besonders betroffen, weil er einen Bruder im Kaukasus hatte, der aber gar nicht

⁴³ Das Schweizer Radio Beromünster war während des Krieges eine wichtige Informationsquelle, da es in deutscher Sprache sendete und auch über den Kriegsverlauf berichtete, ohne direkte Gegenpropaganda zum Deutschen Reich zu machen.

⁴⁴ Der Londoner Sender dürfte das deutsche Programm der British Broadcasting Corporation, kurz BBC, gewesen sein. Nach Schätzungen nach dem Krieg wurde der genannte Feindsender aus London trotz Strafandrohung täglich von ein bis zehn Millionen Deutsche eingeschaltet.

⁴⁵ Die vollständigen Namen der Arbeitskollegen, die in dem Zitat des Urteils abgekürzt wurden, sind bekannt.

eingeschlossen war und zurückgekommen ist. Der Zeuge H. antwortete deshalb dem Angeklagten, er solle sich die Flausen aus dem Kopf schlagen. Bei einer anderen Angelegenheit, Anfang dieses Jahres, als durch eine Sondermeldung durchgegeben wurde, dass 17 oder 18 feindliche Schiffe versenkt waren, äußerte der Angeklagte, es würden so viel Versenkungen durchgegeben, bald dürfen sie gar keine Schiffe mehr haben.

Ende vorigen Jahres, als in Afrika Rückschläge eintraten, äußerte der Angeklagte zu dem Zeugen S.: „Wir kriegen noch mehr Nackenschläge, was unser Radio bringt, ist ja doch lauter Lüge.“ Der Zeuge S. will hieraus gefolgert haben, dass der Angeklagte ausländische Sender abgehört hat, zumal er immer Dinge wusste, von denen die anderen keine Ahnung hatten. Auch dem Zeugen W. gegenüber hat der Angeklagte mal geäußert, den Krieg könnten wir nicht gewinnen, worauf W. ihm antwortete, das dürfe man nicht sagen, und er würde noch so lange reden bis er ins Loch käme.

Diesen Sachverhalt, den die Zeugen H., S. und W. unter Eid in glaubwürdiger Weise bekundet haben, wird von dem Angeklagten im Wesentlichen zugegeben. Er behauptet zwar, der Zeuge H. sei ein vorbestrafter Mann, der deshalb unglaublich sei. Dem gegenüber hat aber H. bekundet, dass er in keiner Weise gegen den Angeklagten voreingenommen ist, und es ist auch nicht einzusehen, dass H., dessen Angaben der Angeklagte auch im Wesentlichen nicht bestreitet, deshalb unglaublich ist, weil er wegen irgendwelcher Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft ist.

Die Äußerungen, die der Angeklagte den Zeugen gegenüber gemacht hat, sind geeignet, den Willen des deutschen Volkes in wehrhafter Selbstbehauptung zu lähmen und zu zersetzen; denn der Angeklagte hat wiederholt ausgesprochen, dass wir den Krieg nicht gewinnen würden und Zweifel in die Wahrheit unserer Wehrmachtsberichte gesetzt. Durch derartige Äußerungen konnte er Kameraden, die nicht innerlich gefestigt waren, wankelmütig machen und bei ihnen ebenfalls Zweifel an dem Endsieg der deutschen Truppen aufkommen lassen. Der Angeklagte ist sich dessen als intelligenter Mensch auch bewusst gewesen. Die Absicht der Zersetzung wird als Tatbestandsmerkmal der Wehrkraftzersetzung nicht verlangt. Es genügt der Vorsatz und zwar auch bedingter Vorsatz. Die Tat ist auch öffentlich erfolgt, denn der Angeklagte hat die Äußerung in Gegenwart von mehreren Arbeitskameraden auf dem Arbeitsplatz gemacht, wo Dritte hinzukommen konnten, und wo er keine Garantie hatte, dass



Abb. 20: Ausweis über den Ausschluss vom Dienst in der Wehrmacht im Frieden und im Kriege.

die Äußerungen nicht weitergetragen würden. Der Angeklagte hat sich deshalb folgender Verbrechen schuldig gemacht:

1.) Er hat im Jahre 1942 absichtlich ausländische Sender gehört, Verbrechen gegen § 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 19.09.1939, 2.) Verbrechen der Wehrkraftzersetzung gemäß § 5 Abs. 1 Ziffer 1 KStVO vom 17.8.1938.

Der gemäß § 5 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen erfolgte Strafantrag ist von der Geheimen Staatspolizei gestellt. Der Angeklagte war dementsprechend zu bestrafen. Bei der Strafzumessung bei dem Rundfunkverbrechen ist davon auszugehen, dass grundsätzlich jeder, der trotz aller Warnungen und Aufklärungen der deutschen Regierung noch im Jahre 1942, also nachdem die Verordnung 3 Jahre in Kraft war, ausländische Sender absichtlich abhört und zwar in mehreren Fällen, grundsätzlich mit Zuchthaus zu bestrafen ist. Wer das Propagandagift der feindlichen Staaten in sich aufnimmt und dem deutschen Volk zuführt, verdient keine Milde. Wegen der Rundfunkverbrechen erschien daher eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren als Einsatzstrafe angemessen.

Wegen des Verbrechens der Wehrkraftzersetzung musste mit Rücksicht darauf, dass die ketzerischen Äußerungen des Angeklagten noch im Jahre 1943 gemacht sind und in erheblicher Weise geeignet waren, die Haltung seiner Arbeitskameraden zu beeinflussen, ebenfalls auf eine Zuchthausstrafe gemäß § 5 Absatz 2 KStVO anerkannt werden. Da der Angeklagte im Wesentlichen geständig ist und seine Tat bereut, erschien für die Wehrkraftzersetzung unter Berücksichtigung seiner gesamten persönlichen Verhältnisse eine Einsatzstrafe von 2 Jahren Zuchthaus angemessen.

Aus diesen beiden Strafen ist gemäß § 74 StGB eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus gebildet worden. Da der Angeklagte nicht vorbestraft ist und im Weltkrieg seine Schuldigkeit getan hat, ist von der Verhängung von Ehrverlust abgesehen worden.

Gemäß § 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen, letzter Satz, mussten die benutzten Empfangsanlagen eingezogen werden. Da der Angeklagte im Wesentlichen geständig war, ist ihm die Untersuchungshaft gemäß § 60 StGB mit 3 Monaten und 2 Wochen angerechnet worden.

Die Kosten des Verfahrens waren dem Angeklagten aufzuerlegen.

gez. Buddenberg. Müller. Schulte.

Ausgefertigt:

Hamm i.W., den 19. August 1943.

(Unterschrift unleserlich)

Justizobersekretär als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle“

Auch in dieser Situation versucht Feldmann nicht den Mut zu verlieren und optimistisch in die Zukunft zu schauen. Noch aus dem Gerichtsgefängnis Hamm schreibt er drei Tage nach dem mündlichen Urteil am 7. August 1943⁴⁶: „Die Entscheidung ist nun gefallen und wie, habt ihr ja schon gehört. Aber ich will es euch auch persönlich mitteilen, damit ihr es auch glaubt. Eines muss ich aber vorab bemerken, Mutti, es darf dich nicht aufregen, das hilft alles nichts, mich persönlich hat nichts, aber auch gar nichts aufgeregt, demnach werden wir uns nur später gesund wiedersehen. Und nun das Urteil: Der Rechtsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus. [Vermutlich ist der Staatsanwalt gemeint. – hud] Aber so schlimm fiel es nicht aus. 2 Jahre für Rundfunkverbrechen und 2 Jahre für Zersetzung der Wehrkraft, zusammengezogen zu 3 Jahren Zuchthaus, sowie Einziehung des Radiogeräts und Tragung der Kosten ist das Urteil. Auf Grund meines früheren einwandfreien Vorlebens sowie aber besonders mit Rücksicht auf meine Familie, wurde auf Aberkennung der Bürgerlichen Ehrenrechte⁴⁷ Abstand genommen. Ja, so ist es nun gekommen, schlimmer als je gedacht, aber nichts daran zu ändern, und mit Ergebung in den Willen Gottes müssen wir die Zeit abwarten. [...] 3 ½ Monate sind schon rum, die sind anerkannt und die andere Zeit geht auch vorbei, und wir wollen hoffen, dass wir alle gesund bleiben, das ist ja die Hauptsache!“⁴⁸

Am gleichen Tag schreibt Franz Feldmann einen weiteren Brief an seinen Sohn Willi: „Mutter soll dir gewiss schon mitgeteilt haben, wie es uns ergangen ist, aber ich will es dir persönlich aufschreiben, ein abschreckendes Urteil für die Öffentlichkeit solle es sein, sagte der Staatsanwalt, und 3 Jahre Zuchthaus zusammengesetzt aus 2 Jahre für Rundfunkverbrechen und 2 Jahre für Zersetzung der Wehrkraft. [...] Nun wollen wir hoffen, dass wir alle gesund bleiben und so wird die Zeit des Wiedersehens auf einmal da sein! [...] Ja, lieber Willi, an sowas hatte ich nun nicht gedacht, aber es ist nichts zu ändern, zuerst Polizeigefängnis, dann Untersuchungshaft in Hagen, daraufhin hier in Hamm und jetzt komme ich wieder, jedenfalls in nächster Zeit auf Transport, wohin muss man abwarten. [...] Ich darf im Augenblick alle vier Wochen nur einmal Post

Abb. 21: Aufnahmeantrag des OLG Hamm für den Gefangenen Feldmann an das Gefangenenlager Oberems, Gütersloh.

Generalstaatsanwalt
(Abgabe der Vollstreckungsbedürfnisse)

Hamm (Westf.), den 10. August 1943

Sachnummer: 5 O. Jg. 139/43
(bei allen Schreiben anzugeben)

Periode: 1700/87

Anschluß Nr.

I. Aufnahmeersuchen

an die Gefangenenlager Oberems in Gütersloh.
(Bezeichnung der zuständigen Vollzugsanstalt)

1. Zum Strafvollzug soll aufgenommen werden:

1. Familienname und Vornamen: Feldmann, Franz

2. Beruf: Fabrikarbeiter

3. Zeit und Ort der Geburt: 7.12.1896 in Lüdenscheid

4. Wohnort und Wohnung (in deren Ermangelung Ort des letzten Aufenthalts in der Freiheit):
Lüdenscheid, Jm Hastey 19

II. Vollstreckt werden soll:

1. Art und Dauer der Freiheitsstrafe (angeben wie in der Strafentscheidung):
3 Jahre Zuchthaus
oder Restfreiheitsstrafe (diese nach Tagen und Stunden und als Rest der ausgeübten ursprünglichen Strafe zu bezeichnen):

2. Strafentscheidung (Art und Zeit, Gericht, Geschäftsnummer, Bezeichnung der Straftat und des Strafgesetzes, außer der Freiheitsstrafe verhängte Haupt- und Nebenstrafen oder Maßregeln der Sicherung und Besserung):
(Bei nachträglich gebildeter Gesamtstrafe sind die wesentlichen Angaben auch für die erledigten und als solche zu bezeichnenden Strafentscheidungen zu machen):
Urteil des Oberlandesgerichts Hamm (Westf.) vom 4.8.1943-5 O.Jg. 139/43-wegen Rundfunkverbrechen und Wehrkraftzersetzung.

III. Der Verurteilte

a) Geborener Name: Feldmann, Franz

b) wird aus dem Gerichtsgefängnis Hamm eingeliefert

c) hat sich seit der Freiheitsstrafeverhängung durch die Strafentscheidung des OLG Hamm an der Vollstreckung der Freiheitsstrafe beteiligt

d) hat sich seit der Freiheitsstrafeverhängung durch die Strafentscheidung des OLG Hamm an der Vollstreckung der Freiheitsstrafe beteiligt

Bezeichnet vom Beschäftigten (§ 15 der Strafvollstreckungsordnung)

⁴⁶ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 7 vom 7.08.1943.

⁴⁷ „Als bürgerliche Ehrenrechte werden die Bürgerrechte bezeichnet, die einem Staatsbürger aufgrund seiner Staatsbürgerschaft zustehen. In vielen Staaten können die bürgerlichen Ehrenrechte in bestimmten Fällen, z. B. bei einer Verurteilung wegen einer schweren Straftat, eingeschränkt oder entzogen werden.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Bürgerliche_Ehrenrechte (21.08.2022)).

⁴⁸ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 7 vom 07.08.1943.

empfangen. Gott schütze dich, unsere Familie sowie mich, das soll unser Wunsch sein.“⁴⁹

Das Ende der Zuchthausstrafe wurde von der Justizbehörde unter Einbeziehung der Untersuchungshaft – die Gestapohaft wurde nicht berücksichtigt – auf dem 20. April 1946 um 18 Uhr festgesetzt. Am 30. August 1943 wurde Feldmann dann von der Haftanstalt Hamm um 11.03 Uhr („Fesselung nicht angeordnet“)⁵⁰ nach Gütersloh gebracht, Ankunft „12.23 Uhr“.⁵¹ Von dort aus kam er in die Gefangenen-Arbeitsstelle Espeln. „Es ist ein Arbeitslager, von dem mehrere Kommandos zu verschiedenen Arbeiten geführt werden. Ich arbeite in einer Holzfabrik“, teilte Feldmann in seinem ersten Brief im September 1943 aus dem Zwangsarbeitslager mit.⁵²

Gefangenenlager Oberems in Gütersloh

Eingeliefert – **Gefangener**

am **30.8. 1943** Uhr

von: **Hamm i/W.**

keine Vorstrafen usw.:

- × Zuchthaus,
- × Gefängnis,
- × Haft,
- × Geldstrafe,
- × Sicherungsverwahrung,
- × Arbeitshaus,
- × Unterbringung in Heil- und Pflegeanstalt,
- × Unterbringung in Erwerbsanstalt

Bestm. entlassen im Jahre:

in:

(Rufname) **Franz** (Familienname) **Feldmann**

geb. am **7. 12. 96** in **Lüdenscheid**

bei **Fabrikarbeiter**

Befennnis: **k.** Wohnung: **Lüdenscheid, Im Hastey 18**

Zuletzt polizeilich gemeldet: **verh.**

Ruf- und gegebenenfalls Geburtsname des Ehegatten: **Erna geb. Happ** Zahl der Kinder: **2**

Name und Wohnung des nächsten Angehörigen (Eltern, Ehegatte usw.): **Ehefrau: wie vor.**

Unterbringung: **Espeln**

Gefangenenbuchnummer: **609/43**

Straf- oder Verwahrungsdauer	Beginn Tag und Tageszeit	Ende Tag und Tageszeit	Neues Ende der Straf- oder Verwahrungsdauer	Austritts- tag und Tageszeit	Grund des Austritts
St.A. Hamm 30.8. 1943	U.OLG. Hamm 4.8. 43	Rundfunkverbrech. u. Wehrkraftzer- setzung	a) 3 Jahre Zuchth. b) 3 Mon. 2 Wochen	4.8.43 20.4. 46	0 Uhr 24 Uhr = 18 Uhr

Arbeitsverwaltung Wöhlfen.

Abb. 22: „Einlieferungsschein“ des Gefangenen Feldmann im Gefangenenlager Oberems, Gütersloh, vorgesehener Entlassungstermin 20.04.1946, 18 Uhr.

Über diese Haftanstalt lässt sich in einer wissenschaftlichen Darstellung Folgendes nachlesen: „Oberems bei Gütersloh war eines von vier großen Strafgefangenenlagern im nationalsozialistischen Deutschland, in denen Häftlinge, anstatt in einem Strafgefängnis untergebracht zu werden, in der Industrie oder in der Landwirtschaft arbeiten mussten. Mit dem deutschen Angriff auf Polen war besonders die Rüstungsindustrie an billi-

gen Arbeitskräften interessiert. Die Häftlinge wurden damals in der Regel als politische Gegner des Hitlerregimes eingeschätzt und deshalb zu hohen Haftstrafen verurteilt. Mit der Befreiung Deutschlands 1945 lösten die Alliierten das Strafgefangenenlager Oberems auf.“⁵³

Von nun an konnte Feldmann nur noch einmal im Monat seiner Familie einen Brief schreiben. Ende Oktober schreibt er aus Espeln: „Die Arbeit sorgt dafür, dass die Zeit schnell verrinnt.“⁵⁴

⁴⁹ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft an Sohn Willi, Nr. 8 vom 07.08.1943.

⁵⁰ LAV NRW W, Personalakte Franz Feldmann, Justizvollzugsanstalt Werl, Akte Nr. 11350, Transportzettel für die Gefangenen-Beförderung.

⁵¹ Ebd., Aufnahmeformular Gefangenenlager Oberems, Gefangenenbuchnr. 609/43 vom 30.08.1943.

⁵² Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 9 vom 03.09.1943.

⁵³ Universität Bielefeld, Das Strafgefangenenlager Oberems bei Gütersloh – Deserteure an Front- und Heimatfront, www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/geschichtswissenschaft/forschung/geschichtskultur-region/unterrichtsreihen/1900-2000/strafgefangenenlager (12.02.2022).

⁵⁴ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 10 vom 31.10.1943.

Mitte Dezember: „Wir wollen Gott danken, dass wir katholisch sind und uns so immer wieder bei ihm Stärkung holen können.“⁵⁵ Im März teilte Ehefrau Erna ihrem Mann dann mit, dass sie ihn jetzt gerne besuchen möchte. Feldmann mahnt wegen des weiten Weges: „Und nun mein liebes Frauchen wegen Deinem Kommen, es ist doch selbstverständlich, dass ich Dich auch einmal gern spräche, aber die Mühe für Dich! Du musst es aber wissen. An einem Tag schaffst Du es aber nicht!“⁵⁶ Wenig später hält Erna Feldmann und Sohn Helmut die „ausnahmsweise Erlaubnis, den auf der Gefangenenarbeitsstelle Espeln befindlichen Strafgefangenen [...] im Beisein eines Justizvollzugsbeamten eines Sonntags oder Feiertags zu sprechen. Die Eisenbahn müssen sie bis Kaunitz benutzen.“ Die „Sprecherlaubnis“ wurde von 11.10 Uhr bis 11.45 bewilligt.⁵⁷

Warum Franz Feldmann wenige Wochen später aus Espeln verlegt wurde, ist aus der zeitlichen Distanz und anhand der Haftunterlagen nicht aufzuklären. Der Lüdenscheider wurde ausweislich der Haftaufnahmeformulare in den Morgenstunden des 6. April 1944 (4.00 Uhr) von Espeln aus nach Paderborn⁵⁸ („8.26 Uhr“) gebracht und von dort mit dem Zug weiter in das Zuchthaus Werl, wo seine Ankunft für 10.57 Uhr festgehalten wurde. „Körperlicher Befund: 48,8 kg, 1.,76 Größe“.⁵⁹ Innerhalb eines Jahres hatte er demnach gut sieben Kilogramm an Gewicht verloren. Nach heutigen Kriterien beginnt das „kritische Untergewicht“, von dem Ärzte sprechen, bei 54,8 kg. Franz Feldmann war damals, nach knapp zwei Jahren Haft, bereits hochgradig untergewichtig. Am 19. April wurde er dann bereits wieder aus der Häftlingsliste gestrichen und ins Zuchthaus in Münster transportiert.⁶⁰ Ehefrau Erna konnte ihn auch in dieser Haftanstalt besuchen. In seinen Briefen von Juli, August und September versucht Franz Feldmann Mut zu versprühen: „Ich freue mich, dass die Zeit so schnell vergeht, sind doch schon über 14 Monate rum und die anderen werden auch schnell vergehen, ich hoffe, dass der Herrgott uns alle gesund erhält, dann wird noch alles andere klappen!“⁶¹

Am 5. November 1944 ging Feldmann erneut auf Transport. Warum und was das Endziel dieser Verlegung war, ist bis heute nicht wirklich aufgeklärt. Ende November 1944 erreichte die Familie ein letztes Lebenszeichen Feldmanns aus Essen-Bergeborbeck. Abgestempelt ist die Postkarte am 27. November, datiert einen Tag zuvor, am 26. November 1944. Wo er untergebracht war, ergibt sich aus dem Brief nur indirekt: „Ihr Lieben! Einen herzlichen Gruß an Dich, liebe Frau, an die Kinder und Vater. Ich bin noch



Abb. 23: Vorderseite der Postkarte von Franz Feldmann aus Essen-Bergeborbeck.

⁵⁵ Ebd., Nr. 11 vom 12.12.1943.

⁵⁶ Ebd., Nr. 13 vom 12.03.1944.

⁵⁷ LAV NRW W, Personalakte Franz Feldmann, Justizvollzugsanstalt Werl, Akte Nr. 11350, Gefangenenlager Oberems in Gütersloh Sprecherlaubnis vom 21.03.1944.

⁵⁸ Ebd., Transportzettel für die Gefangenen-Beförderung 03.04.1944.

⁵⁹ Ebd., Aufnahmeuntersuchung Gef.-Buch-Nr. Z 30/44 vom 06.04.1944.

⁶⁰ LAV NRW W, Personalakte Franz Feldmann, Justizvollzugsanstalt Werl, Akte Nr. 11350, Aufnahmeformular Gefangenennummer 114/44.

⁶¹ Archiv Familie Feldmann, Briefe aus der Haft, Nr. 16a vom 01.07.1944.

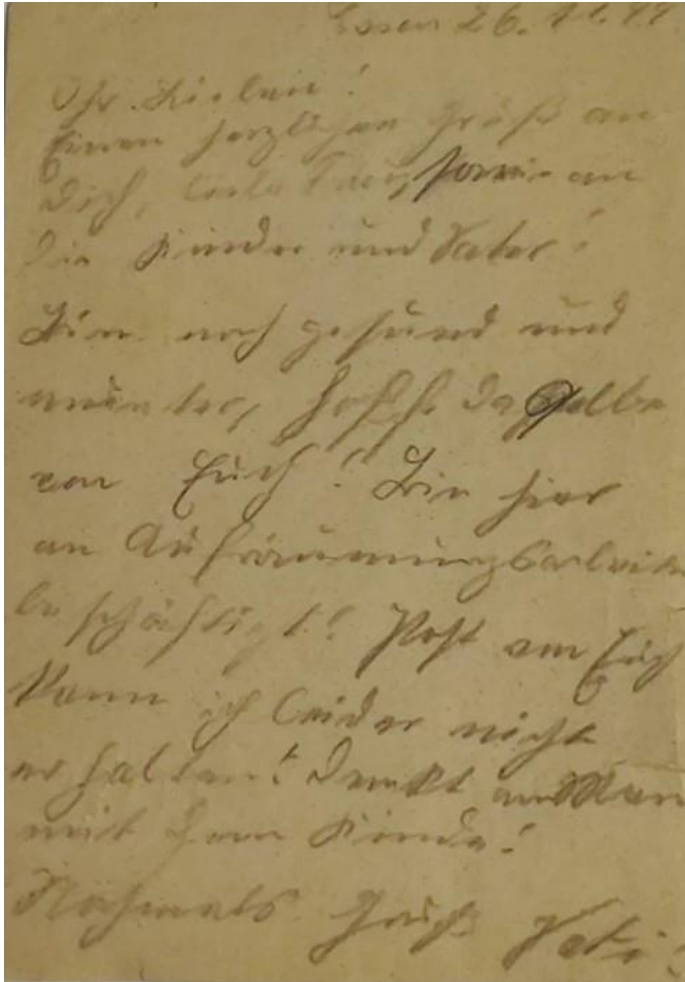


Abb. 24: Letztes Lebenszeichen von Franz Feldmann aus Essen-Bergeborbeck, datiert vom 26.11.1944.

gesund und munter. Hoffe dasselbe von Euch!“ Ansonsten teilte Franz Feldmann, die Arbeit im Bombenräumkommando seiner Familie verschweigend – vermutlich um diese nicht zu beunruhigen –, lapidar mit, dass er dort „mit Aufräumarbeiten beschäftigt“ sei. „Post kann ich leider nicht erhalten. Denkt an Maria mit dem Kinde! Wärmstens Gruß Vati.“⁶² Es ist gut möglich, dass es sich bei dem Lebenszeichen in Form einer Postkarte um einen sogenannten Kassiber⁶³ handelt, den Feldmann ohne offizielle Gefängniszensur während seines Aufenthalts außerhalb der Haftanstalt oder des Lagers auf die Post bringen konnte.

Der Lüdenscheider wurde vermutlich bereits in Münster einem Sprengkommando zugeteilt, das unter Aufsicht und Befehl eines Sprengmeisters im Ruhrgebiet nicht explodierte Kriegsbomben ausgraben und entschärfen musste. Darüber und über den Tod Feldmanns am 16. März 1945 in Bergkamen, Richtung Overberge, informierte ein

Zuchthaus-Mitgefangener, Wilhelm Utenka⁶⁴, der ebenfalls diesem oft als „Himmelsfahrtskommando“ bezeichneten Trupp angehörte, den Gefangenenseelsorger der Haftanstalt Werl, A. Peters. Dieser wiederum setzte sich mit dem Lüdenscheider Pfarramt in Verbindung, damit die Familie von Franz Feldmanns Tod informiert wurde.

⁶² Archiv Familie Feldmann, Abschrift des Briefes aus Essen-Bergeborbeck vom 26.11.1944.

⁶³ Das Wort Kassiber (Rotwelsch kassiwe) stammt aus dem Jiddischen und steht ursprünglich für Geschriebenes. Es ist dann in die sogenannte Gaunersprache eingewandert, um geheime Mitteilung untereinander zu bezeichnen. Kassiber sind Mitteilungen unter Gefangenen ohne amtliche Kontrolle oder Lebenszeichen von Gefangenen an die aus dem Gefängnis geschmuggelt werden, um mit der Außenwelt zu kommunizieren.

⁶⁴ Wilhelm Utenka wird in Straf- und Haftakten, die sich im Landesarchiv NRW Westfalen befinden (Q 920/Justizvollzugsanstalt Hamm Nr. 1598; Q 923/Justizvollzugsanstalt Münster Nr. 5023; Q 926/Justizvollzugsanstalt Werl Nr. 11642), mehrheitlich „Utenkar“, nach 1944 „Utenka“ genannt. Utenka/Utenkar (* 25.02.1912 Gladbeck – † 20.1.1949 Kettwig) wurde 1942 zu vier Jahren Zuchthaus-Haft wegen Betruges in sieben Fällen verurteilt. Er war auch wegen schweren Diebstahls und Arbeitsvertragsbruch vielfach vorbestraft. Utenka wurde im Januar 1946 aus der Strafhaft entlassen. Er starb am 20. Januar 1949 laut Sterbeurkunde 14 / 1949 des Standesamtes Kettwig (heute Essen).

Am 10. September 1945 wurde dann eine Eidesstattliche Erklärung handschriftlich von einem Justizvollzugsbeamten angefertigt und anschließend von Utenka unterzeichnet, „v. g. u. [vorgelesen, genehmigt, unterzeichnet – hud]“.⁶⁵

Zuchthaus Werl i. W., 10. Sept. 1945.

Es erscheint Herr Z. Gef. Utenka, Abteilungs-
Anstalt III B I Zelle 25 und erklärt:

Ende 1944 bin ich vom Zuchthaus in Münster
aus zu Sprengkommandos eingeteilt worden.
Hierzu gehörte auch der Gef. Feldmann, Franz,
geboren 4. 12. 1896 in
Lindenschleib. Ich bin ein von Tübingen,
am 16. März 1945 in Berlin geboren,
Richtung Oberberge mit 8 Mann, darunter
der v. g. u. Feldmann, einem von Sprengkommandos
aus, ca 5 Zuchthausbeamten beauftragt
worden, einen Tunnel zum Explosieren. Bei
diesem Explosieren bin ich den stützigen
Zuchthausbeamten zugeordnet. Dabei war der
vorgeführte Tunnelbau, welcher
beabsichtigt war, wurde nicht
abgeschlossen.

Zu Beginn der Tätigkeit Rudolf
den Zuchthausbeamten Lorenz, Josef, einen
Chefsachen der Zuchthausbeamten, die
waren sofort gemeldet. Aufsehen war,
daß der Zuchthausbeamten die Mitteilung
eines Münster, was dann ich über
Herrn Utenka Sprengkommandos, v.
wachen gehen ist.

v. g. u.

W. Utenka, Gef. Feldmann

Abb. 25: Originalaktennotiz des Strafgefangenen Wilhelm Utenka, gefertigt im Zuchthaus Werl am 10. September 1945.

Abschrift: „Zuchthaus Werl i.W., den 10. Sept. 1945. Es erscheint der Z. Gefangene Utenka, Wilhelm, Anstalt III B I Zelle 25 und erklärt: Ende 1944 bin ich vom Zuchthaus in Münster aus zu Sprengkommandos eingeteilt worden. Hierzu gehörte auch der Gef. Feldmann, Franz, gebo-

⁶⁵ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann, Feldmann Reg. Arnsberg 26405, Handschriftliche Eidesstattliche Erklärung vom 10. Sept. 1945.

ren 7.12.1896 in Lüdenscheid. Als ich nun am Freitag, den 16. März 1945, in Bergkamen, Richtung Overberge, mit 8 Mann, darunter auch Feldmann, beim Ausgraben einer ca. 5 Zentnerbombe beschäftigt war, kam diese zur Explosion. Bei dieser Explosion bin ich der einzige Überlebende geblieben. Weder an den vorgefundenen Leichenresten, noch an Bekleidungsresten war eine Identifizierung möglich. Ich habe den Unglücksfall dem Feuerwerker Lorenz, Josef, unter Angabe der umgekommenen Gefangenen sofort gemeldet. Ich nehme an, dass der Feuerwerker die Meldung nach Münster, nach dem ihm übergeordneten Sprengkommando VI, weitergegeben hat. Wilh. Utenka.“⁶⁶

Laut des Schreibens des Kreis-Sonderhilfs-Ausschusses in Lüdenscheid, mit dem Erna Feldmann als Ehefrau eines „politisch durch das Naziregime Verfolgten“ im November 1948 selbst als Verfolgte anerkannt wurde, gehörte der Lüdenscheider in der Jahreswende 1944 zu 1945 bis zu seinem Tode dem „Sprengkommando in Blankenstein an der Ruhr“ an.

Der Vikar der Pfarrgemeinde Lüdenscheid, Grundmann, hatte die Information seines Amtskollegen erhalten und Erna Feldmann informiert, die den Lebensunterhalt der Familie als Heimarbeiter bestreiten musste, und deren jüngster Sohn erst kurz zuvor aus britischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war.⁶⁷ Mitte September bestätigte Grundmann schriftlich die Mitteilung aus Werl: „Obige Abschrift wurde dem hiesigen Pfarramt durch den Gefängnispfarrer A. Peters in Werl zugeschickt. Er verbürgt sich für die Echtheit der Erklärung des Wilhelm Utenka. I.V. gez. Grundmann, Vikar, Lüdenscheid, 14.IX.45.“⁶⁸

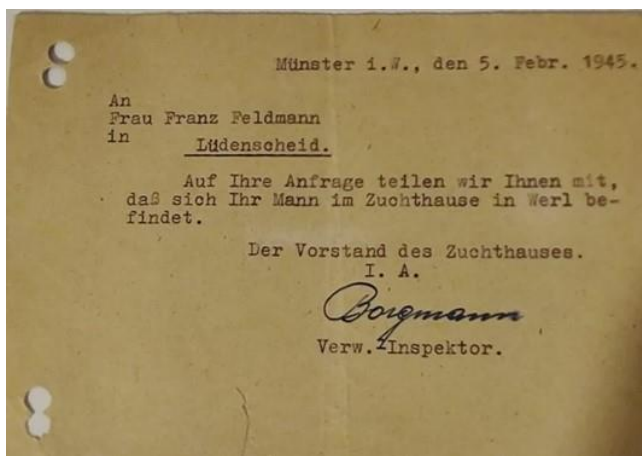


Abb. 26: Einfach gelogen: Mitteilung der Zuchthausverwaltung Münster über den Aufenthaltsort von Franz Feldmann, 05. Februar 1945.

Bereits unmittelbar nach Kriegsende hatte Erna Feldmann versucht, ein Lebenszeichen von ihrem Mann oder Informationen über sein Schicksal zu erhalten. Vergeblich. In einem Haftkontrollsystem, in dem jede Bewegung und jeder Vorgang im Zusammenhang mit einem Häftling, Verlegungen von Gefangenen in Eingangs- und Abgangsbüchern zum Teil auf die Sekunde genau protokolliert wurden, fand sich nach der Kapitulation des Deutschen Reiches plötzlich keine Spur mehr vom Gefangenen Franz Feldmann. Wo Erna Feldmann in ihrer Verzweiflung nachfragte, sie bekam keine Antwort.

Der Gefangene sei Anfang November „nach Werl überführt worden“, teilt Mitte August 1945 die Münsteraner Zuchthausverwaltung dann auf schriftliche Anfrage von Erna Feldmann mit. Und reagierte genervt. „Von hier aus können Ihnen keine weiteren Auskünfte gegeben werden,

⁶⁶ StA Lüd, Entschädigung Franz Feldmann, LS 3–15/188-254, Blatt 188.

⁶⁷ Siehe hierzu den vorherigen Beitrag in dieser Ausgabe.

⁶⁸ StA Lüd, Entschädigung Franz Feldmann, LS 3–15/188-254, Blatt 188.

da infolge der Besetzung sämtliche Akten verloren gegangen sind.“⁶⁹ Eine Lüge, mit der sich die Familie Feldmann in den Folgejahren immer wieder konfrontiert sah, obwohl sehr wohl Haftunterlagen von Feldmann erhalten geblieben waren, auch aus Münster. Heute werden diese Akten im Landesarchiv NRW Westfalen in Münster aufbewahrt und können dort auch eingesehen werden.⁷⁰ Aber in der

Nach-Nazizeit wollte niemand etwas wissen. Polizei, Justiz, die Gefängnisadministration und die städtischen Verwaltungen, die zuvor die funktionierende Basis des nationalsozialistische Terrorregime gebildet hatten, konnten und vor allem wollten sich nicht erinnern. Stadt, Polizei und Justiz stellten mehr oder minder offen sogar die Erklärung des Zuchthäuslers Utenka infrage, als die Familie dann versuchte, im Rahmen eines „Todeserklärungsverfahrens“ das Verschwinden von Franz Feldmann gerichtlich aufklären zu lassen.

Die Polizei in Bergkamen hatte angeblich keine Kenntnis von dem „Unglück“, bei dem am Freitag, den 16. März 1945 sieben Männer eines Bombenräumkommandos aus Strafgefangenen starben.⁷¹ Nur ein knappes halbes Jahr später, am 6. Oktober 1945, meldete ein Kriminalsekretär, „von einem Unglücksfall beim Ausgraben der Blindgänger [ist] nichts bekannt“. Zwar habe man trotzdem „eingehende Ermittlungen“ angestellt, aber „alle Nachforschungen sind erfolglos geblieben. Es muss daher angenommen werden, dass sich der Strafgefangene Utenka in den Ortsangaben irrt. Die Ausstellung einer Todesurkunde für Feldmann kann daher nicht erfolgen.“⁷² Zwar bestätigte die Polizei, dass es ein Sprengkommando unter Leitung Feuerwerkers R. Lorenz gegeben habe (was für die Richtigkeit der Angaben des Zeugen spricht), aber dessen Aufenthalt sei „nicht bekannt und konnte auch nicht ermittelt werden.“ Ein Polizeiwachmeister, der nicht mehr in der Region tätig war, dagegen widersprach Wochen später sogar seinen Kollegen: „Mir sind wohl vorzeitige Explosionen von Bomben-Blindgängern bei Ausgrabungen in der Umgebung von Kamen bekannt, Jedoch kann ich nicht angeben, wer von den Strafgefangenen hierbei zu Tode gekommen ist. Die vorzeitigen Explosionen sind bei dem Kommando des Feuerwerkers Lorenz vorgekommen.“⁷³ Die Ausstellung einer Todesurkunde wurde weiterhin verweigert.

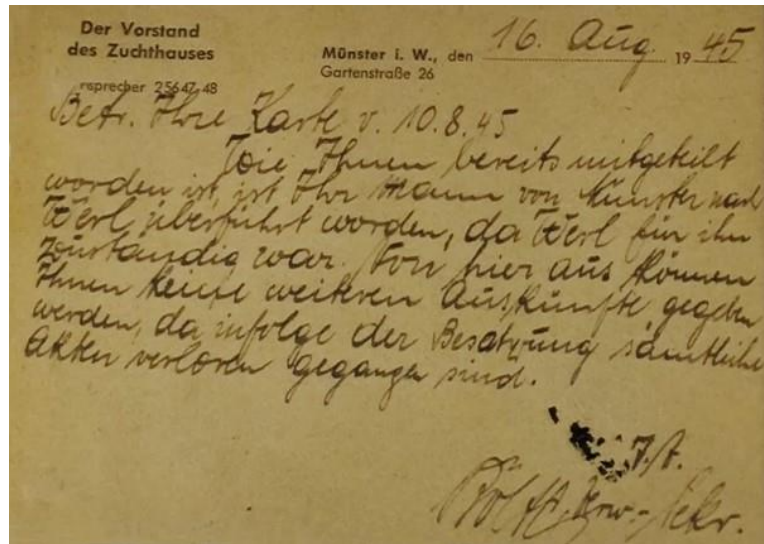


Abb. 27: Auch das war gelogen: Mitteilung der Zuchthausverwaltung Münster über den Aufenthaltsort von Franz Feldmann, 16. August 1945.

⁶⁹ StA Lüd, Archiv Hostert NL 2–269, handschriftliche Mitteilung des Vorstandes des Zuchthauses Münster.

⁷⁰ www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw.

⁷¹ LAV NRW W, Personalakte Franz Feldmann, Justizvollzugsanstalt Werl, Akte Nr. 11350.

⁷² StA Lüd, Entschädigung Franz Feldmann, LS 3–37/211.

⁷³ LAV NRW W, Personalakte Franz Feldmann, Justizvollzugsanstalt Werl, Akte Nr. 11350, Vernehmungsprotokoll vom 21.01.1946.

Auch der Sohn des Hagener Rechtsanwalts von Feldmann, der damals die Verteidigung übernommen hatte, wollte sich nicht mehr an den Fall erinnern, und schützte Unkenntnis vor. Sein Vater sei inzwischen verstorben, teilte der Rechtsanwalt Paul Stahl im Februar 1960 dem Amt für Wiedergutmachung der Stadt Lüdenscheid mit: „Alle Akten meines verstorbenen Vaters, Justizrat Dr. Otto Stahl, aus der Zeit vor 1945 sind durch Kriegseinwirkung vernichtet.“ Dabei war Paul Stahl, als sein Vater Otto Stahl die Verteidigung von Franz Feldmann übernommen und von der Familie Feldmann bezahlt bekommen hatte, bereits Sozius in der Hagener Anwaltskanzlei Stahl.⁷⁴

So lief Erna Feldmann von Pontius zu Pilatus, um Auskunft über das Schicksal ihres Ehemannes zu erhalten. Vergeblich. Die Haftanstalt Hagen, hatte ihn nach Hamm abgegeben, Hamm den Gefangenen nach Oberems verlegen lassen. Von dort sei er nach Werl gebracht worden, wurde ihr mitgeteilt. In der Haftanstalt Werl wusste man nur, dass der Gefangene Feldmann nach Münster gekommen sei. Und Münster behauptete, die Haftanstalt Werl sei zuständig. Und dann behauptete die Zuchthausverwaltung Münster wahrheitswidrig, dass er zurück nach Werl, als zuständige Haftanstalt, verlegt worden sei, von der diese wiederum angeblich nichts wusste und wieder nach Münster verwies. Erst Jahre später, im Februar 1953, bestätigte dann der Vorstand des inzwischen vom Zuchthaus in Strafanstalt umgetauften Gefängnisses Münster, dass Feldmann nicht nach Werl verlegt, sondern am 5. November „nach Bochum abgestellt“ worden sei. Die Empfangsstelle in Bochum und „nähere Angaben können nicht gemacht werden.“⁷⁵ Aber auch dort gab es keine Auskunft.

Seit Kriegsende hatte Erna Feldmann nicht nur nach ihrem Mann gesucht, sondern auch um die Anerkennung ihres Mannes als „Verfolgter des Naziregimes“ und ihrer Anerkennung als „NS-Opfer“ gekämpft. Auf einer Liste aus dem Jahr 1945, die der Kreis-Sonderhilfs-Ausschuss in Lüdenscheid, der die Verfolgten unterstützte, und die Fälle prüfte, findet sich Franz Feldmann unter der Position 11. Der Kreis-Sonderhilfs-Ausschusses erkannte die Heimarbeiterin Erna Feldmann, Ehefrau von Franz Feldmann, am 29.11.1945 gemäß Anerkennungsgesetzes als politische Verfolgte an. Da der Ausschuss die Anklage gegen den Metallarbeiter und seine Zuchthaus-Strafe als eine „politische Verfolgung“ einstufte, bewilligte er nach Überprüfung der Fakten der Familie „als Hinterbliebene“ am 29. November 1948 finanzielle Unterstützung.⁷⁶

Gegen die Anerkennung von Erna Feldmann und ihrer beiden Söhne als Hinterbliebene des politisch verfolgten Nazigegners legte der „Vertreter des öffentlichen Interesses bei dem Kreis-Sonderhilfs-Ausschuss der Stadt Lüdenscheid“ noch am gleichen Tag Widerspruch ein und verhinderte durch dieses Prozedere gespickt mit rechtlichen Bedenken, da ja Franz Feldmann und nicht Erna Feldmann und ihre Söhne der eigentliche Geschädigte sei, dass die Familie ausreichend finanzielle Unterstützung erhielt. In dieser Zeit bestritt Erna Feldmann ihren Lebensunterhalt mit Heimarbeit.

⁷⁴ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann, Feldmann Reg. Arnsberg 26405, Schreiben Verteidigers Stahl vom 05.10.1943.

⁷⁵ Ebd., Mitteilung Strafanstalt Münster vom 24.02.1953.

⁷⁶ Ebd., Beschluss vom 04.03.1953, mit dem die Bewilligung als Verfolgte bestätigt wurde.

Dabei war die Zuchthausstrafe juristisch längst kassiert, das Urteil als unrechtmäßig aufgehoben und Franz Feldmann damit gerichtlichen rehabilitiert worden. Die Justiz musste, wenn auch auf Befehl der britischen Militärbehörde, anerkennen, dass der Lüdenscheider unschuldig inhaftiert und zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Bereits am 6. Juni 1947 hatte deshalb der Generalstaatsanwalt in Hamm bei der „Staatsanwaltschaft (Strafregister) in Hagen“ auf Anordnung der britischen Besatzungsmacht beantragt, die Strafe gegen Franz Feldmann zu tilgen: „Mit Rücksicht auf den politischen Charakter der Straftat ist der Strafvermerk im Strafregister nach Art. 1 § 2 Abs. 3 der VO. des Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm vom 26.1.1946 über die Gewährung von Straffreiheit für politische Straftaten und die Milderung der durch Sondergerichte erkannten Strafen (Just. für Westfalen und Lippe 1946 S.8) zu tilgen: Ich bitte die Tilgung zu veranlassen und mir davon Mitteilung zu machen.“⁷⁷ Und mit Datum vom 12. Juni 1947 bestätigte der Strafregisterführer der Staatsanwaltschaft Hagen den Hammer Justizkollegen: „Umseitig bezeichneter Strafvermerk ist heute im Strafregister getilgt worden.“⁷⁸

Der Vertreter des öffentlichen Interesses bei dem Anerkennungs-Ausschuss der Stadt Lüdenscheid ließ sich davon nicht beeindrucken, sondern argumentierte juristisch spitzfindig in dem weiteren Verfahren zur Anerkennung und Entschädigung der Familie für die erlittene Verfolgung gegen Franz Feldmann und seine Familie: „Die Anerkennung der Antragstellerin war nur unter den Voraussetzungen der §§ 2, 5 des Anerkennungsgesetzes möglich. Diese Voraussetzungen liegen hier nicht vor. Auf Grund des Akteninhalts muss für erwiesen erachtet werden, dass die Haftzeit des angeblich verschollenen Ehemannes unter dem Zeitraum von 3 Jahren liegt. Eine gesundheitlich erhebliche Schädigung durch die Inhaftierung des Ehemannes hat die Antragstellerin nicht zu behaupten vermocht. Eine Anerkennung ihrerseits wäre daher nur dann möglich, wenn sie den Nachweis dafür erbracht hätte, dass die Verfolgung ihres Ehemannes durch den damit ursächlich zusammenhängenden Tod beendet worden ist. Die Vermutung, dass ihr Ehemann beim Bombenräumen ums Leben gekommen ist, genügt nicht. Es bedarf der Vorlegung einer Todeserklärung oder Todesurkunde.“⁷⁹

Ein Teufelskreislauf, mit der die Verwaltung sich vor Geldzahlungen zu drücken suchte. Ohne offizielle Todeserklärung oder Todesurkunde sollte es kein Geld geben. Aber die Aussage des Mitgefangenen Wilhelm Utenka wurde angezweifelt. Es gab keinen eindeutigen Beleg oder Beweis, dass Feldmann verstorben war, zumal alle Dienststellen, Strafanstalten, Justiz- und Polizeibehörden vorgaben, von dem Unglück bei der Bombenentschärfung in Bergkamen nichts zu wissen. Die Familie gab allerdings nicht auf. Und sowohl der Kreis-Sonderhilfs-Ausschuss als auch der Kreis-Anerkennungs-Ausschuss der Stadt Lüdenscheid bejahten sehr wohl die Authentizität der Aussage Utenkas, schenken der Erklärung Glauben. Alle bekannten Informationen sprachen auch für die Korrektheit der Schilderung.

⁷⁷ LAV NRW W, Generalstaatsanwaltschaft Hamm erstinstanzliche Strafsache Nr. 10685/4, Tilgung Strafe 12.06.1947, Blatt 3.

⁷⁸ Ebd., Blatt 3 Rückseite.

⁷⁹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann, Feldmann Reg. Arnsberg 26405, Beschwerde vom 04.03.1953 gegen die Bewilligung, mit der die Verfolgte bestätigt wurde.

Schließlich beantragte Erna Feldmann am 28. Februar 1953 beim Amtsgericht Lüdenscheid ein offizielles Todeserklärungsverfahren, um ihren „verschollenen Ehemann“ „für tot erklären“ zu lassen. Sie gab zu Protokoll: Ihr Mann sei „als Gefangener des Zuchthauses Werl einem Bomben-Sprengkommando zugeteilt gewesen. Zuletzt habe er im November 1944 an sie geschrieben. Laut der ihr mitgeteilten Vernehmungsniederschrift eines Mitgefangenen sei er im März 1945 bei einer Explosion einer Bombe in der Gegend von Bergkamen zu Tode gekommen.“⁸⁰

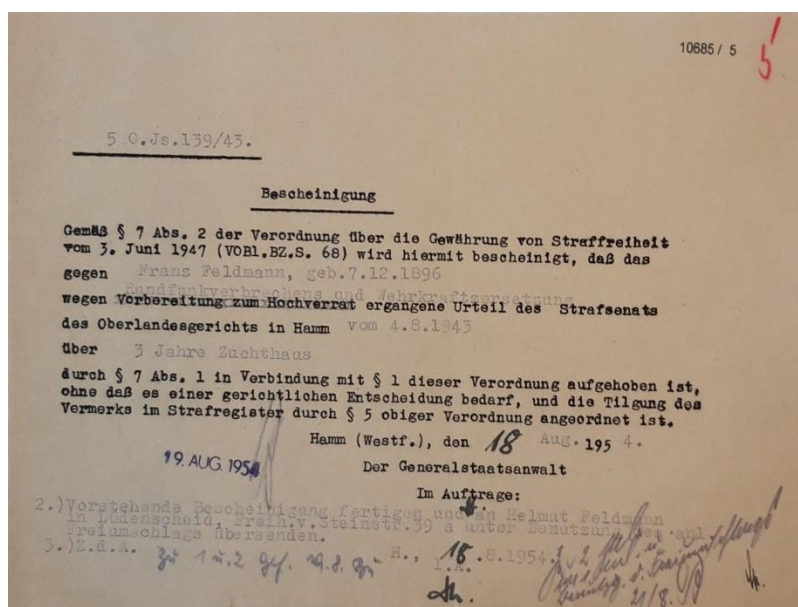


Abb. 28: Bescheinigung über die Aufhebung der Verurteilung und der Tilgung der Strafe aus dem Strafregister von Franz Feldmann, ausgestellt im August 1954.

Im Laufe des Verfahrens wurde dessen Glaubwürdigkeit in der Erklärung des Mitgefangenen über den Tod Feldmanns geprüft und vom Lüdenscheider Amtsgericht für glaubwürdig befunden, zumal er bei einer weiteren Vernehmung neue Details geschildert hatte, dass es sich z. B. um eine Zeitzünderbombe gehandelt hatte.⁸¹ Dazu kam die Tatsache, dass es seit dem 5. November 1944 kein Lebenszeichen mehr von Franz Feldmann gab.⁸² Am 2. Februar 1954 erklärte das Gericht dann den am 16. April

1943 von einem Arbeitskollegen denunzierten Metallarbeiter Franz Feldmann offiziell „für tot“. Als Todestag wurde der 31. Dezember 1945 eingetragen, da das genaue Sterbedatum unbekannt sei.⁸³

Der Sohn von Franz Feldmann, Helmut, suchte nach seiner Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft auf der Suche nach Informationen über den Verbleib seines Vaters auch jene Person auf, die seinen Vater bei der Gestapo denunziert und in dem Prozess gegen ihn ausgesagt und belastete hatte. Er wollte von ihm wissen, warum dieser seinen Vater denunziert habe. „Mein Vater wollte wenigstens verstehen, warum? Er bekam keine Antwort. Diese Situation hat ihn so sehr belastet, dass er sich uns als Kinder erst kurz vor seinem Tode öffnete, und uns davon berichtete“, erzählt Sohn Lothar Feldmann fast neun Jahrzehnte später. „Ich kann mich noch an die Aussage meines Vaters erinnern, dass die Frau dieses Mannes die Tür geöffnet und, nachdem

⁸⁰ StA Lüd, Archiv Hostert NL 2–269, Beschluss Amtsgericht Lüdenscheid Az. 2 II 127/53 vom 09.02.1954.

⁸¹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann, Feldmann Reg. Arnsberg 26405, Handschriftliche und unterschriebene Mitteilung von Utenka vom 30.01.1946.

⁸² StA Lüd, NL 2 – 269, Amtsgericht Lüdenscheid, Todeserklärungsverfahren 2 II 127 / 53.

⁸³ LAV NRW W, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung Franz Eduard Feldmann, Feldmann Reg. Arnsberg 26405, Abschrift Erbschein VI 327 / 54 vom 13.09.1954, StA Lüd, EMK 1940-1964 Eintrag: „Für tot erklärt 31.12.1945“.

sie ihren Mann herbeigerufen hatte, gesagt habe, dass sie doch gleich gewusst habe, dass das nicht gut ausgeht. Man sieht daran, dass sie vermutlich auch von Gewissensbissen geplagt gewesen sein muss. In einem solchen Regime werden Opfer zu Tätern.“ Auf eine Anzeige des ehemaligen Arbeitskollegen verzichtete die Familie. Helmut Feldmann habe „ihn nicht angezeigt, da er dann auch nicht besser sei als dieser Mann“, sagte er später zu Lothar Feldmann. „Dies unterstreicht noch einmal seine tiefe christliche Überzeugung. Er wollte nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.“⁸⁴



Abb. 29: Das letzte Foto von Franz Feldmann, Ende 1943.

Gefängnisaufenthalte:⁸⁵

16.04.1943	Festnahme in Hagen
16.04.1943 – 03.05.1943	Gestapo-Haft
03.05.1943 – 06.07.1943	U-Haft, Haftanstalt Hagen
07.07.1943 – 30.08.1943	Haftanstalt Hamm OLG
30.08.1943 – 06.04.1944	Gefangenenlager Oberems, Gütersloh
06.04.1944 – 19.04.1944	Haftanstalt Werl
20.04.1944 – 05.11.1944	Zuchthaus Münster
05.11.1944	Abtransport HA Bochum, Sprengkommando Blankenstein
26.11.1944	Letzter Brief aus Essen-Bergeborbeck

⁸⁴ E-Mail von Lothar Feldmann vom 20.02.2022.

⁸⁵ StA Lüd, Archiv Hostert NL 2 - 269, Beschluss Kreis-Anerkennungs-Ausschuss vom 04.04.1953.

In der Bergstadt geboren und in Auschwitz ermordet

Lüdenscheider Sinti und Roma

Hans-Ulrich Dillmann

In Lüdenscheid lebten in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur 1933 bis 1945, soweit bekannt, keine „sesshaften“ Sinti und Roma. Dies legen jedenfalls Recherchen im Stadtarchiv Lüdenscheid und in einschlägigen Archivportalen wie den Arolsen Archives (www.arolsen-archives.org), dem Auschwitz-Birkenau State Museum (www.auschwitz.org), dem Bundesarchiv (www.bundesarchiv.de) und dem US Holocaust Memorial Museum (www.ushmm.org) nahe, die sich mit der Nazidiktatur und deren Opfern beschäftigen. Während es allerdings für die Ermordeten während der Schoa, den Opfern der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland, ein Gedenkbuch (www.bundesarchiv.de/gedenkbuch) gibt, fehlt eine entsprechende Veröffentlichung des Bundes für die Opfer unter den Roma und Sinti in Deutschland und Europa. Jedoch konnten bei Recherchen mithilfe des Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma¹ zwei in Lüdenscheid geborene Personen identifiziert werden, die ermordet worden sind: Käthe Ernst-Weiß (*10.10.1917 Lüdenscheid)² und Anna Müller (*17.05.1938 Elspe im Wald / Lüdenscheid).³

„Vor dem Kriege waren im Stadtbezirk und der Umgebung keine Zigeuner“, schreibt die Polizeibehörde Lüdenscheid in Jahre 1918.⁴ Für die Jahre des Ersten Weltkrieges konnten jedoch Unterlagen im Stadtarchiv gefunden werden, dass in den Jahren 1916 bis 1918 zwischen drei und fünf Sinti und Roma-Familien, darunter die Familie Weiß (siehe nachfolgenden Beitrag über Käthe Weiß), in Lüdenscheid lebten. Die Familien wohnten laut der Einwohnermeldekartei in dem 1960 abgerissenen Gebäude in der Kölner Straße 40 und 42. Argwöhnisch beobachteten und verfolgten die Wachtmeister der Lüdenscheider Polizei das Verhalten und die Gewohnheiten der zugezogenen „Zigeuner“, die im Oktober 1916 in die Bergstadt gekommen waren. Einer der Beamten schrieb: „Die Kopffzahl dieser Zigeuner beträgt 30-35. Es kommen und gehen welche, sodass man über diese Leute keine genaue Kontrolle hat. Man kann diese Zigeuner als ‚Zigeunerbanden‘ bezeichnen. Diese Zigeuner sind für Lüdenscheid und Umgebung eine Landplage geworden, z. B. durch Hausieren, Betteln und Wahrsagen. Das Haupt dieser Zigeuner scheint mir der Händler Robert Weiß, hier Kölnerstr. 42, zur sein. Weiß ist vor ungefähr 2 Jahren hier zugezogen, seit dieser Zeit werden die Einwohner von Lüdenscheid von diesen Leuten belästigt. Folgende Zigeuner, die zu diesen Banden gehören, habe ich

¹ <https://dokuzentrum.sintiundroma.de> (30.05.2023).

² Stadtarchiv Lüdenscheid (im Folgenden StA Lüd), Haushaltsbogen Robert Weiß, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899 – 1920 / 55258.

³ Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Standesamt Lüdenscheid-Land, Geburtsurkunde Lüdenscheid-Land 33/1938; Sterbeeintrag zu Anna Müller (26.03.1944 Auschwitz-Birkenau): Sonderstandesamt Arolsen 248/1973.

⁴ StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, Abt. II. Lüd., Zur Befehlsausgabe zur Anstellung weiterer Ermittlungen, 26.01.1918.

heute Morgen festgenommen, und führe sie hiermit vor: 1. Händler Robert Weiß; 2. Musiker Karl Trollmann; 3. Arbeiter Karl Winter; 4. Arbeiter Karl Adam; 5. Arbeiter Fritz Reinhardt. Ob es sich um inländische oder ausländische Zigeuner handelt, und ob die angegebenen Personalien stimmen, habe ich nicht feststellen können.“⁵

Polizei-Wachtmeister Halfmann hatte zuvor drei der Personen am 8. Januar 1918 in der Nähe des städtischen Waldes am Nattenberg „beim Holzfällen überrascht“ und zur Vernehmung ins Polizeigewahrsam überführt. Die Festnahme basierte auf „Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861“, dass „das Umherziehen von Zigeuner- und sogenannten Bärenführerbanden“ verbot.⁶ Außerdem versuchte das Generalkommando Monate vor Kriegsende gegen vermeintliche und tatsächliche Spione, Fahnenflüchtige und „Wehrpflichtige“, die sich durch Umherziehen „dem Kriegsdienste zu entziehen“ versuchten, vorzugehen. Die Festgenommenen, „Leumund des Beschuldigten: zweifelhaft“⁷, wie der vernehmende Wachtmeister in seinem mit Vorverurteilungen vollen Vernehmungsprotokoll notierte, sollten nach der Feststellung der Personalien im Gefangenenlager Holzminden festgehalten werden. Nach einem umfangreichen Schriftverkehr mit mehreren Polizeibehörden in Preußen sollten die Festgenommenen dann jedoch auf Anweisung der Militärpolizeistelle Siegen nach Aufnahme der Personalien freigelassen werden.⁸ Nur einer der Festgehaltenen jedoch konnte tatsächlich freigelassen werden: „Die G. Adam, Weiß & Trollmann sind am 7. dieses Monats entwichen. Es ist über deren Aufenthaltsort nichts bekannt.“⁹ Kurz darauf wurde die Familie Weiß mit dem Hinweis, dass sie – „alle nach Hannover (sind nach Hamburg)“ – offiziell aus dem Einwohnermelderegister ausgetragen wurden.¹⁰

Für die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen konnten keine Dokumente über Sinti und Roma in der Bergstadt gefunden werden. Jedoch gibt es zwei Fotos aus dem Nachlass der Lüdenscheider Bürgerin Lenelore Volkenrath, die die Lüdenscheider Friedensgruppe veröffentlicht hat und auf denen Sinti und Roma zu sehen sind, die auf eine Wiesengrundstück „an der Horringhauser Strasse (Werdohler Höhenstrasse) Quartier genommen, um ihre Waren anzubieten.“¹¹ Möglicherweise stammen die Fotos aus den 1930er-Jahren. In der Publikation, die auch später in dem Buch von Matthias Wagner *Geschichte Lüdenscheids in der Zeit der Weltkriege, Demokratie und Diktatur 1914-1949*¹² Erwähnung findet, sind Zitate aus den Erinnerungen von Volkenrath, die aus dem Jahre 2007 stammen.

⁵ StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, Polizei-Verwaltung, Lüdenscheid, 554 III Lüdenscheid, 09.01.1917

⁶ StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, XVIII. Armeekorps, stellvertretendes Generalkommando, Frankfurt a. M., Abt. 111b. Tgb. Nr. 1348/396.

⁷ Ebd., Vernehmungsprotokoll: In der Strafsache gegen Weiß & Gen. wegen unerlaubtem Umherziehens, 10.01.1918.

⁸ Ebd., Polizeiverwaltung Lüdenscheid vom Militär. Polizeistelle, Siegen, Tgb. Nr. 5215, 05.02.1918.

⁹ Ebd., Polizeiverwaltung Lüdenscheid vom 12.02.1918.

¹⁰ StA Lüd, EMK 1899-1920 / 55258, Lüdenscheid Stadt, Haushaltsbogen Robert Weiß.

¹¹ Zitat aus: Bündnis für Toleranz und Zivilcourage – gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit, Friedensgruppe Lüdenscheid (Hrsg.): Lüdenscheider Gedenkbuch für die Opfer von Verfolgung und Krieg der Nationalsozialisten 1933-1945, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage, Lüdenscheid 2007 (im Folgenden: Lüdenscheider Gedenkbuch) (online: http://www.friedensgruppe-luedenscheid.de/files/gedenkbuch_2_aufl.pdf), S. 9 f.

¹² Matthias Wagner: *Geschichte Lüdenscheids in der Zeit der Weltkriege, Demokratie und Diktatur 1914-1949*, Bielefeld 2020, S. 323.



Abb. 30 und 31: Undatierte Aufnahmen aus dem Nachlass von Lenelore Volkenrath, möglicherweise gemacht von ihrem Vater Rudolf Grüber. Die Bilder zeigen ein Lager von Roma im Bereich der heutigen Horrynhauser Straße und stammen vermutlich aus den 1930er Jahren.

Die 2018 verstorbene Lüdenscheiderin¹³ absolvierte ihre Ausbildungszeit als DRK-Schwes-
ternhelferin im damaligen Städtischen Krankenhaus an der Philippstraße im Sommer 1944. Aus
den Erinnerungen ergibt sich, dass in dem Städtischen Krankenhaus in der NS-Zeit Zwangs-
sterilisationen an sogenannten „Zigeunern“ vorgenommen wurden: „Eines Tages hatte ich in
dem unteren Krankensaal zu tun und sah, wie Schwestern und/oder Pfleger (vielleicht auch ein

¹³ Lenelore Volkenrath, geb. Grüber, *03.04.1925 – †26.06.2018 Lüdenscheid. Traueranzeige in den Lüdenschei-
der Nachrichten vom 30.06.2018; trauer.nrw/traueranzeige/lenelore-volkenrath (28.05.2023)

Arzt) sich bemühten, einen Patienten zu beruhigen und festzuhalten. Er war ein kräftiger, prächtiger junger Mann mit leicht dunkler Haut und schwarzen Haaren, der sich ganz wild gebärdete. Ich konnte mir keinen Reim daraus machen und hörte nachher auf der Station: ‚Ein Zigeuner – er ist zur Sterilisation hier.‘ Die Operation stand wohl bevor.“¹⁴

Dass die Familie Müller vorübergehend in Lüdenscheid gewesen ist, ergibt sich lediglich aus der Lüdenscheider Geburtsurkunde von Anna Müller, in der „Elspe im Wald / Lüdenscheid“ als Wohnort eingetragen ist,¹⁵ knapp vier Jahre und zehn Monate, bevor sie im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet wurde,¹⁶ und aus dem undatierten Foto aus dem Besitz von Lenelore Volkenrath.

In Romanes¹⁷ wird der Völkermord an den europäischen Roma oft als Porajmos bezeichnet. Die Wortschöpfung wird mit „Verschlingen“ oder „Zerstörung“ übersetzt.¹⁸ Der Begriff Porajmos ist allerdings nicht ganz unumstritten. Die International Romani Union verwendet inzwischen den Begriff „Samudaripen“: „Er ist eine Wortschöpfung aus sa (Romanes für ‚alle‘) und mudaripen (Romanes für ‚Mord‘) und kann mit ‚vollständiger Mord‘ oder ‚Massenmord‘ übersetzt werden. [...] Tatsächlich ist der Begriff im Vergleich zu ‚Porajmos‘ wesentlich unpathetischer und durch die Betonung von Mordabsicht und Tötungshandeln in Bezug auf den NS-Völkermord präziser.“¹⁹

Dem nationalsozialistischen Terror in Europa fielen zwischen 220.000 und einer halben Million Menschen der rund 700.000 europäischen Roma zum Opfer. Im Deutschen Reich lebten nach 1933 rund 30.000 Menschen der Volksstämme Sinti und Roma“. Es wird geschätzt, dass die Hälfte der „deutschen Roma“ ermordet wurde oder aufgrund der menschenunwürdigen Umstände u.a. im sogenannten „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau starb.

Die Deportation dieses Personenkreises nach Polen wurde bereits kurz nach Kriegsbeginn beschlossen. Der Befehl zur Verschleppung erfolgte durch den Reichsführer SS Heinrich Himmler am 16. Dezember 1942. Während der sogenannte „Auschwitz-Erlass“ nicht erhalten geblieben ist, fand sich jedoch das Schreiben mit den Ausführungsbestimmungen des Reichskriminalpolizeiamts vom 29. Januar 1943 in den Archiven: „Auf Befehl des Reichsführers SS vom 16.12.42 sind Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft nach bestimmten Richtlinien auszuwählen und in einer Aktion von wenigen Wochen in ein Konzentrationslager einzuweisen. (...) Die Einwei-

¹⁴ Lüdenscheider Gedenkbuch, S. 9 f.

¹⁵ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid, Geburtsurkunde Nr. 33 / 1938 vom 17.05.1938, Anna Müller.

¹⁶ Standesamt Lüdenscheid-Land 17.05.1938 in Elspe im Wald (Lüdenscheid-Land); Beischreibung: Sterbeeintrag zu Anna Müller (26.03.1944 Auschwitz-Birkenau) Sonderstandesamt Arolsen 248/1973, Mitteilung Sonderstandesamt Bad Arolsen, A-248/1973 vom 12.12.2022.

¹⁷ Das Romani, auch Romanes genannt, ist eine zur indoarischen Unterfamilie der indogermanischen Sprachfamilie gehörende, in unterschiedlichen Dialekten vorkommende Sprache, die mit Sanskrit und anderen indischen Sprachen verwandt ist. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Romani> (30.05.2023)

¹⁸ www.gra.ch/bildung/glossar/porajmos (23.12.2022).

¹⁹ Karola Fings: Völkermord, Holocaust, Porajmos, Samudaripen, in: www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen (23.12.2022).

sung erfolgt ohne Rücksicht auf den Mischlingsgrad familienweise in das Konzentrationslager (Zigeunerlager) Auschwitz.“²⁰

„Zu den Begriffen „Sinti“ und „Roma“

Sinti und Roma sind seit Jahrhunderten in den Staaten des heutigen Europas beheimatet. Als „Sinti“ bezeichnet man die Teilgruppe, die seit Beginn des 15. Jahrhunderts in Deutschland und den Nachbarländern lebt, als „Roma“ die seit dem Mittelalter in Ost- und Südosteuropa lebende Gruppe. Außerhalb des deutschen Sprachraums wird „Roma“ auch als Sammelbegriff für die gesamte Minderheit verwendet.

„Sinti“ sowie „Roma“ sind Gruppenbezeichnungen und zugleich männliche Pluralformen. Die männlichen Singularformen lauten „Sinto“ bzw. „Rom“, die weiblichen Singularformen „Sintiza“ (oder „Sinteza“) bzw. „Romni“. Die weiblichen Pluralformen sind „Sintize“ (oder „Sinteze“) bzw. „Romnja“.

Im Gegensatz zu den alteingesessenen deutschen Sinti sind Roma vor allem in jüngerer Zeit nach Deutschland gekommen. Eine kleine Zahl von Roma-Familien wanderte im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in das Deutsche Reich ein, sie werden als „deutsche Roma“ bezeichnet. Die meisten Roma kamen erst nach dem Zweiten Weltkrieg: als Gastarbeiter seit den 1960er Jahren, als Geflüchtete aus dem jugoslawischen Bürgerkrieg seit Anfang der 1990er Jahre, schließlich im Zuge der Erweiterung der Europäischen Union seit der Jahrtausendwende.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erkannten Sprachwissenschaftler, dass Sinti und Roma ursprünglich aus Indien stammten: aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Sprache Romanes mit dem altindischen Sanskrit. Ungeachtet ihrer gemeinsamen Herkunft sind die nationalen Sinti- und Roma-Gemeinschaften geprägt durch die Geschichte und Kultur ihrer jeweiligen Heimatländer und zeichnen sich durch große Heterogenität aus.

„Zigeuner“ ist eine von Vorurteilen und Klischees überlagerte Fremdbezeichnung der Mehrheitsgesellschaft, die von den meisten Sinti und Roma als diskriminierend abgelehnt wird. Kern des „Zigeuner“-Konstrukts ist die Zuschreibung einer nichtsesshaften Lebensweise, die sich grundlegend von der Werteordnung der eigenen Gruppe oder Nation unterscheidet. Obgleich Sinti und Roma in vielen Regionen seit Generationen ansässig sind, ist der jahrhundertealte Mythos vom „Wandervolk“ bis heute lebendig.

Die Durchsetzung der Eigenbezeichnungen „Sinti“ und „Roma“ im öffentlichen Diskurs war ein zentrales Anliegen der Bürgerrechtsbewegung, die sich seit Ende der siebziger Jahre in der Bundesrepublik formierte. Dadurch sollte zugleich ein Bewusstsein für jene Vorurteilsstrukturen und Ausgrenzungsmechanismen geschaffen werden, die im Stereotyp vom „Zigeuner“ ihre Wurzeln haben.“

Quelle: www.sintiundroma.org/de/einfuehrung/sinti-und-roma; Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

²⁰ Gilt auch für vorstehende Fakten: www.gra.ch/bildung/glossar/porajmos (23.12.2022).

Der Fall Käthe Weiß und das Schicksal ihrer Familie

Hans-Ulrich Dillmann

Während des Ersten Weltkriegs lebten in Lüdenscheid nachweislich zumindest drei Sinti- und Roma-Familien in der Kölner Straße 40 und 42, die Familien Weiß, Adam-Rosenberg und Trollmann. Am 4. Oktober 1916, so lässt sich aus der Einwohnermeldekartei entnehmen, kam der Musiker und Schirmflechter Robert Weiß „Bellesack“¹ (*15.04.1863 Zerbst, Anhalt² – 31.12.1926 unbekannt³), katholisch, aus Hohenlimburg als Erster in die Bergstadt, wo er sich am 6. Oktober 1916 in der Ludwigstraße 16 anmeldete.⁴

In seiner Begleitung waren seine Ehefrau Auguste, geb. Adam, „Lindefrau“ gerufen, (*19.04.1878 Plön, Holstein⁵ – 08.01.1959 unbekannt)⁶ sowie die Kinder Sophie (*28.12.1899 Horst bei Hamburg⁷ – unbekannt), August Wilhelm „Baxo“ (*02.02.1904 Schönweide, Grebin⁸ – 25.05.1925 Boizenburg⁹), Richard „Didi“ (*03.12.1905 Wandsbek – unbekannt), Friedrich „Wanzo“ (*21.01.1908 Oberhausen – 16.08.1942 KZ Flossenbürg¹⁰), Bertha Auguste (*24.06.1909 Bochum¹¹ – 01.06.1942 KZ Ravensbrück¹²), Auguste (*13.10.1914 Wattenscheid¹³ – 19.06.1943 Auschwitz II-Birkenau¹⁴).¹⁵ Die zweitjüngste Tochter Magdalena (*06.05.1912 Bochum¹⁶) war bereits im Oktober 1913 (24.10.1913) in Essen verstorben, wurde jedoch auch im Haushaltsbogen eingetragen.¹⁷ Die Zwillingsschwester von Auguste, Mathilde

¹ Familiärer Rufname, Anmerkung gilt auch für die weiteren Namen in Anführungszeichen.

² Stadtarchiv Lüdenscheid (im Folgenden: StA Lüd), Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß.

³ Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden StA HH), 424-111 / 6166 Robert Weiß, Bl. 67, Amtsgericht Hamburg-Altona, Todeserklärung Robert Weiß vom 30.05.1953, Az. 11a II 267/51 T.

⁴ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß.

⁵ StA HH, 331-1 Auguste Weiß, Nr. II 2183, Standesamt Plön in Holstein, Geburtsurkunde 35/1878, Beischreibung Standesamt Hamburg-Mitte, Sterbeurkunde 50 / 1959 vom 12.01.1959.

⁶ www.myheritage.de (06.01.2023).

⁷ StA HH, 331-1 Auguste Weiß, Nr. II 2183, Standesamt Horst, Kopie der Geburtsurkunde 10/1899 vom 13.12.1960.

⁸ Ebd., Standesamt Plön, Abschrift vom 09.12.1960, Standesamt Schönweide Geburtsurkunde 3/1904 vom 02.02.1904.

⁹ Ebd., Kribobericht vom 15.07.1936, Bl. 13, S. 1.

¹⁰ Arolsen Archives, ITS Digital Archive, 11040261, Friedrich Weiß, Häftlingsnr. 1442, Sterbeurkunde 928/1942 vom 24.08.1942. Todesursache Grippe Effekt. Er war seit 06.04.1940 in Flossenbürg.

¹¹ StA HH, 424-111 Auguste Weiß, Nr. 6166. Standesamt Bochum, Geburtsurkunde Bertha Auguste Weiß 3061/1909 vom 03.07.1909.

¹² Ebd., Mitteilung des Melde- und Passamtes der Hansestadt Hamburg vom 12.11.1951, Blatt 12; Ebenda, Standesamt Bochum, Beischreibung Geburtsurkunde Bertha Auguste Weiß 3061/1909 vom 03.07.1909, Gestorben am 01.06.1942 Ravensbrück.

¹³ Ebd., Standesamt Wattenscheid, Geburtsurkunde Auguste Weiß 980/1914 vom 19.10.1914.

¹⁴ www.myheritage.de (06.01.2023).

¹⁵ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß.

¹⁶ StA HH, 424-111 Auguste Weiß, Nr. 6166, Standesamt Bochum, Geburtsurkunde Magdalena Weiß 2010 / 1912 vom 18.05.1912.

¹⁷ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold (im Folgenden: LAV NRW OWL), Personenstandsregister, R_PA_3103_08059_0112 Sterbeurkunde 1608/1913 Essen Magdalena Weiß 23.10.1913.

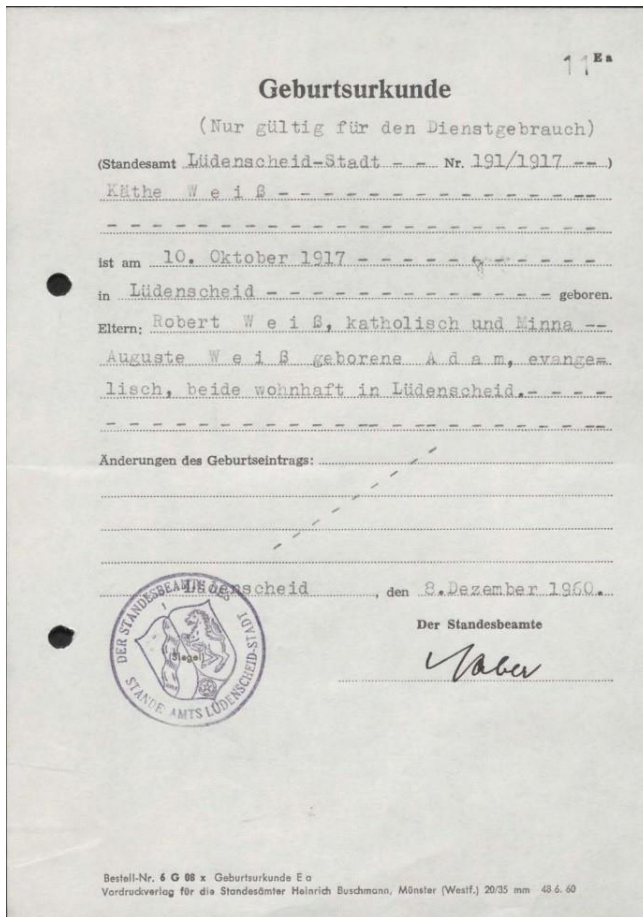


Abb. 32: Geburtsurkunde 191 / 1917, Abschrift des Originals, Standesamt Lüdenscheid.

(*13.10.1914 Wattenscheid) war am 5. Juni 1915 noch in Wattenscheid verstorben.¹⁸ Als Religionszugehörigkeit seiner Frau und deren Kinder ist evangelisch eingetragen.¹⁹ Das Ehepaar hatte im November 1907 in Schönhagen, Kreis Kyritz geheiratet.²⁰ Die Kinder Sophie, Wilhelm und Richard stammten aus einer ersten Ehe, die Robert Weiß 1897 in Rotterdam geschlossen hatte.²¹

Die Familie meldete sich mit Datum vom 1. Dezember 1916 in die Cölner (heute Kölner) Straße 40 um. Dort wurde auch Tochter Käthe am 10. Oktober 1917 geboren.²² Die in Lüdenscheid geborene Frau, die im sogenannten „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau gefangen gehalten wurde, Häftlingsnummer Z-3769²³, ist wohl ermordet worden. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt. Auf der zweiten Seite des Haushaltsbogens sind weitere Personen eingetragen, die mit der Familie Weiß in familiärer Verbindung standen: August Weiß, Pflegesohn,

Schirmmacher (*04.01.1899 Bliedingen), Heinrich Rosenberg (*18.06.1854 Wewer), Juliane Margarete Trollmann (* Paderborn), die „Frau Weiß in Pflege hat“.²⁴

Anfang 1918 wurden Robert Weiß und vier weitere männliche Personen verhaftet: Musiker Karl Trollmann (*01.01.1869 Wewer)²⁵, der Bruder seiner Schwiegermutter, sein Schwager, der Korb- und Schirmflechter Karl Adam (*19.09.1881 Leopoldsborg)²⁶; der Korb- und

¹⁸ Ebd., OWL_P6-23_00327_00037 Sterbeurkunde Mathilde Weiß Standesamt Wattenscheid 351/1915 vom 07.06.1915.

¹⁹ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß.

²⁰ StA HH, 331-1 Auguste Weiß, Nr. II 2183, Eheurkunde Standesamt Schönhagen, Kreis Kyritz, 8 / 1907, Trauung am 28.01.1907, Kopie der Eheurkunde vom 17.04.1961.

²¹ Ebd., Polizeiliche Personenermittlung, Tgb.Nr. La 848 vom 15.12.1960.

²² Ebd., Kopie der Geburtsurkunde Standesamt Lüdenscheid 191/1917 vom 08.12.1960.

²³ https://base.auschwitz.org/wiezien.php?lang=en&ok=osoba&id_osoba=65202 (06.11.2022).

²⁴ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß, S. 2.

²⁵ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 52513, Haushaltsbogen Karl Trollmann. StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, Vernehmungsprotokoll: In der Strafsache gegen Weiß & Gen. wegen unerlaubtem Umherziehens, Bl. 6, 10.01.1918.

²⁶ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 202, Haushaltsbogen Karl Adam. StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, Vernehmungsprotokoll: In der Strafsache gegen Weiß & Gen. wegen unerlaubtem Umherziehens, Bl. 10, 10.01.1918.

Schirmmacher Karl Winter (*25. Juli 1863 Idar)²⁷ und der Musiker und Schirmmacher Franz Reinhardt (*1902 Wilschbach)²⁸. Sie alle wohnten damals in der Kölner Straße 40 oder 42. Nachdem Adam, Weiß und Trollmann am 7. Februar 1918 aus der Haft geflohen und unbekannten Aufenthaltsorts waren, wurden die Familien abgemeldet.

Die vier Monate alte Käthe Weiß folgte mit ihrer Mutter Auguste und den Geschwistern wohl zuerst nach Hannover. Danach siedelte sich die Familie nach der Abmeldung am 11. Februar in Hamburg an. Nach Aussagen von Auguste Weiß, der Ehefrau von Robert Weiß, habe dieser spätestens seit dem Umzug nach Hamburg die Familie verlassen. Wo er abgeblieben sei, habe sie nie in Erfahrung bringen können, erklärte sie in den 1950er-Jahren im Rahmen eines Todes-



Abb. 33: Auguste Weiß, Mutter von Käthe Weiß.

erklärungsverfahrens. Gerüchteweise habe sie gehört, dass ihr Ehemann in die Tötung ihres Sohnes August Wilhelm, gerufen „Baxo“, im Mai 1925 im Mecklenburger Land im Dreiländereck mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein in Zusammenhang mit einem Pferdehandel involviert gewesen sei. Im Rahmen des Todeserklärungsverfahrens, Aktenzeichen 11a II 267 / 51 T, wurde festgestellt, dass Robert Weiß 1921 sich in Hamburg abgemeldet habe nach Greifswald. Dort konnten jedoch keine melderechtlichen Daten ermittelt werden. „Seitdem ist über seinen Verbleib nichts mehr bekannt“, verkündete das Amtsgericht Hamburg-Altona mit Datum vom 30. Mai 1953.²⁹ Er wurde mit Datum des „31. Dezember 1926 24 Uhr“ für „tot erklärt“.³⁰

Auguste Weiß lebte mit einem Teil ihrer Kinder Mitte der zwanziger Jahre bis mindestens 1927 in Berlin (wo sie aufgrund der Tötung des Sohns August Wilhelm polizeilicher Registrierung und Verhöre unterworfen waren), dann in der Nähe von Hamburg und danach wieder in Ham-

²⁷ StA Lüd, A 1406, Acta Specialia Zigeuner 1903–1927, Vernehmungsprotokoll: In der Strafsache gegen Weiß & Gen. wegen unerlaubtem Umherziehens, Bl. 8, 10.01.1918.

²⁸ Ebd., Vernehmungsprotokoll: In der Strafsache gegen Weiß & Gen. wegen unerlaubtem Umherziehens, Bl. 12, 10.01.1918.

²⁹ StA HH, 424-111 Auguste Weiß, Nr. 6166, Todesermittlungsverfahren Robert Weiß, Amtsgericht Hamburg-Altona, Az. 11a II267/51 T vom 30.05.1953.

³⁰ Ebd., Todesermittlungsverfahren Robert Weiß, Amtsgericht Hamburg-Altona, Az. 11a II267/51 T vom 30.05.1953.

burg-Altona. Die Beziehungsgeflechte der Familie Weiß sind zum Teil undurchsichtig und lassen sich im Rückblick nicht mehr aufklären. In einem anonymen Schreiben vom Juni 1936 beschuldigte eine Person wohl aus dem Umfeld der Familie, dass Frau Weiß nach wie vor mit ihrem Mann Robert zusammenlebe, der den Falschnamen Ernst trage, und sie sich Wohlfahrtszuschüsse erschleiche.³¹ Die Hamburger Kripo ermittelte daraufhin einen Anton Ernst, der der neue Lebensgefährte von Frau Weiß war. Möglicherweise erklärt sich in diesem Verhältnis, dass die in Lüdenscheid geborene Tochter Käthe in späteren erhalten gebliebenen Dokumenten der Nazi-Bürokratie mit dem Namen Ernst-Weiß registriert worden ist. Eine andere Erklärung dafür konnte nicht gefunden werden.

Anhand von Wiedergutmachungsunterlagen zur Familie Weiß konnten nur sehr wenige Informationen über das Leben und Schicksal von Käthe Weiß zusammengetragen werden. In einem Untersuchungsbericht des Bayerischen Landeskriminalamts nach einem Abgleich mit der sogenannten „Zigeunerkartei“ sei die Familie im November 1927 in Berlin-Weißensee „wegen Personenfeststellung“ registriert worden.

In den 1930er-Jahren lebte Käthe Weiß dann in Hamburg-Altona, wohl unter dem Namen Ernst-Weiß. In Hamburg kamen auch ihre beiden Töchter zur Welt: Käthe Dora (*22.04.1938 Hamburg)³² und Lina Margot (*06.06.1939 Altona)³³ zur Welt. Der Vater der Mädchen ist unbekannt. In einem Dokument, mit dem Käthe Weiß nach Mai 1945 von ihrer Mutter Auguste Weiß beim Internationaler Suchdienst (englisch International Tracing Service, kurz ITS) in Bad Arolsen gesucht wurde, wird als letzte Adresse die Gardemannstraße 7 in Hamburg Altona angegeben. Auf der Hamburger Deportationsliste vom 10. März 1943 auf Blatt 13, Position 229, ist dagegen die Kurzestraße 19 registriert.³⁴ Dort wird auch bemerkt, dass der richtige Nachname Ernst sei. Was der Grund für die handschriftliche Notiz war, konnte nicht geklärt werden, da Käthe Weiß in allen Papieren als unverheiratet, also ledig benannt wird. Auf Pos. 230 ist „Weiß, Käthe Dora, *22.04.1938 Hamburg“ und unter Pos. 231 „Weiß, Lina Margot, *06.06.1939 Hamburg-Altona“ registriert. Alle drei Frauen erhielten bei Einlieferung in das sogenannte „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau am 15. März 1943 die fortlaufende Nummer eintätowiert³⁵: Käthe Ernst-Weiß, Z-3769³⁶, Käthe Dora Ernst-Weiß, Z-3770³⁷, (vier Jahre alt) und Lina Margot, Z-3771, (drei Jahre alt).³⁸

Von Tochter Lina Margot ist das Sterbedatum bekannt. Es ist der 27. März 1943, zwölf Tage nach ihrer Ankunft im sogenannten „Zigeunerlager“ Auschwitz-Birkenau. Als offizielle Todes-

³¹ StA HH, 331-1 Auguste Weiß, Nr. II 2183, Kripobericht vom 15.07.1936, Bl. 12.

³² Arolsen Archives, Deportation von Sinti und Roma in das sog. „Zigeunerlager“ im KL Auschwitz, 10.03.1943, Pos. 230, ITS Digital Archive, 1.2.1.1/11198130; www.auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners (06.11.2022).

³³ Arolsen Archives, Deportation von Sinti und Roma in das sog. „Zigeunerlager“ im KL Auschwitz, 10.03.1943, Pos. 231, ITS Digital Archive, 1.2.1.1/11198130; www.auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners (26.11.2022).

³⁴ Arolsen Archives, Deportation von Sinti und Roma in das sog. „Zigeunerlager“ im KL Auschwitz, 10.03.1943, ITS Digital Archive, 1.2.1.1 / 11198130.

³⁵ Arolsen Archives, Korrespondenzakte Käthe Ernst-Weiß, ITS Digital Archive, 6.3.3.2 / 105740138.

³⁶ www.auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners (24.11.2022).

³⁷ Ebd. (24.11.2022).

³⁸ Ebd. (26.11.2022).

ursache wurde „Angina phlegmonosa“, eine im Gewebe fortschreitende Entzündung des Rachenraums mit Abszessbildung, diagnostiziert.³⁹ Zum Todeszeitpunkt von Käthe Weiß und ihrer ältesten Tochter Käthe Dora konnte der Internationale Suchdienst keine Hinweise und Belege finden.⁴⁰ Sie gilt als verschollen und dürfte ebenso wie ihre Tochter Käthe Dora ermordet worden sein.

Käthe Weiß *10.10.1917 Lüdenscheid⁴¹ – nach März 1943 Auschwitz-
Birkenau, Z-3769

Kinder:

Weiß, Käthe *22.04.1938 Hamburg⁴² – nach März 1943 Auschwitz-Birkenau,
Z-3770

Weiß, Lina *06.06.1939 Altona⁴³ – 27.03.1943 Auschwitz-Birkenau⁴⁴, Z-3771

Eltern:

Weiß, Robert, Musiker *15.04.1863 Zerst, Anhalt – 31.12.1926⁴⁵

Weiß, Augusta, geb. Adam *19.9.1878 Plön, Holstein – 08.01.1959⁴⁶

Kinder:

Weiß, Sophie *28.12.1899 Horscht bei Hamburg – unbekannt

Weiß, August, Wilhelm *02.02.1904 Schönweide, Grebin – 25.05.1925 unbekannt

Weiß, Richard *03.12.1905 Wandsbeck

Weiß, Friedrich „Wanzo“ *21.01.1908 Oberhausen – 16.08.1942 KZ Flossenbürg

Weiß, Bertha Auguste *24.06.1909 Bochum⁴⁷ – 01.06.1942 KZ Ravensbrück⁴⁸

Weiß, Magdalena *06.05.1912 Bochum⁴⁹ – 24.19.1913 Essen⁵⁰

Weiß, Auguste *13.10.1914 Wattenscheid – 19.06.1943 Auschwitz II-Birkenau⁵¹

Weiß, Käthe *10.10.1917 Lüdenscheid – nach März 1943 Auschwitz-Birkenau

³⁹ Standesamt Arolsen 1035/1953, Standesamt Auschwitz Sterbebuch 20301/1943, Angina Phlegmonosa.

⁴⁰ Arolsen Archives, ITS Digital Archive, Suchanfrage bezüglich WEIß KAETHE 12.10.1917.

⁴¹ StA Lüd, Stadtgemeinde Lüdenscheid, EMK 1899–1920 / 55258, Haushaltsbogen Robert Weiß.

⁴² www.auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners (06.11.2022).

⁴³ Ebd. (26.11.2022).

⁴⁴ Standesamt Arolsen 1035/1953, Standesamt Auschwitz Sterbebuch 20301/1943, Angina Phlegmonosa.

⁴⁵ <https://recherche.staatsarchiv.hamburg.de/ScopeQuery5.2/detail.aspx?ID=1332427> (26.11.2022).

⁴⁶ www.myheritage.de (06.01.2023).

⁴⁷ StA HH, 331-1 Käthe Weiß, Nr. II 2183, Standesamt Bochum, Geburtsurkunde Bertha Auguste 3068/1909 vom 03.07.1909.

⁴⁸ StA HH, 424-111 Auguste Weiß, Nr. 6166, Mitteilung des Melde- und Passamtes der Hansestadt Hamburg vom 12.11.1951, Blatt 12.

⁴⁹ Ebd., Standesamt Bochum, Geburtsurkunde Magdalena Weiß 2010/1912 vom 18.05.1912.

⁵⁰ LAV NRW OWL, Personenstandsregister, R_PA_3103_08059_0112 Sterbeurkunde 1608/1913 Essen Magda-lena Weiß 23.10.1913.

⁵¹ www.myheritage.de (06.01.2023).

Der Fall Anna Müller und das Schicksal ihrer Familie

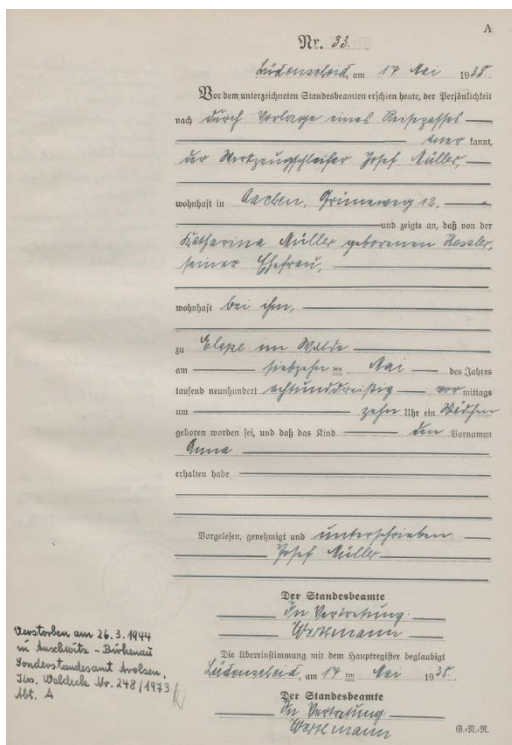
Hans-Ulrich Dillmann

Anna Müller war vermutlich eine Lovara¹, Tochter einer deutschen Roma-Familie, die nur vorübergehend und kurzzeitig in der Nähe von Lüdenscheid wohnte und nicht in der Einwohnermeldekartei der Stadt bzw. des Bezirks Lüdenscheid Land registriert war. Anna Müller wurde laut der Geburtsurkunde am 17. Mai 1938 in Elspe im Wald, Zuständigkeit Lüdenscheid-Land, geboren.² Weitere Informationen zur Familie und ihrem Aufenthalt in Elspe im Wald konnten nicht gefunden werden. Ihre Eltern waren der im elsässischen Rappoltsweiler (Ribeau-

villé)³ geborene, staatenlose Josef „Moschoroi“⁴ Müller (*20.02.1894 – 30.10.1943 Auschwitz-Birkenau)⁵ und Katharina „Doska“ Müller, geb. Kessler (*02.05.1899 Frankfurt/M. – 30.03.1944 KZ Auschwitz-Birkenau)⁶.

Das Ehepaar gab bei der Registrierung der Geburt ihrer Tochter Anna als Wohnort Aachen, Grüner Weg 12⁷ an. Unter der Anschrift unterhielt die Stadt Aachen von 1885 bis etwa 1960 ein Barackenlager, das mal als Isolierkrankenhaus, dann wieder als Kaserne und Obdachlosenasyll diente. Dort wurden, wie sich aus zeitgenössischen Schilderungen von Sinti und Roma ergibt, auch sogenannte „Zigeuner“ bis April 1941 unterbracht. Danach wurden die dort verbliebenen Bewohner deportiert und dafür

Abb. 34: Geburtsurkunde von Anna Müller.



¹ Rüdiger Benninghaus: Deutsche Lovara im Zigeunerfamilienlager Auschwitz-Birkenau – Versuch einer Zusammenstellung, S. 1; <https://de.wikipedia.org/wiki/Lovara> (19.12.2022).

² Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (im Folgenden: LAV NRW OWL), Personenstandsarchiv, Standsamt Lüdenscheid-Land, Geburtsurkunde Lüdenscheid-Land 33/1938.

³ Von 1871 bis 1920 war Rappoltsweiler ein deutscher Landkreis im Bezirk Oberelsass des Reichslandes Elsass-Lothringen, seit Januar 1920 französisches Staatsgebiet. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kreis_Rappoltsweiler (31.05.2023).

⁴ „Moschoroi“ ist der Rufname von Josef Müller. Er ist meist in der Sprache Romanes und wird meist nach der Geburt, oft noch vor einer etwaigen Taufe vergeben und im Familienzusammenhang und in der Kommunikation zwischen den verschiedenen Familien verwendet. Von nicht allen der hier aufgeführten Personen ist der Rufname bekannt. Verhältnismäßig sicher ist, dass sie einen hatten.

⁵ Benninghaus: Deutsche Lovara, S. 15.

⁶ Benninghaus: Deutsche Lovara, S. 15.

⁷ Diese Adressangabe wurde in der Geburtsurkunde von Anna Müller niedergeschrieben. Da die Einwohnermeldeunterlagen der Stadt Aachen vor 1945 leider zu den Kriegsverlusten zählen, ist mangels Quellen nicht feststellbar, ob, wo, wann und mit wem die Müller in Aachen vor 1944 gelebt hat, lt. Stadtarchiv Aachen.

zwischen Frühjahr 1941 und Herbst 1942 über tausend Jüdinnen und Juden bis zu ihrer Deportation in die Vernichtung interniert: „Von 1942 bis 1944 waren Zwangsarbeiter aus Osteuropa Männer, Frauen und Kinder, hier eingesperrt, die täglich unter Bewachung zur Arbeit in die Stadt gebracht wurden.“⁸



Abb. 35: Anna Müllers Vater wurde auf diese Weise 1936 von der Kriminalpolizei in Aachen fotografiert.

Vermutlich war die Familie im Mai 1938 mit dem Wohnwagen unterwegs und campierte laut Geburtsurkunde von Anna Müller bei Elspe im Wald, wo genau konnte aus der zeitlichen Distanz nicht mehr mit Sicherheit abgeklärt werden. Die Familie Müller hatte zu diesem Zeitpunkt (1938) bereits fünf Kinder: Josef (*05.03.1922 Oppenheim / Landkreis Mainz-Bingen)⁹, Katharina „Malika“ (*03.07.1927 Lathen)¹⁰, Maria „Saga“ Müller (*26.02.1929 Stahlhütte / Adenau), Joseph Müller (*07.03.1931 Eschweiler), Elisabeth Müller (*30.04.1934 Heinsberg)¹¹. In den 1940er-Jahren, als die Familie in Halle an der Saale lebte, kamen noch zwei weitere Töchter zur Welt: Agnes (*18.08.1940 Halle a. d. Saale – 12.10.1943 KZ Auschwitz-Birkenau)¹², Gertrud, *15.12.1942 Halle a. d. Saale – 23.03.1943 Auschwitz-Birkenau)¹³.

Anhand der unterschiedlichen Geburtsorte lässt sich allerdings in etwa nachvollziehen, in welchem relativ großen Einzugsbereich sich die Familie bei ihren Reisen bewegt hat, möglicherweise übten Josef Müller, „der den Spitznamen Moschoroi“ trug und der bei der Registrierung seiner Tochter als Beruf Werkzeugschleifer angegeben hatte, und Katharina „Doska“ Müller aus: Oppenheim / Landkreis Mainz-Bingen (1922), Lathen / Emsland (1927), Stahlhütte / Adenau (1929), Eschweiler (1931), Heinsberg (1934), Aachen (1938), Elspe / Lüdenscheid (1938), Halle an der Saale (1940 – 1942/3).

⁸ „... Nach Auschwitz verzogen“. Verfolgung von Sinti und Roma im Raum Aachen und Stolberg, Förderverein – Wege gegen das Vergessen, S. 11.

⁹ Benninghaus: Deutsche Lovara, S. 15.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., S. 16.

¹² Ebd., S. 14.

¹³ Ebd., S. 15.

- 94 -

Seite Nr. 1448

Häftlings Nr.	Häftl. Art	Name	Vorname	Geburtsdatum			Geburtsort
				Tag	Monat	Jahr	
1448	h.	Adler	✓ Lisbeth	27	2	28	Gr. Bellen-delle
1449	h.	Adler	✓ Annamaria	30	12	31	Wien-Klaus
1450	h.	Adler	✓ Eva	4	1	34	Halle-Saale
1451	h.	Reichmann	✓ Elisabeth	1	11	03	Polen
1452	h.	Reichmann	✓ August	2	10	26	Wolfenbüttel
1453	h.	Müller	✓ Katharina	3	7	27	Halle
1454	h.	Müller	✓ Katharina	2	5	99	Frankfurt/Main
1455	h.	Müller	✓ Anna	17	5	38	Siegbach
1456	h.	Müller	✓ Maria	26	2	29	Schiffmühle
1457	h.	Müller	✓ August	18	8	40	Halle-Saale
1458	h.	Müller	✓ Elisabeth	30	4	34	Wien
1459	h.	Müller	✓ Gertrud	15	12	42	Halle-Saale
1460	h.	Bello	✓ Helga	3	2	15	Korn-Bier
1461	h.	Bello	✓ Louis	17	7	36	Wien
1462	h.	Bello	✓ Rosa	29	8	47	Wien
1463	h.	Schmidt	✓ Elisabeth	14	7	05	Neudorf
1464	h.	Schmidt	✓ Augustin	15	7	30	Wien
1465	h.	Schmidt	✓ Ida	12	10	34	Wien
1466	h.	Schmidt	✓ Hildegard	14	1	33	Wien
1467	h.	Schmidt	✓ Hildegard	9	7	36	Wien
1468	h.	Schmidt	✓ Johannes	30	11	37	Wien
1469	h.	Schmidt	✓ Helmut	18	9	10	Halle-Saale
1470	h.	Schmidt	✓ Maria	13	12	38	Wien
1471	h.	Schmidt	✓ Maria	24	5	36	Wien
1472	h.	Bello	✓ Hilga	8	6	21	Wien
1473	h.	Bello	✓ Sophie	12	4	34	Wien
1474	h.	Bello	✓ Maria	24	1	40	Halle-Saale
1475	h.	Bello	✓ Rosa	16	6	20	Wien
1476	h.	Hoffmann	✓ Anna	30	6	07	Wien
1477	h.	Hoffmann	✓ Helga	22	10	26	Wien
1478	h.	Hoffmann	✓ Gisela	13	3	33	Wien

Archivum Muzeum Auschwitz / Auschwitz Museum's Archive

Abb. 36: Familie Müller Nr. 1494-1500, Eingangsregister des „Zigeunerlagers“ Auschwitz-Birkenau.

Roma aus Halle in das Konzentrationslager der Nationalsozialisten in Auschwitz. Zu dieser Gruppe gehörte allem Anschein nach auch die neunköpfige Familie Müller. Dies konnte aufgrund von Unterlagen, die den Arolsen Archives vorliegen, rekonstruiert werden. Danach wurden die Verschleppten in einem Zug in das Konzentrationslager Theresienstadt und von dort nach Auschwitz gebracht. Der Transport dauerte mehrere Tage und kam am 8. März 1943 im sogenannten „Zigeunerlager“ des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau an, wo die Familie nach Geschlechtern getrennt im Frauen- und Männer-Lager in den „Hauptevidenzbüchern des Zigeunerlagers“ registriert wurden, die im Bestand des ehemaligen SS-Instituts Auschwitz zu finden sind. Sie werden heute im Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau, dem Denkmal und Museum Auschwitz-Birkenau aufbewahrt.¹⁷

Mindestens seit Anfang/Mitte 1940 wohnte die Familie in Halle an der Saale in der Krosigkstraße, heute Geschwister-Scholl-Straße. Dort befand sich nach Informationen des Stadtarchivs Halle eines der sogenannten „Zigeunerlager“ der Stadt. Die offizielle, im Adressbuch angegebene Nummer war Krosigkstraße Nr. 54.¹⁴ Daneben wurden die einzelnen Wohnwagen der dort lebenden Familien fortlaufend nummeriert, also ab Nr. 55 beginnend.¹⁵ Die Familie Müller lebte wohl im Wagen mit der Nummer 96, denn in der Sterbeurkunde von Agnes Müller, die auf Anweisung des berühmten Massenmörders und Arztes Josef Mengele vom Standesamtes Auschwitz ausgestellt wurde, ist als letzter Wohnsitz die Adresse „Krosig(k)straße Nr. 96“ angegeben.¹⁶

Am 3. März 1943 begann die Deportation von 33 Sinti und

¹⁴ Mitteilung des Stadtarchivs Halle am 22.12.2022.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Arolsen Archives, Sterbeurkunde des Standesamtes Auschwitz, Standesamt Auschwitz, 30287 / 1943 vom 20.10.1943 ITS Digital Archive, 1.1.2.1/603587.

¹⁷ Mitteilung von Marta Bolek, Team of the Bureau for Former Prisoners Archive State Museum Auschwitz-Birkenau vom 15.12.2022.

Durch die Registrierung konnten auch die anderen männlichen und weiblichen Familienangehörigen und ihre Herkunft identifiziert werden. Denn im „Himmeler-Erlass“ hatte der Reichsführer SS Heinrich Himmler angeordnet, die nach Auschwitz Verschleppten „familienweise“ im Stammbuch des Lagers mit aufeinander folgenden Häftlingsnummern, getrennt nach Geschlecht, zu registrieren¹⁸. Diese Nummern wurden den Familienmitgliedern auf den Unterarm tätowiert.¹⁹

Katharina „Doska“ Müller, geb. Kessler, trug die Registriernummer Z-1495, die Tochter Katharina „Malika“, Z-1494, Anna, Z-1496, Maria „Saga“, Z-1497, Agnes, Z-1498, Elisabeth, Z-1499 und Gertrud, Z-1500.²⁰ Vater Josef „Moschoroi“ Müller findet sich im Männer-Stammbuch mit der Nummer Z-8713, Sohn Josef mit Z-8712. Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass es sich um Verwandte handelt. Und Nachforschungen nach den Geburtsurkunden und den eingetragenen Eltern haben diese Vermutung weitgehend bestätigt.

Sowohl von Katharina „Doska“ Müller, geb. Kessler, als auch von ihrem Sohn Josef sowie der Tochter und Elisabeth „ist das weitere Schicksal unbekannt“²¹. Josef „Moschoroi“ Müller wurde am 30. Oktober 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet. Das gleiche Schicksal erlitten auch die Töchter der Familie, Anna, Agnes und Gertrud, die am 23. März ebenfalls in Auschwitz-Birkenau angeblich an Influenza starb.²²

Maria „Saga“ Müller überlebte und forschte nach dem Kriege nach dem Schicksal ihrer Familie. Sie war im April 1945 von britischen Soldaten als 16-Jährige aus dem Konzentrationslager Neuengamme befreit worden.²³ Sie lebte danach in Wiesbaden und heiratete einen US-Luftwaffen-Soldaten, mit dem sie in die USA übersiedelte. Maria Müller, verheiratete Lawson starb am 2. Februar 2011 in Norristown, Pennsylvania, USA.²⁴

Ihre ältere Schwester Katharina, gerufen „Malika“, überlebte ebenfalls das „Zigeunerlager“ im KZ Auschwitz-Birkenau. Sie lebte nach der Befreiung zusammen mit ihrer Schwester Maria in

Nr. 248 Arolsen, den 28. Februar 1973

Anna Müller -/-

wohnhaft in -/-

ist am 26. März 1944 -/- um -/- Uhr -/- Minuten in Auschwitz-Birkenau -/- verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 17. Mai 1938 -/- in Elpe, jetzt Lüdenscheid -/-

Bm -/-

Eingetragen auf -/- - schriftliche - Anzeige der Urkundenprüfstelle beim Sonderstandesamt Arolsen.

persönlich bekannt -/- ausgewiesen durch -/-

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben -/-

Der Standesbeamte

1. Geburtsort des Verstorbenen: Lüdenscheid-Land, jetzt Lüdenscheid, Nr. 33/1938

2. Das Familienbuch des Verstorbenen der Eltern

3. Todesursache des Verstorbenen

Abb. 37: Sterbeurkunde von Anna Müller.

¹⁸ Auskunft Referat Dokumentation, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg, vom 12.1.2022.

¹⁹ Arolsen Archives, Korrespondenz T/D 284728, ITS Digital Archive, 6.3.3.2/93069354.

²⁰ Arolsen Archives, Hauptbüchern des sogenannten „Zigeunerlagers“ des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau (1943-1944), ITS Digital Archive, 1.1.2.1/531342.

²¹ Mitteilung von Marta Bolek, Team of the Bureau for Former Prisoners Archive State Museum Auschwitz-Birkenau vom 15.12.2022.

²² Benninghaus: Deutsche Lovara, S. 15.

²³ Arolsen Archives, Akte Maria Müller, Fallbezogene Akten des ITS ab 1947, Signatur DE ITS 6.3.3.

²⁴ www.myheritage.de, US-Sterbeverzeichnis der Sozialversicherung Maria Lawson (12.01.2023)

Wiesbaden und heiratete ebenfalls einen US-Soldaten, mit dem sie wohl 1952 in die USA auswanderte. Sie starb in League City, Galveston, im Bundesstaat Texas, am 24. Dezember 2005.²⁵

Der Tod der in der Landgemeinde Lüdenscheid (Elspe im Wald) geborenen Anna Müller wurde durch das Sonderstandesamt Arolsen mit der Registriernummer 248 Abt. A / 1973, für den 26. März 1944 im KZ Auschwitz-Birkenau beurkundet.²⁶ Agnes Müller wurde, so drängt sich der Verdacht auf, für Menschenversuche des KZ-Arztes Josef Mengele missbraucht. Auf seine Veranlassung wurde am 20. Oktober 1943 der Tod der Dreijährigen durch das „Standesamt Auschwitz“ unter der Nummer 30287/1943 am 12. Oktober 1943 festgestellt. Als Todesursache wurde „Kachexie [starke Abmagerung – hud] bei Darmkatarrh“ festgestellt.²⁷

Anna Müller, *17.05.1938 Elspe im Wald / Lüdenscheid – 26.03.1944 KZ Auschwitz-Birkenau, Z-1496

Eltern:

Josef „Moschoroi“ Müller, *20.02.1894 Rappoltsweiler, Elsass – 30.10.1943 Auschwitz-Birkenau, Z-8713

Katharina „Doska“ Müller, geb. Kessler, *02.05.1899 Frankfurt/ M. – unbekannt, Z-1495

Kinder:

1. Josef Müller, *05.03.1922 Oppenheim (Landkreis Mainz-Bingen) – 09.04.1944 Auschwitz-Birkenau²⁸, Z-8712, verh.

2. Katharina „Malika“ Müller, *03.07.1927 Lathen (Köln) – 24.12.2005 League City, Galveston, Tx., USA, Z-1494

3. Maria „Saga“ Müller, verh. Millard *26.02.1929 Stahlhütte – 02.02.2011 Norristown, Pennsylvania, USA, Z-1497

4. Joseph Müller, *07.03.1931 Eschweiler – verst. Auschwitz-Birkenau, Z-1319

5. Elisabeth Müller, *30.04.1934 Heinsberg – 02.03.1944 vermtl. Auschwitz-Birkenau, Z-1499

6. Anna Müller, *17.05.1938 Elspe im Wald / Lüdenscheid – 26.03.1944 KZ Auschwitz-Birkenau, Z-1496

7. Agnes Müller, *18.08.1940 Halle a. d. Saale 12.10.1943 – 12.10.1943 KZ Auschwitz-Birkenau, Z-1498

8. Gertrud Müller, *15.12.1942 Halle a. d. Saale – 23.03.1943 Auschwitz-Birkenau²⁹, Z-1500
Es fehlen zwei Kinder, deren Namen und Schicksale unbekannt sind.

²⁵ "United States Social Security Death Index," database, *FamilySearch* (www.familysearch.org: 11 January 2021), Katherine Miller, 24 Dec 2005; citing U.S. Social Security Administration, *Death Master File*, database (Alexandria, Virginia: National Technical Information Service, ongoing). (12.01.2023).

²⁶ Standesamt Lüdenscheid-Land 17.05.1938 in Elspe im Wald (Lüdenscheid-Land); Beischreibung: Sterbeeintrag zu Anna Müller (26.03.1944 Auschwitz-Birkenau) Sonderstandesamt Arolsen 248/1973, Mitteilung Sonderstandesamt Bad Arolsen, A-248/1973 vom 12.12.2022.

²⁷ Arolsen Archives, Sterbezweitbuch des Standesamtes Auschwitz, Standesamt Auschwitz, 30287/1943 vom 20.10.1943, ITS Digital Archive, 1.1.2.1/603587.

²⁸ Arolsen Archives, Verzeichnisse des Reichskriminalpolizeiamtes Berlin über Todesfälle von erkennungsdienstlich behandelten Personen, ITS Digital Archive, 1.2.2.1/11288960; Sterbeurkunde Nr. 258 Abt. A, Registrierungskarte über die Beurkundung des Sterbefalls beim Sonderstandesamt Bad Arolsen, ITS Digital Archive, Arolsen Archives, 0.1/105599093.

²⁹ Arolsen Archives, Standesamt Auschwitz 19876/1943, Registrierungskarte über die Beurkundung des Sterbefalls beim Sonderstandesamt Arolsen, ITS Digital Archive, 0.1/41519714.

Rosa Winkel – Als Homosexueller verfolgt und ermordet

Der Lüdenscheider Ernst Grüber stirbt im KZ Flossenbürg

Hans-Ulrich Dillmann

Der Lüdenscheider Ernst Grüber wurde während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft als Homosexueller verfolgt und ermordet.¹ Eine eigene, authentische Äußerung, dass er homosexuell gewesen wäre, gibt es nicht. Verfolgungsunterlagen, warum oder wann genau und wie oft er inhaftiert wurde, konnten nicht mehr gefunden werden oder wurden vernichtet.² So dokumentieren nur wenige Unterlagen sein Schicksal. Lediglich aus vier per Hand in Druckschrift hinzugefügten Zeichen auf der Einlieferungskarteikarte des Konzentrationslagers Flossenbürg in der Oberpfalz ergibt sich ein Hinweis auf den Inhaftierungsgrund: „§ 175“.³ Aus der Einlieferungs- und Effektenkarteikarte Grübers ergibt sich auch, dass er ein sogenannter Vorbeugungshäftling war, er also wegen seiner vermeintlichen sexuellen Orientierung „vorsorglich“, ohne wirklichen Haftgrund festgehalten wurde und auf seiner gestreiften Gefangenenumkleidung mit dem „rosa Winkel“ stigmatisiert war. Eingeliefert wurde er durch die Kripo Salzburg.⁴

Das Reichsgesetzbuch von 1872 mit dem Paragraphen 175 stellte sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts unter Strafe und ermöglichte somit die Verfolgung und die Verurteilung zu Gefängnisstrafen von Homosexuellen. Erst im Jahr 1994 änderte sich

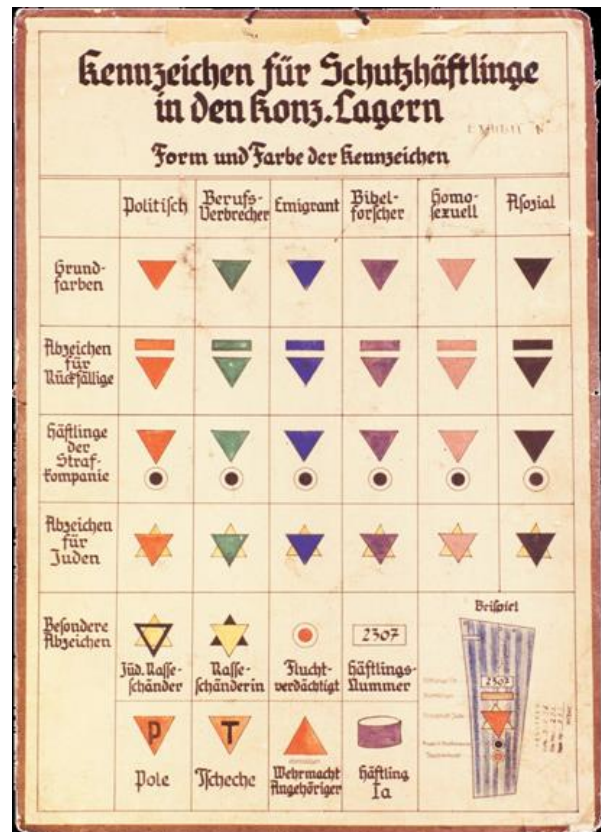


Abb. 38: Tafel zur Erklärung der Winkelfarben als Häftlingskennzeichen, KZ Dachau.

¹ Verzeichnis nationalsozialistischer Terroropfer im Bundesland Salzburg, Personenkomitee Stolpersteine Salzburg Recherche; Dr. Gert Kerschbaumer, Salzburg, August 2022, [https://www.stolpersteine-salzburg.at/pdf/NS-Opferverzeichnis BL Salzburg.pdf](https://www.stolpersteine-salzburg.at/pdf/NS-Opferverzeichnis%20BL%20Salzburg.pdf) (15.01.2023)

² Staatliche Archive Bayerns, Staatsarchiv Augsburg, Mitteilung vom 03.05.202, Landgericht Memmingen, Telefonische Antwort vom 09.05.2023; Gedenkstätte Esterwegen, Mitteilung vom 27.04.2023; Niedersächsisches Landesarchiv, Abt. Abteilung Osnabrück, Mitteilung vom 03.05.2023; Bundesarchiv Berlin, Mitteilung vom 15.05.2023.

³ Arolsen Archives, Effektenkarte KZ Flossenbürg, Ernst Grüber, ITS Digital Archive, 1.1.8.3/10878928.

⁴ Ebd.

der juristische Umgang mit der Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit:⁵ „Im Jahr 2002 hob der Bundestag die während der Zeit des Nationalsozialismus ergangenen Urteile auf. Erst am 22. Juli 2017 wurden auch alle Urteile nach 1945 aufgehoben.“⁶

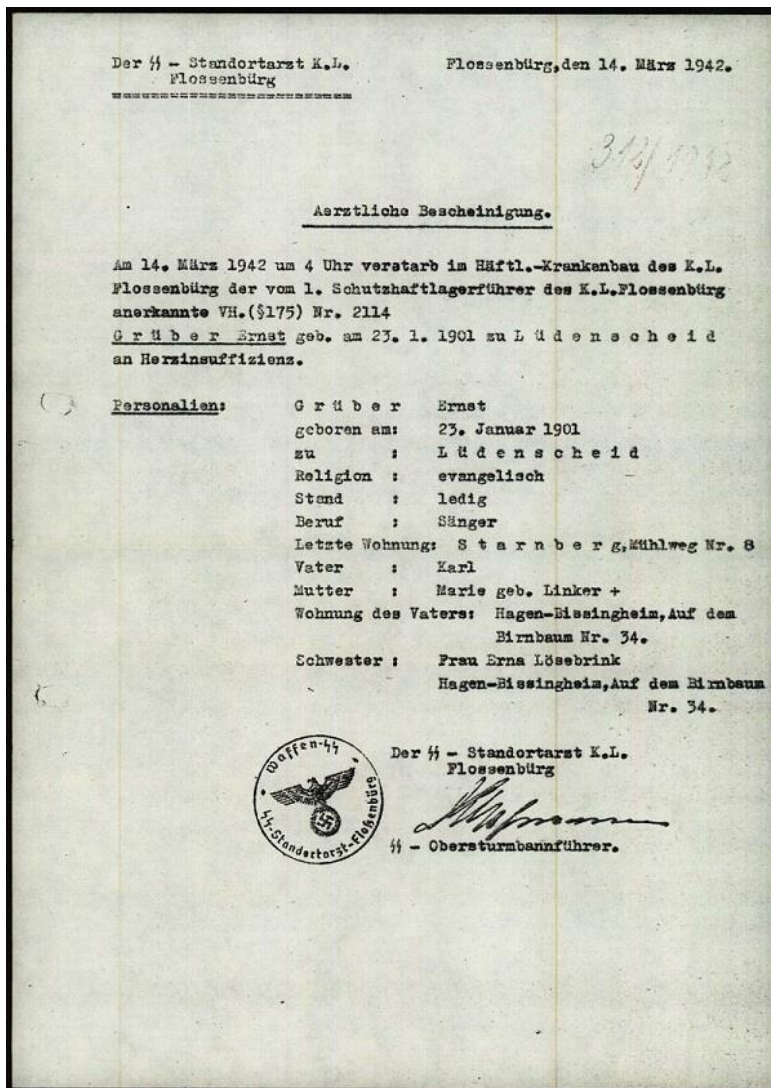


Abb. 39: „Ärztliche Bescheinigung“ zum Tod Ernst Grübers, ausgestellt vom SS-Standortarzt im KZ Flossenbürg.

Etwa 100.000 Homosexuelle wurden im Dritten Reich verschleppt, gefoltert, ermordet.⁷ Da dieser Strafparagraf auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland sexuelle Beziehungen und Handlung unter Männern unter Strafe stellte, verzichteten vermutlich die Mehrzahl der betroffenen Inhaftierten, Wiedergutmachungsanträge für die erlittene Verfolgung in der NS-Zeit zu stellen. Entsprechend finden sich in den deutschen Landes- und Staatsarchiven kaum Wiedergutmachungs- und Entschädigungsakten.

Ernst Grüber wurde am 23.01.1901 in Lüdenscheid⁸ in der Thünenstraße geboren, wo die Familie damals wohnte. Er war das fünfte von acht Kindern in seiner Familie. Der Vater war der Gießer, später Arbeitsinvalide Carl Theodor Grüber (*11.01.1860 Linden bei Halver⁹ – 17.08.1960 Hagen¹⁰). Seine

⁵ Noch bis Ende der 1960er Jahre wurden rund 50.000 Männer rechtskräftig verurteilt. Der § 175 StGB wurde zum 11. Juni 1994 abgeschafft.

⁶ www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/sexuelle-identitaet/paragraph_175/paragraph_175_node.html (14.05.2023)

⁷ Michael Grüttner: Das Dritte Reich. 1933–1939 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte. Band 19), Stuttgart 2014, S. 420 f.

⁸ Stadtarchiv Lüdenscheid (im Folgenden: StA Lüd), Geburtsurkunde Standesamt Lüdenscheid-Stadt Nr. 49/1901 vom 26.01.1901.

⁹ StA Lüd, Einwohnermeldekartei EMK) 1920–1940, Karl Theodor Grüber; Thomas Hostert: Lüdenscheider Familienbuch, Band 14: Goes–Gwisz, Wuppertal 2019 [online: https://www.luedenscheid.de/luedenscheid_erleben/bildung_und_kultur/stadtarchiv/Familienbuch_Goes_Gw.pdf].

¹⁰ Stadt Hagen (im Folgenden: StA Hagen), Standesamt Hagen, Sterbeurkunde 203/1960 vom 18.08.1960.

Mutter war die in Altena geborene Maria Carolina Grüber, geb. Linker (*11.05.1865¹¹ – 06.09.1934 Lüdenscheid¹²).

Die Eltern heirateten am 15. Mai 1886 in Lüdenscheid.¹³ Beide waren ebenso wie ihre Kinder evangelisch getauft. Vor der Jahrhundertwende wohnte das Paar in der Thünenstraße 6, ab November 1901 im Nachbarhaus Nr. 4. Ab November 1903 bis September 1907 wird die Schulstraße 44 als Wohnadresse registriert. Zum 1. November 1916 zog die Familie dann in die Heedfelder Straße 44, wo sie bis Oktober 1934 wohnen bleiben, als kurz zuvor Maria Carolina Grüber am 6. September verstorben war. Danach zog der Witwer Carl Theodor Grüber zu seiner verheirateten Tochter Erna nach Hagen, wo er am 17. August 1960 an Herz- und Kreislaufversagen starb.¹⁴

Die Geschwister wurden ebenfalls in Lüdenscheid geboren: Erna, (*19.04.1888¹⁵), Hans Wilhelm Julius (*18.02.1894¹⁶), Kurt (*10.10.1896), Gretchen (*10.05.1898), Maria Margarete (*22.06.1903¹⁷), Charlotte (*12.07.1905¹⁸) und Karl (*18.12.1908¹⁹). Erna Grüber heiratete am 30. Juli 1920 in Lüdenscheid²⁰ Walter Lösebrink und zog mit ihm nach Hagen, wo sie am 26. Juni 1960²¹ starb. Hans Grüber war von November 1914 Soldat und kehrte am 29. März 1919 zurück nach Lüdenscheid und lebte noch 1960 in der Bergstadt in der Wiesenstraße. Sohn Kurt wurde auch im Ersten Weltkrieg eingezogen und fiel als Soldat am 7. Juni 1917 in Belgien.²² Die Tochter Gretchen war gerade mal zweieinhalb Jahre, als sie am 19. November 1900 in Lüdenscheid²³ starb. Maria Margarete Grüber zog im Mai 1920 nach Dortmund und lebte 1960 in Köthen-Anhalt in der DDR, Charlotte Grüber meldete sich 1926 nach Gladbeck ab.²⁴ Und Karl Grüber ertrank laut Eintrag auf der Einwohnermeldekartei am 18. September 1931 im Inn.²⁵

Ernst Grüber zog laut Einwohnermeldekartei am 26. Februar 1925 nach Berlin. Von dort kehrte er am 11. Februar 1927 in seine Heimatstadt zurück und zog in die elterliche Wohnung in der Heedfelder Straße 44 ein. Als Beruf wurde auf der eigenen Einwohnermeldekartei „Lagerist“, handschriftlich zusätzlich „Chorsänger“, eingetragen. Die Beamten des Einwohnermeldeamtes vermerkten auf der Einwohnermeldekarte, dass er „auf Wanderschaft“ gewesen sei und „war

¹¹ StA Lüd, EMK 1920-1940, Karl Theodor Grüber.

¹² Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, Detmold (im Folgenden: LAV NRW OWL), Personenstandsarchiv, OWL_P6-14_00266_00290 Sterbeurkunde Maria Grüber 1934_09_06.

¹³ StA Hagen, Standesamt Hagen, Sterbeurkunde 203/1960 vom 18.08.1960, Beischreibung Standesamt Lüdenscheid, Heiratsurkunde 59/1886.

¹⁴ StA Hagen, Standesamt Hagen, Sterbeurkunde 203/1960 vom 18.08.1960.

¹⁵ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 246/1888.

¹⁶ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 130/1894 vom 21.02.1894.

¹⁷ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 422/1903 vom 30.06.1903.

¹⁸ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 456/1905 vom 19.07.1905.

¹⁹ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 790/1908 vom 23.12.1908.

²⁰ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Heiratsurkunde 301/1920, Beischreibung Sterbeurkunde StA Hagen, Standesamt Hagen, Sterbeurkunde 814/1960 vom 26.06.1960.

²¹ StA Hagen, Standesamt Hagen, Sterbeurkunde 814/1960 vom 26.06.1960.

²² LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv, OWL_P6-14_00248_00291 Sterbeurkunde Kurt Grüber 1917_06_07; www.friedensgruppe-luedenscheid.de/files/2004.09. – Ausstellung 1.WK.pdf, S. 40.

²³ StA Lüd, EMK 1899-1920 / 16172 Stadtgemeinde Lüdenscheid, Karl Grüber, S. 2

²⁴ StA Lüd, EMK 1920-1940, Karl Theodor Grüber.

²⁵ Ebenda, Rückseite.

angebl. in Berlin gemeldet.“²⁶ In der Bergstadt blieb er jedoch nur wenige Wochen. Am 21. April 1927 wurde seine Ummeldung in die österreichische Hauptstadt Wien registriert.²⁷

Seit diesem Moment gibt es nur noch Bruchstücke an Informationen über seine Lebens-, Aufenthalts- und Wohnstationen. Vermutlich wohnte er zeitweise am Starnberger See oder hielt sich dort vorübergehend auf. Als letzte Wohnadresse Grübers ist dagegen der Mühlweg Nr. 8 in Starnberg bekannt. Diese Anschrift findet sich in der „Ärztlichen Bescheinigung“ zum Tod von Ernst Grüber mit Datum vom 14. März 1942.²⁸ Im Archiv der Stadt Starnberg gibt es jedoch keine Einwohnermeldeinformationen zu dem ehemaligen Lüdenscheider, nicht in den Meldekarten, „ebenso wenig in den Telefonbüchern der entsprechenden Zeit“.²⁹ Der Mühlweg existiert heute nicht mehr in Starnberg. Auch wann er dort lebte, ist unbekannt geblieben.

Ermittelt konnte jedoch werden, dass Ernst Grüber im Jahr 1936 aufgrund eines Urteils des schwäbisch-bayerischen Landgerichts Memmingen vom 9. Oktober 1936³⁰ in das Strafgefängnis und Arbeitshaus St. Georgen-Bayreuth mit der Gefangenenummer 8504 eingeliefert wurde.³¹ Die Länge der Haft ist nicht ersichtlich. Die entsprechende Haftakte existiert nicht mehr, sie dürfte, so teilte das Landgericht Memmingen auf telefonische Anfrage mit, nach der vorgeschriebenen Aufbewahrungszeit vernichtet worden sein.³² Auch im Staatsarchiv Augsburg, das zu den staatlichen Archiven Bayerns gehört, konnte keine Akte zum Fall Ernst Grüber gefunden werden.³³ Nach der Haft wurde Ernst Grüber, so legt das Gefangenenebuch aus Bayreuth nahe, in eines der zahlreichen Emslandlager,³⁴ konkret ins Lager „VI Oberlangen“ verlegt, wo die Gefangenen in den umliegenden Moorlandschaften Schwerstarbeit beim Stechen von Torf verrichten mussten.

Die Bestände zu den sogenannten Emslandlagern sind aber nach Auskunft der Gedenkstätte Esterwegen nur lückenhaft erhalten geblieben. Vom „Lager VI Oberlangen existiert lediglich eine unvollständige Gefangenenkartei“, in der der Namen Ernst Grüber nicht gefunden werden konnte.³⁵ Auch weitere Recherchen des Niedersächsischen Landesarchives in den Namensverzeichnissen der Gefangenen, den Entlassungsbüchern sowie Krankenblättern lieferten keine Hinweise auf Ernst Grüber.³⁶

²⁶ StA Lüd, EMK 1920-1940, Ernst Grüber.

²⁷ Ebd.

²⁸ Arolsen Archives, Ärztliche Bescheinigung, Flossenbürg 14.03.1942, ITS Digital Archive, 10878930 Ernst Grüber.

²⁹ Stadtarchiv Starnberg, E-Mail vom 08.02.2023.

³⁰ Aktenzeichen 1.v.Z.K Ls 32/36; v.R. 235, 275/36. Information aus: Arolsen Archives, Auszüge aus Gefangenenebüchern des Strafgefängnisses und Arbeitshauses St. Georgen-Bayreuth, ITS Digital Archive, 1.2.2.1/11733475.

³¹ Arolsen Archives, Auszüge aus Gefangenenebüchern des Strafgefängnisses und Arbeitshauses St. Georgen-Bayreuth, ITS Digital Archive, 1.2.2.1/11733475.

³² Landgericht Memmingen, Telefonische Antwort vom 09.05.2023.

³³ Staatliche Archive Bayerns, Staatsarchiv Augsburg, Mitteilung vom 03.05.202.

³⁴ www.gedenkstaette-esterwegen.de/geschichte/die-emslandlager/vi-oberlangen.html (30.05.2023).

³⁵ Niedersächsisches Landesarchiv, Osnabrück (im Folgenden: NLA OS), Rep 947 Lin I Nr. 471.

³⁶ Namensverzeichnisse der Gefangenen: NLA OS, Rep 947 Lin I Nr. 129, 137, 139, 644 u. 678; Entlassungsbücher: NLA OS, Rep 947 Lin I Nr. 676, 677, 679 u. 681; Krankenblätter: NLA OS, Rep 947 Lin I Nr. 354; Entschädigungs- und Wiedergutmachungsakten: NLA OS, Rep 430 u. 940.



Abb. 40: Häftlinge des KZ Flossenbürg bei der Zwangsarbeit im Steinbruch, 1942.

Ob Ernst Grüber als Schutz- bzw. Vorbeugehäftling aus dem Emslandlager „VI Oberlangen“ entlassen wurde und wohin er von dort verzog, ist auch nicht verbürgt. Sicher ist jedoch, dass er im „Verzeichnis nationalsozialistischer Terroropfer im Bundesland Salzburg“ aufgeführt ist. Dort findet sich der Name von Ernst Grüber, als Beruf ist in der Liste Sänger angegeben, auf der Seite 91. Der österreichische Historiker und Germanist Gert Kerschbaumer hat versucht, das Schicksal Grübers für das Salzburger Verzeichnis aufzuklären, aber keine Unterlagen gefunden: „Meine Recherchen in Salzburg ergaben weder einen Eintrag im Strafregister noch einen Eintrag im Polizeimelderegister. Kein Einzelfall: Im Polizeigefängnis inhaftierte Personen wurden von der Gestapo oder Kripo unter Umgehung der Gerichte in Konzentrationslager deportiert, dort registriert (Vermerk Gestapo oder Kripo Salzburg).“³⁷ Genau diese Registrierung findet sich auf der Karteikarte Ernst Grübers in Flossenbürg.

Ausweislich der Einlieferungskartei wurde Ernst Grüber am 16. Juni 1941 von der Kripo Salzburg in dem oberpfälzischen Konzentrationslager als „Vorbeugungshäftling“ (rot unterstrichen) „Haft.-Nr. 2114“³⁸ eingeliefert. Vermutlich wurde er in der damals zum Deutschen Reich gehörenden Stadt im Inn inhaftiert. Als persönliche Effekten wurden bei der Einlieferung registriert: „1 Hut, 1 Rock, 1 Hose, 1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 Halstuch“ sowie diverse Papiere.³⁹ In seinem Besitz bei der Einlieferung hatte Grüber fein

³⁷ E-Mail von Gert Kerschbaumer vom 07.02.2023.

³⁸ Arolsen Archives Einlieferungskartei Flossenbürg, Ernst Grüber, ITS Digital Archive, 10878928.

³⁹ Ebd.

säuberlich und auf den Pfennig genau auf der Rückseite der Karteikarte vermerkt: „RM 2.49 (i.W. Zwei 49/100 RM)“.⁴⁰ Das nächste erhalten gebliebene Dokument ist eine „Ärztliche Bescheinigung“ von Mitte März 1942: „Am 14. März 1942 um 4 Uhr verstarb in Häftl.-Krankenhaus des K.L. Flossenbürg der vom 1 Schutzhaftlagerführer des K.L. Flossenbürg anerkennt V.H. [Vorbeugehäftling – hud] (§175) Nr. 2114 Grüber, Ernst, geb. am 23.1.1901 zu Lüdenscheid an Herzinsuffizienz.“⁴¹ Eine nicht unübliche Formulierung eines Sterbegrundes nach der Ermordung eines Häftlings.

Der Einlieferungskartei ist weiter zu entnehmen, dass der Nachlass mit Schreiben vom 16.3.1942 „an Kripo Salzburg gesandt“ wurde. Weitere Informationen gibt es nicht. Ernst Grüber, dessen Name sich auf der Flossenbürg Prisoner Lists (Häftlingsbuch Flossenbürg) findet,⁴² wurde im lagereigenen Krematorium verbrannt und die Asche im Umfeld des Krematoriums des Konzentrationslagers Flossenbürg vergraben.⁴³

Eltern:

Carl Theodor Grüber *11.01.1860 Linden bei Halver – 17.08.1960 Hagen

Maria Carolina, geb. Linker *11.05.1865 Altena – 06.09.1934 Lüdenscheid

Kinder:

- 1.) Erna Grüber, verh. Lösebrink *19.04.1888 Lüdenscheid – 26.07.1960 Hagen
- 2.) Hans Grüber *18.02.1894 Lüdenscheid – 10.06.1967 Lüdenscheid⁴⁴
- 3.) Kurt Grüber *10.10.1896 Lüdenscheid – 07.06.1917 Belgien
- 4.) Gretchen Grüber *10.05.1898 Lüdenscheid – 19.11.1900 Lüdenscheid
- 5.) Ernst Grüber *23.01.1901 Lüdenscheid – 14.03.1942 KZ Flossenbürg
- 6.) Maria Margarete Grüber *22.06.1903 Lüdenscheid – 27.03.1987 Köthen (Anhalt)⁴⁵
- 7.) Charlotte Grüber *12.07.1905 Lüdenscheid – 28.12.1957 Hagen⁴⁶
- 8.) Karl Grüber *18.12.1908 Lüdenscheid – 18.09.1931
(im Inn ertrunken)⁴⁷

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Arolsen Archives, Ärztliche Bescheinigung, Flossenbürg 14.03.1942, ITS Digital Archive, 10878930 Ernst Grüber.

⁴² Arolsen Archives, Häftlingsbuch, 1673794904-2833299-RG-30.005M.0001.00000159, S. 57, Ernst Grüber.

⁴³ <https://memorial-archives.international/entities/show/5f00a23a589cef653a8b4567> (07.02.2023).

⁴⁴ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt 297/1967.

⁴⁵ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 422/1903 vom 30.06.1903; Beischreibung lt. Mitteilung Einwohnermeldeamt Köthen (Anhalt).

⁴⁶ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Stadt, Geburtsurkunde 456/1905 vom 19.07.1905; Beischreibung Standesamt Hagen Mitte 136/1957.

⁴⁷ StA Lüd, EMK 1899-1920 / 16172 Stadtgemeinde Lüdenscheid, Karl Grüber.

Paul Schrievers Weg durch mehrere Konzentrationslager

Hans-Ulrich Dillmann

Paul Schriever wurde am 25. August 1897 in Lüdenscheid¹ als Sohn des Fabrikanten Friedrich Schriever (*23.03.1862 Niederbieber bei Neuwied² – 28.03.1915 Remscheid³) und Emma Vormann (*19.03.1864 Stenkenberg⁴ – 29.07.1921 Remscheid⁵) geboren. Das Ehepaar hatte neun Kinder und verzog laut der Einwohnermeldekartei am 2. Mai 1905 von Lüdenscheid nach Remscheid.⁶

Im Ersten Weltkrieg war Paul Schriever Unteroffizier beim Infanterie Regiment 99, vermutlich in Zabern, im Niederelsass. Mindestens seit den zwanziger Jahren lebte er in Hamburg in der Weser Straße 15. In verschiedenen Archivalien wird sein Beruf als Steward auf einem Schiff (1929)⁷, Seemann (1931)⁸ oder Gastwirtsgehilfe (1938)⁹ angegeben. Nach 1933 wurde er als Seemann Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und später war er von Beruf Kellner.

Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre stand Schriever mehrmals in Hamburg vor Gericht. Am 23. Oktober 1929 wurde Schriever von einem Einzelrichter des Hamburger Amtsgerichts wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Reichsmark verurteilt.¹⁰ Zwei Jahre später, am 29. Oktober 1931, wurde der Seemann wegen „Sittenverbrechen, versuchtes Sittenverbrechen, Erregung öffentlichen Ärgernisses und Beleidigung“ zu einer Haftstrafe von sieben Monaten Gefängnis vom Amtsgericht Hamburg verurteilt. 1935 wurde gegen Schriever dann ein „Kastrationsurteil“ auf der Grundlage eines „freiwilligen“ Antrag gefällt. Die „Entmannung“ wurde am 25. Februar 1935 vollzogen.¹¹

Am 10. Mai 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet und in Haft genommen. Am 5. Oktober 1938 verurteilte das Landgericht dann Schriever wegen „Unzucht zwischen Männern“ (§ 175 StGB) zu einer Haftstrafe vom fünf Monaten verurteilt, die Staatsanwaltschaft hatte acht Monate Gefängnis gefordert.¹² Danach wurde er aller Vermutung nach in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg eingeliefert.

¹ Stadtarchiv Lüdenscheid (im Folgenden: StA Lüd), Standesamt Lüdenscheid Geburtsurkunde 599 / 1897 vom 01.09.1897.

² StA Lüd, Einwohnermeldekarte (EMK) 1899-1920, Stadtgemeinde Lüdenscheid, Haushaltungsbogen Friedrich Schriever.

³ Standesamt Remscheid, Sterbeurkunde 381 / 1915 vom 29.03.1915.

⁴ StA Lüd, EMK Friedrich Schriever.

⁵ Standesamt Remscheid, Sterbeurkunde 533 / 1921 vom 29.07.1921.

⁶ StA Lüd, EMK Friedrich Schriever.

⁷ Staatsarchiv Hamburg, Signatur: 213-11_77112

⁸ Ebd., Signatur: 213-11_77278

⁹ Ebd., Signatur: 213-11_56174

¹⁰ Ebd., Signatur: 213-11_77112

¹¹ Ebd., Signatur: 242-4_950

¹² Ebd., Signatur: 213-11_56174

Am 18.7.42 nach Ravensbrück überstellt ! Ra

Vorbeugungshäftling Schriever, Paul Haft-Nr. 1401 ▼

Beruf: Koch u. Steward geboren am: 25.8.97 in: Lüdenscheid - BV

Anschrifts-Ort: M.: Gertrud Bahnsen, Hamburg 36, Wex - Straße Nr. 15, IV

Eingel. am: 26.11.38 von K.L. Sachsenhausen am: nach

Bei Einlieferung abgegeben:

<u>1</u> Hut-Mütze	<u>1</u> Kragen	<u>1</u> Brieftasche mit	<u>1</u> Rasierapparat/messer
<u>1</u> Mantel Sommer-Winter	<u>1</u> Binder	<u>1</u> Papiere	<u>1</u> Rasierklingen/pinsel - Leife
<u>1</u> Rock	<u>1</u> Hosenträger	<u>1</u> Arbeitsbuch	<u>1</u> Schirmelhalter
<u>1</u> Hose	<u>1</u> Leibriemen	<u>1</u> Jan.-Berf.-Karte MoM	<u>1</u> Koffer/Altentasche
<u>1</u> Weste	<u>1</u> Spatenhalter	<u>2</u> Bleistift - Federhalter	<u>1</u> Pakete
<u>1</u> Pullover	<u>1</u> Mansch.-Knöpfe	<u>1</u> Messer - Schere	Wertfächer: <u>Leife 13/188.</u>
<u>2</u> Hemden	<u>2</u> Kragenknöpfe - Stäbchen	<u>1</u> Geldbörse	<u>1</u> Uhr mit Kette
<u>1</u> Unterhosen	<u>1</u> Halstuch	<u>1</u> Schlüssel	<u>1</u> Armbanduhr
<u>1</u> Schuhe	<u>1</u> Taschentuch	<u>1</u> Feuerzeug	<u>1</u> Ringe
<u>1</u> Strümpfe	<u>1</u> Handschuhe	<u>1</u> Tabak - Pfeife	<u>1</u> Brillenhalter
<u>1</u> Gamaschen	<u>1</u> Handschuhe	<u>1</u> Kamm - Spiegel	

Abgabe bestätigt: Paul Schriever I.T.S. FOTO No. 3752

Effektverwalter: Günther

Abb. 41: Karteikarte zur Einlieferung Paul Schrievers in das KZ Flossenbürg.

Von dort wurde er am 26. November 1938 in das Konzentrationslager KZ Flossenbürg (Häftlingsnummer # 1401) überstellt. Dort musste er Zwangsarbeit in einem Steinbruch leisten, unter anderem in einem der Außen-(Arbeits)-Lager in Haunstetten bei Augsburg. Am 18. Juli 1942 wurde er ins Konzentrationslager Ravensbrück in der Uckermark (# 2409, grünes Dreieck als Berufsverbrecher, BV) verlegt. Am 3. November 1942 wurde er dann im Zugangsbuch des Konzentrationslagers Dachau, nordwestlich oberhalb von München gelegen, unter der Häftlingsnummer 38523 registriert: „Stand ledig, Kinder keine, Religion ev., Staatsangehörigkeit D.R., Beruf Kellner, Wohnort Wese(r)str. 15^{IV}“.

Das Hauptlager befreiten Soldaten der 7. US-Armee am 29. April 1945. Zwei Wochen später, am 14. Mai 1945 wurde Schriever von Angehörigen des Counter Intelligence Corps (CIC, deutsch: Spionageabwehrkorps), dem Nachrichtendienst der US-Armee, zu seiner Biografie und seinen Aufhalten in den Konzentrationslagern befragt. Bei dieser Vernehmung gab er an, wegen des §175 (unmoralische Handlung) inhaftiert gewesen zu sein. Er sagte: „Ich lehnte jede Aktion für die NSDAP ab und arbeitete weiterhin für die SPD.“ Als Seemann sei er zwangsweise Mitglied in der DAF gewesen. Spätestens seit Juli 1945 wohnte er wieder in Hamburg. Bei einer erneuten Vernehmung stellte er seine Ablehnung der NSDAP und seine Mitarbeit in der SPD in den Vordergrund, seine Inhaftierung als Homosexueller thematisierte er nicht mehr. Vermutlich ist er 1946 nach Wuppertal verzogen. Laut einer Beschreibung auf seiner



Abb. 42: Häftlinge des KZ Flossenbürg beim Essensappell.

Lüdenscheider Geburtsurkunde heiratete Paul Schriever am 29. April 1946 in Wuppertal-Barmen. Am 8. Dezember 1968 ist Schriever dann in Wuppertal-Barmen verstorben.¹³

Inhaftierungen:

10.05.1938	Festnahme durch Gestapo ¹⁴
05.10.1938	Verurteilung in Hamburg zu 8 Monaten Gefängnis danach Verlegung ins KZ Sachsenhausen
26.11.1938 – 18.07.1942	KZ Flossenbürg (Häftlingsnummer # 1401)
18.07.1942 – 30.10.1942	KZ Ravensbrück (Häftlingsnummer # 2409, grünes Dreieck als Berufsverbrecher, BV)
01.11.1942	Überstellung ins KZ Dachau (Häftlingsnummer # 38523, offizieller Zugang 05.11.1942)
29.04.1945	Befreiung KZ Dachau

¹³ StA Lüd, Standesamt Lüdenscheid Geburtsurkunde 599 / 1897 vom 01.09.1897. Beischreibung: Eheschließung: 29.04.1946, Wuppertal-Barmen, Standesamt Wuppertal-Barmen 236 / 1946.

¹⁴ Dachau Arolsen Archives 90425140, 17.07.1945.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Ursula Feldmann, verw. Clement†; **Abb. 2:** StA Lüd, DzS 48 Juden; **Abb. 3:** Archiv Christoph Riedel; **Abb. 4:** Privatsammlung; **Abb. 5:** Bundesarchiv Bundesarchivsignatur ZA 11/0374-0323; **Abb. 6:** Bundesarchivsignatur ZA 11/Örtliches Kontrollblatt P.4 Feldmann; **Abb. 7:** Generalstaatsarchiv Brüssel, **Abb. 8:** StA Lüd, EMK 1920-1940, Auszug „Jüdische Bürger“; **Abb. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 20, 23, 24, 26, 27, 29:** Archiv Familie Helmut und Franz Feldmann; **Abb. 17, 19, 21, 22, 25:** LAV NRW Westfalen, Münster, Q 926/Justizvollzugsanstalt Werl Nr. 11350; **Abb. 18:** OLG Hamm, Personalkarteikarte B369; **Abb. 28:** LAV NRW Westfalen, Münster, K 104/Regierung Arnsberg, Wiedergutmachungen Nr. 26405; **Abb. 30 und 31:** Repro aus Wagner, Matthias: Geschichte Lüdenscheids in der Zeit der Weltkriege, Demokratie und Diktatur 1914-1949, 2020, S. 323; **Abb. 32, 33:** Staatsarchiv Hamburg, 331-1 Auguste Weiß, Nr. II 2183; **Abb. 34:** StA Lüd, Geburtenurkunden; **Abb. 35:** Bundesarchiv, Bildarchiv R 165 / 56, Blatt 0851; **Abb. 36:** State Museum of Auschwitz-Birkenau, files of the SS-Hygiene Institute; **Abb. 37:** Arolsen Archives, Sonderstandesamt Arolsen; **Abb. 38:** Arolsen Archives, Tafel zur Erklärung der Winkelfarben, KZ Dachau; **Abb. 39:** Arolsen Archives Doc-ID 10878930 / ITS Digital Archive; **Abb. 40, 42:** NIOD, Amsterdam; **Abb. 41:** Arolsen Archives Doc-ID 10997577/ ITS Digital Archive.

Trotz sorgfältiger Recherche ist es nicht immer gelungen, nach langen Jahren die Rechteinhaber der Fotos ausfindig zu machen. Falls Sie Kenntnis über die Fotografen haben, setzen Sie sich bitte mit dem Herausgeber in Verbindung.

Impressum

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 02351 / 17-1599

Mail: post@ghv-luedenscheid.de

www.ghv-luedenscheid.de

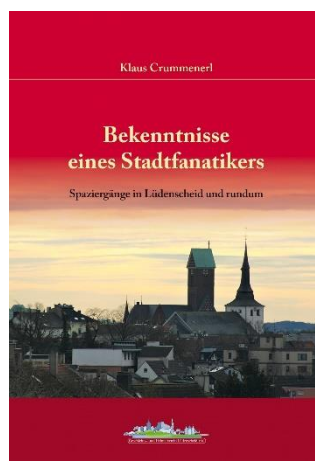
Schriftleitung: Dr. Dietmar Simon

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Aktuelle Buchpublikationen des GHV (erhältlich über den Buchhandel oder den Verein):



Hans-Ulrich Dillmann:
Schicksale der Jüdinnen
und Juden aus
Lüdenscheid, 2021, 380
S., Festeinband, 19.80 €



Klaus Crummenerl:
Bekenntnisse eines
Stadtfanatiklers –
Spaziergänge in
Lüdenscheid und
rundum, 2022, 420 S.,
Festeinband, 29.80 €



Dietmar Simon:
Konflikte Krisen Krieg.
Beiträge zur Geschichte
der Stadt Lüdenscheid,
2023, 312 S., Festeinband,
25.00 €